Hom. 2076 l

D 5376 b

Patris Casimiri Diettmajer
Ord: S. P. Francisci, Obs:
Provae S. Ladislai Regis.

<3663065213001б S

<36630652130016

Bayer. Staatsbibliothek

E

Der von seinem Glaube beschämte Christ, in sieben Fastenreden.

Nebst drey besonderen Reden.

Vorgetragen von

P. Joachim Braunstein,
Konventualen,
der Zeit Stiftsprediger in Solothurn.

Zweyte verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1784.

Td 171 (184

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL P.
NEM ADHATÓ EL!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO.

Conciones der von seinem Glauben beschämte Christ &c. eoquod nihil contra orthodoxam fidem contineant, imprimendas censeo. Ex Vicariatu Augustæ Vindelicorum, 19na Octobris. 1782.

THOM. JOS. de HAIDEN,
J. U. D. Eminentissimi & Serenissimi DD. Archiepiscopi & Electoris Trevirensis, Episcopi Augustani Consiliarius Ecclesiasticus & Provicarius.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor. Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiep. Trevir. & Episc. Augustani Consil. Eccles. Major Pœnitent. Consistorii Assessor, Visitator generalis, Insignis Eccles. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Censor.

Anzeige

der

in diesem Werklein enthaltenen Reden.

Sieben Fastenreden.

Erste Rede. Seite 1.

Vortrag.

Der von seinem Glaube beschämte Christ bey dem Taufsteine.

Abtheilung.

1. Wegen den Gnaden, die er da empfangen,

2. Wegen den Versprechen, die er da gemacht.

Zweyte Rede. Seite 23.

Vortrag.

Die von ihrem Glauben bey der Kanzel beschämte Christen.

Ab-

Abtheilung.

1. Beschämt wegen dem, was sie von ihren Predigern fodern,

2. Beschämt wegen dem, was ihre Prediger von ihnen fodern.

Dritte Rede. Seite 43.

Vortrag.

Die bey dem Altare des Lammes beschämte Christen.

Abtheilung.

1. Denn sie erscheinen bey demselben ohne innerliche,

2. Sie erscheinen bey demselben ohne äusserliche Andacht.

Vierte Rede. Seite 63.

Vortrag.

Der bey den Altären der Heiligen beschämte Christ.

Abtheilung.

1. Beschämt von ihnen als Kirchenpatronen, denen er nicht nachgefolget,

2. Beschämt von ihnen als Schutzpatronen, auf die er nicht vertrauet, wie er gesollt.

Fünfte Rede. Seite 82.

Vortrag.

Der wegen den Kirchengebräuchen beschämte Christ.

Abtheilung.

1. Beschämt wegen einer schimpflichen Unwissenheit derselben.

2. Beschämt wegen einer schimpflichen Gleichgültigkeit derselben.

Sechste Rede. Seite 104.

Vortrag.

Die bey dem Beichtstuhle beschämte Christen.

Abtheilung.

1. Sie allein machen das trostreicheste Sakrament eckelhaft.

2. Sie allein machen das heilsamste Sakrament fruchtlos.

Siebente Rede. Seite 123.

Vortrag.

Die Religion beschämt den Christen bey dem Tische des Abendmahls.

Ab-

Abtheilung.

1. Sowohl in Ansehung der österlichen,

2. Als in Ansehung der willkührlichen Kommunionen.

Drey besondere Reden.

Erste Rede Seite 147.
auf das Osterfest.

Vortrag.

Wechselseitige Verherrlichung des auferstandenen Heilandes, und des auferstandenen Sünders.

Abtheilung.

1. Die Auferstehung des Sünders verherrlichet jene des Heilandes,

2. Die Auferstehung des Heilandes verherrlichet jene des Sünders.

Zweyte Rede Seite 167.
auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Vortrag.

Das vernünftige Betragen eines Christen in den Drangsalen seiner Kirche.

Abtheilung.

1. Er soll bethen, um die Uebel seiner Kirche zu vermindern.

2. Er soll schweigen, um die Uebel seiner Kirche nicht zu vermehren.

Dritte Rede Seite 188.

auf den Sonntag unter der Oktav der Himmelfahrt Christi.

Vortrag.

Nothwendige Neuerung in den Neuerungen der Christen.

Abtheilung.

1. Viele denken an Neuerungen, wo keine nothwendig, oder möglich ist. Schädliche Reform!

2. Viele denken an keine Neuerungen, wo sie am nothwendigsten, und am leichtesten wären. Heilsame Reform!

Erste

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Rede.

Mementote istud, & confundamini.
Denket an dieses, und werdet schamroth.
Isai. 46, 8.

So redete der Prophet vormals die Israeliten an, nachdem sie die Thorheiten der Götzen verlassen, und wieder zu dem Gott ihrer Väter zurück gekehret sind. Er beschrieb ihnen die Heiligkeit der Religion, von der sie abgewichen, beschämte sie, daß sie die größten Wunderthaten, die heiligen Opfer, die großen Verheißungen, die lehrreichen Gebräuche derselben vergessen, und den tollen Falschheiten des Heydenthums angehangen. Denket an dieses, und werdet scham-

roth. Christliche Zuhörer! euer Glaube pflegt euch in der heiligen Fasten die nämlichen Erinnerungen zu machen: seine Diener werfen euch mit größerer Freyheit euere Fehltritte vor: ihr höret Erinnerungen, die euch nützlich beschämen, und auf den Weg euerer Pflichten zurückführen können. Die rührendsten Beyspiele, die lehrreichsten Geschichten werden gewählet, und alle Vortheile der christlichen Beredsamkeit werden angewendet, Seelen zu rühren, zu bekehren, zu heiligen. Diesem so heiligen Gebrauche zu folgen, habe ich ebenfalls einen Zusammenhang wichtiger Begebenheiten gewählet, die mir am tauglichsten schienen, euere Neugierde zu reizen, euere Aufmerksamkeit zu unterhalten, und was meine Hauptabsicht ist, euch heilsam zu beschämen. Begebenheiten, die in unsern Tagen geschehen, und euch alle zu lebendigen Zeugen haben. Begebenheiten, in welchen die wichtigsten Pflichten des Christenthums vorkommen, in welchen ihr euch erstaunen werdet, die Taufe, das Predigtamt, das Opfer, die Heiligen, die Gebräuche, die Beicht, das Abendmahl eures Glaubens entheiliget zu sehen, mit einem Worte, Gegenstände, die euch um so mehr gefallen sollen, da ihr alle die Hauptperson derselben schon

kennet. Christen! — ihr selbst werdet mein Fastenexempel seyn. In der Person des von seinem Glaube beschämten Christen, will ich euch selbst schildern, und euch durch euch selbst beschämen. Nur Beyspiele von uns? — Nur Begebenheiten aus unserm Leben? — Nichts anders? Nein Christen! nichts anders. Wenn euch die Geschichte von euch selbst gleichgültig ist, so werden euch alle andere auch rührendste Begebenheiten nichts nützen: eure Neugierde würde sich blos mit einem andern beschäftigen, über fremde Laster oder Tugenden erstaunen, über fremde Gefahren zittern, vielleicht gar über fremdes Unglück weinen, und euch selbst würdet ihr dabey schimpflich vergessen, wie es leider schon in so vielen Fastenexempeln geschehen. Aber wann man euch gegen euch selbst hält, denn bleibt eure Neugierde nicht blos bey der leeren Verwunderung stehen, ihr erstaunet, ihr zittert, ihr weinet über euch selbst, und erblicket ein Bild, welches viel anders darein sieht, als jenes, welches euch der Weltbetrug und die Eigenliebe seither von euch selbst gemacht. Ihr fanget an euch heilsam zu schämen, in euch selbst zu gehen, und euch zu bekehren. Könnte wohl eine Geschichte eure Aufmerksamkeit besser verdienen?

Der von seinem Glauben beschämte Christ soll also meine Fastengeschichte seyn: ich will keine andere Begebenheiten darinn anführen, als jene, die in dem Hause des Glaubens, in dieser eurer Mutterkirche meistens geschehen. Dort steht der Taufstein, hier ist die Kanzel, dort der Opferaltar, um ihn herum die Altäre der Heiligen, alles begleiten heilige Gebräuche. Da erblickt ihr die Beichtstühle, und in der Mitte den Tisch des Abendmahls selbst. An jedem Orte wollen wir eine Predigt lang stille stehen, und die heilsamen Vorwürfe anhören, mit denen uns der Glaube dabey beschämen wird. Die ganze Eintheilung meiner sieben Fastenreden ist demnach folgende:

Allgemeine Eintheilung.

I. **Der beschämte Christ bey dem Taufsteine.**

II. **Seine Beschämung bey der Kanzel.**

III. **Seine Beschämung bey dem Meßopfer.**

IV. **Seine Beschämung bey den Altären der Heiligen.**

V. Seine Beschämung bey Kirchengebräuchen.

VI. Seine Beschämung bey den Beichtstühlen.

VII. Seine Beschämung bey dem Tische des Herrn.

Wir wollen gleich dort anfangen, wo wir angefangen haben, Christen zu seyn, bey dem Taufsteine: dieser erinnert uns an die herrlichsten Gnaden, an die wichtigsten Versprechen, und beyde geben unserm Glauben Anlaß den Christen derowegen schamroth zu machen. Denket an dieses, und werdet schamroth.

Der Glaube beschämt also den Christ bey dem Taufsteine.

I. **Wegen den Gnaden, die er da empfangen.** Dieß wollen wir in dem ersten Theile vernehmen.

II. **Wegen den Versprechen, die er da gemacht.** Dieß soll der Gegenstand des zweyten Theils seyn ꝛc.

Erster Theil.

Niemals sind Vorwürfe gerechter und beschämender, als wenn sie gegen Herzen gerichtet werden, die in Erhaltung oder Bewahrung der wichtigsten Dinge undankbar oder nachläßig gewesen. Beyde Vorwürfe kann der Glaube manchem Christ bey dem Taufsteine machen. **Vorwürfe der Undankbarkeit wegen unverdienten Gnaden, Vorwürfe der Nachläßigkeit wegen unschätzbaren Gnaden.** Gehen wir mit unsern Glaubensbegriffen zu dem Taufsteine hin, und erwarten wir da diese heilsame Beschämung.

Erste Untereintheilung.

Vorwürfe der Undankbarkeit.

An was erinnert uns der Glaube bey diesem heiligen Brunne? An die Gnade der Wiedergeburt, kraft der wir den erblichen Tod der Seele in dem Taufwasser abgelegt, und anstatt des ersten sündhaften Vaters einen zweyten bessern Vater, einen Urheber des übernatürlichen Lebens an dem Erlöser, an dem Sohne Gottes bekommen. Er erinnert uns an die Gnade

des

des Bunds, denn der höchste Monarch mit uns getroffen, und auf den die süßesten Namen Freunde, Erben, Kinder Gottes sich gründen. An die Gnade des Vorzugs, kraft der uns der Unerforschliche aus Millionen herausgewählt, und das Pettschaft seiner Liebe vorzüglich auf unsere Seelen gedrückt. An lauter unverdiente Gnaden, zu denen wir nicht das mindeste beytragen könnten! Von dem ersten Augenblicke unsers Daseyns waren wir verdorbene Geschöpfe, Kinder des Zorns, Erben eines allgemeinen Fluchs. Unser Leib war mit der Pest des Adams angesteckt, die von Gott erschaffne Seele von dem siechen Körper vergiftet, und unfähig in der Vereinigung mit einem rebellischen Fleische ihrem Schöpfer zu gefallen. Die nämliche Zeit, wo wir empfangen, oder gebohren worden, haben asiatische, afrikanische, heydnische, türkische Mütter, Mütter in Kafrerien, Mütter bey den wilden Hottentoten empfangen, gebohren. Den nämlichen Tag, wo man uns zur heiligen Taufe getragen, sind mit uns gebohrne Kinder ohne Taufe des Todes verfahren, oder von grausamen Müttern noch unter ihrem Herze der Ehre geschlachtet, und durch gewaltthätige Unmenschlichkeit der Gnade der

Taufe verlurstiget worden. Sind wir vielleicht die Ursach, daß unsere Seelen vor so vielen Tausenden von der Befleckung der ursprünglichen Mackel rein gewaschen, und in das Buch des Lebens eingeschrieben worden? Haben wir vielleicht eine gesunde, eine fühlbare, behutsame, christliche Mutter gewählt, die uns frisch und gesund in den Schooß einer taufenden Kirche gelegt? Haben wir alle Umstände der Natur so gefügt, daß wir unter tausend Gefahren des Tods in einem neun monatlichen Gefängnisse dem Leben des Leibs und der Seele entgegen gewachsen? Ach nein! ein jeder von uns kann sich selbst sagen, was die makkabäische Mutter zu ihren Söhnen gesprochen: Ich weiß nicht, was mit mir vor- in- und nach meiner Geburt sich ereignet: Ich habe mir Geist und Leben nicht selbst gegeben: Ich habe meine Glieder nicht selbst zusammen gefüget: Ich habe nichts, lediglich, nichts zu meiner Geburt und Wiedergeburt beygetragen. Dieses unschätzbare Glück hieng nach dem Ausdruck des Apostels noch von meinem Wille, noch von andern menschlichen Bestrebungen, sondern allein von der freyen Gnadenwahl eines erbarmenden göttlichen Gutthäters ab. Ganz gewiß! so hätte ein jeder von uns denken, den

Tag seiner Taufe zu einem Tage des Angedenkens machen, und den Taufstein niemals ohne neue Erkänntlichkeit ansehen sollen. Wir sollten uns wie die Israeliten bey dem Jordanfluß fragen, und öfters fragen: was wollen diese Steine bedeuten? Allein die Unempfindlichkeit hat obgesieget: die erste, die wichtigste Gnade des Himmels ist seither in einer schändlichen Vergessenheit gelegen: die Steine des Angedenkens stunden ungeachtet da, die meisten haben vergessen, daß sie allhier durch die wunderbarlichste Fügung aus dem Jordan-Strom herausgetretten, und dem gelobten Lande der Gnade entgegen gezogen: sie haben vergessen, daß sie allhier von dem allgemeinen Sündflusse des Adams vor unzählbaren andern befreyet, und in die Arche einer seligmachenden Kirche aufgenommen worden. Sie haben Gott ihren Gutthäter vergessen, und den nämlichen Vorwurf verdient, den die Propheten so oft den undankbaren Juden gemacht. Bey vielen ist vielleicht die heutige Erinnerung das erste Angedenken in ihrem Leben an die Gnade der Taufe. Woher kömmt doch eine so abentheuerliche Vergessenheit, ein so undankbares Betragen? Ich glaube die Ursache davon in einer neuen Beschämung zu entdecken:

vielen wäre das Angedenken der empfangenen Taufe eine traurige Erinnerung an die Gnaden, die sie nachläßig bewahret, und vielleicht schon längstens verlohren.

Zweyte Untereintheilung.

Vorwürfe der Nachläßigkeit.

Welch ein unschätzbares Glück, welch eine Menge der größten Güter ist mit dem heiligen Taufwasser auf unsere Seelen herab geträufelt! mit dem schneeweißen Kleide der heiligmachenden Gnade geziert stiegen wir aus diesem kostbaren Brunne herfür, mit dem Briefe der Freyheit, mit dem Schlüssel zum Himmel in Händen, mit dem göttlichen Karakter in der Seele, mit dem eingepflanzten Samen übernatürlicher Tugenden fiengen wir an in dem Paradiese der Kirche zu leben: über uns erscholl die Stimme des besänftigten Vaters: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Gefallen habe: inner uns wohnte die dreyeinige Gottheit, um uns stund eine englische Wache. O Taufunschuld! o viel bedeutendes Glück! o unaussprechliche Anzahl der herrlichsten Gnaden, wie sorgfältig sollten dich die Menschen bewah-

wahren! wie behutsam sollten Kinder Gottes in einer Welt voll Aergernisse, in einer Welt voll Gefahren und Versuchungen leben? Welche Sorgfalt sollte über eine neue Kreatur, über einen Tempel Gottes, über eine Arche voll himmlischer Reichthümer wachen? Und leider, welche Nachläßigkeit herrschet hierinn unter den Christen? Wie wenige bringen ein unbesudeltes Taufkleid zu dem göttlichen Richterstuhl hin? Sorgenlose Aeltern, verführerische Gesellen, ärgerliche Dienstbothen ziehen der Kindheit den himmlischen Rock der Unschuld nur gar zu frühe aus! nachläßige Väter lassen das Paradies ihrer Unschulden von andern bewachen, und öfters eine neue Art von Erbsünden auf junge Seelen zweigen, die kurz vorher von der ersten rein gewaschen worden, über die aufkeimende Fähigkeiten zarter Kinderherze muß die Einfalt oder Dummheit einer unerfahrnen Dienstmagd wachen, da unterdessen die hinläßige Mutter bey dem Spieltische sitzet, in Gesellschaften plaudert, und Engel, die ihr Gott geschenket, in Kinder Babels umstalten läßt. Sagt es uns, heilige Schutzengel! wie viel Unschulden zählet ihr noch in dieser Gemeinde? Ist nicht den meisten Erwachsenen der Taufstein

eine Schandsäule geworden, an welcher die Güter, die sie schon längstens verlohren, geschrieben stehen? Ist nicht der Freyheitsbrief der meisten zerrissen? Stehet nicht bey vielen das Zeichen der Hölle neben dem Karaktere des Himmels? Und tragen nicht manche schon viele Jahre den Sklavenrock gebietherischer Leidenschaften, eingewurzelter Gewohnheiten, zu einer zweyten Natur gewordener Sünden? Erbärmlicher Leichtsinn! wir verwerfen den Irrthum der Wiedertäufer, wir glauben nur eine einzige Taufe, und dennoch lebt man, als wenn man sie täglich wiederholen könnte! ja man schämt sich sogar öfters noch unschuldig zu seyn, oder nur unschuldig zu scheinen, als wenn das schneeweiße Kleid des Himmels ein schimpflicher Rock der unerfahrnen Einfalt, und die glückliche Unwissenheit der Laster eine verächtliche Dummheit wäre. Wie billig stehet die Religion bey dem Taufsteine, und weinet so untröstlich als Rachel in Bethlehem? Grausame Herodes haben sie frühzeitig ihrer Zierde beraubt, ihre Engel erwürgt, ihre Kinder ermordet? Ja ihr Verlurst ist noch schmerzlicher als jener der Rachel, diese hat nur Leiber, jene aber Seelen, diese nur Kinder Juda, diese aber Söhne Gottes, diese

nur

nur ein- und zweyjährige Knaben, jene aber Unschulden aus allen Geschlechten, Ständen, und Altern verlohren, und vielleicht viele davon auf ewig verlohren! Sie glaubte zwar die heiligsten Eidschwüre, die feyerlichsten Versprechen, die man bey dem Taufsteine machte, sollten die Unschuld bewahren und mächtig beschützen: allein auch diese sieht sie gebrochen, und findet neue Ursachen sowohl zum Weinen, als auch den Christ auf das neue zu beschämen.

Zweyter Theil.

Alle Versprechen, die wir in der heiligen Taufe gemacht, bestehen hauptsächlich in einem zweyfachen Bunde, den wir mit Gott wider alle seine Feinde errichtet: Kraft dessen sind wir schuldig sowohl wider jene Feinde, die in unserm eigenen Busen verborgen liegen; als wider jene, die uns außerhalb von allen Seiten umringen, zu streiten. **Versprechen wider die einheimischen, Versprechen wider die auswärtigen Feinde.** Zwo Quellen der wichtigsten Beschämung für uns.

Erste Untereintheilung.

Versprechen wider die einheimischen.

Die Taufe hat uns nach der Lehre des Christenthums nicht gänzlich geheilt: Gott gab uns in derselben nur das, was er uns genommen, die verlohrne Gnade, und ließ uns, was wir geerbt, eine verdorbne geschwächte Natur. Adam, der gefallene Adam, der in seinem Fleische die Quelle alles Fleisches vergiftet, und die ursprüngliche Jungfrauschaft einer unversehrten Natur verdorben, konnte kein anders als ein krankes, angestecktes zum Bösen geneigtes Fleisch erzeugen. Der barmherzige Gott konnte zwar die mit einem kränklichen Leibe vereinigte Seele wieder an Kindesstatt aufnehmen, aber niemal mehr machen, daß die in dem ersten Vater geschwächte Natur wieder so unschuldig, wie er sie erschaffen hat, würde. Die einmal gefallene Tochter konnte in Ewigkeit keine Jungfer mehr werden. Gott verzieh ihr nach der Lehre der tridentinischen Väter, den Fall, aber ließ ihr die Folgen des Falls, die Ueberbleibsel der Erbsünde im Fleische. Die Seele wurde rein, und das Fleisch blieb krank. Allein die gereinigte Seele bekam die Aufsicht über das kränk-

lichte

lichte Fleisch. Gott gab ihr die Offenbarung wider die Dunkelheiten der ererbten Unwissenheit, er gab ihrem Wille die mächtigsten Gnaden des Erlösers wider die Empörungen gegen das Gesetz, und errichtete mit ihr in der heiligen Taufe einen Bund, kraft dessen sie sich verpflichtete immer gegen die fiebrischen Begierlichkeiten, und lüsternen Empörungen ihres untergebenen Fleisches zu streiten. Die Taufe verband sie zu einem beständigen Kriege, ein Evangelium voll Abtödtungen wurde ihr Gesetzbuch, immer wider ihre eigene Hausgenossen zu Felde ziehen, wurde ihre Pflicht, und streiten ihr Leben bis zu der Auflösung. Widersagest du dem Fleische, fragte uns Gott bey dem Taufsteine, und wir antworteten: Ich widersage! so lange die Seele diesen Bund hält, kann uns das Fleisch nicht schaden: seine Foderungen geben zwar Anlaß zur Sünde, sind aber so lange keine Sünden, so lange die Seele denselben widerspricht: seine Begierlichkeiten sind sogar Gelegenheiten zu ewigen Lorbern für die kämpfende Seele. Herrliche Ordnung der Taufe! Gott heilt darinn die Seele mit dem Blute des Erlösers, und die Seele soll ihr untergebenes Fleisch durch Widersprechen heilen, und durch Abtöd-

tungen selig machen. Ihm widersprechen ist das wichtigste Versprechen, worauf sich das Glück der Seele und des Leibs, mit einem Worte die Seligkeit des ganzen Menschen sich gründet. Welch ein Donnerklapf für euch weichliche Christen! dem Fleische und seinen Begierlichkeiten widersprechen ist euer einziges Glück! welch eine tödtende Wahrheit ihr Reiche! die ihr eure Güter nur brauchet eurem Fleische zu schmeicheln, seine Begierlichkeiten zu ersättigen, und seine Befehle zu vollziehen. Wie ist euch zu Gemüthe ihr Weichlinge! die alle Elemente und Geschöpfe nöthigen ihrem Fleische zu dienen, die keinen andern Gott als ihren Bauch, und kein anders Evangelium als ihre verdorbene Neigung kennen? Wehe euch nach diesen Grundsätzen, ihr heickle Frauen, die alle Abtödtung von ihrem Leibe verbannen, keine angenehmere Sorgfalt als jene ihrer Haut, und keine richtigere Beschäftigungen als die Befriedigung ihrer Sinnlichkeiten haben! zittert ihr Kinder der Wohllust überhaupt! die ihre Vernunft zu nichts anders gebrauchen als neue Niedlichkeiten für den Mund, neue Vergnügen für die Augen, neue Bezauberungen für die Ohren, neue Reizungen für den Geruch, neue

Freu-

Freuden für die schlaf gewordene Fühlung zu erklügeln, und die sich nicht schämen in die Klasse des Viehes herunterzusteigen, um das Vieh in der Feinheit der Wohllust übertreffen zu können. Leset, fleischliche Christen! auf dem Taufsteine steht geschrieben: Ich widersage dem Fleische, und auf euren Stirnen: Ich widersage meiner Taufe. Unter der Bedingniß euer Fleisch zu kreuzigen, hat euch das Christenthum angenommen, und ihr lebet nicht anderst, als wenn euch Gott den Himmel unter der Bedingniß euer Fleisch zu zärteln angetragen hätte. Schimpfliche Niederlage! die Knechte sind Meister geworden, und der alte Adam hat den Bund des Neuen vergessen, er trägt die Fessel seiner innerlichen sowohl als äußerlichen Feinde, und giebt seinem Glaube eine neue Ursache zu seiner Beschämung.

Erste Untereintheilung.

Versprechen wider die auswärtigen Feinde.

Mit Freuden empfieng der Erlöser den reingewaschenen Täufling unter seine Fahne, und ließ ihm die Schultern zum Kreuztragen salben: das Christenthum nahm ihn in seine Schooß,

und gab ihm einen Namen von einem seiner Helden oder Heldinnen, die siegende und streitende Kirche betrachteten ihn als einen neuangeworbenen Krieger, der wider Hölle und Welt zu Felde ziehen, und alle Feinde seines Gottes wie Josue und Gedeon anfallen würde: er schwur beyden den fürchterlichsten Eid wider die Hölle, und allen ihren Anhang, wider die Welt und allen ihren Pomp. Er trug in seiner Seele das unauslöschliche Zeichen dieses Bunds, und trat unter diesem Versprechen seine Pilgrimschaft in die Ewigkeit an. Wer sollte es glauben, daß ein so heiliger Bund, ein so feyerliches Versprechen von so wenigen gehalten, von den meisten gebrochen sollte werden? Daß Hölle und Welt ganze Legionen getaufter Ueberläufer zählen, und Christen in einer kleinen Entfernung von dem Taufsteine in der ersten Jugend schon zu den Standarten der Eitelkeit übergehen würden? Wer sollte es glauben, wenn nicht die Hölle und Welt bis zu dem Taufstein des Christenthums spotteten, und mit den eitelsten Weltkindern bis in die Kirchen sogar ihre Siege bekräftigten? Komm üppiger Jüngling zu dem Taufstein hin: ist es wahr, hast du da der Welt, dem Satan und allem

ihrem

ihrem Anhange widersprochen? Warum stehet denn das Zeichen des Satans die Frechheit auf deiner Stirne? Warum funkelt in deinen Augen ein unheiliges Feuer, warum ertönt auf deiner Zunge die Schutzschrift des Lasters? Warum laufen deine Füße so unermüdet den Rosengefilden der Wohllust, den Zirkeln der Eitelkeit, den Schaubühnen der Welt, und allen ihren Thorheiten nach? Noch niemal hat ein getreuer Soldat die Uniform seines Feindes getragen, oder Anhänger für die feindliche Fahne geworben, ohne sich des schwärzesten Meineyds schuldig zu machen. Komm eitle Tochter der Welt zu dem Taufstein hin, ist es dem also, hast du da allen Eitelkeiten abgesagt? Was thun denn die fremden Farben auf dem Ebenbilde Gottes? Warum bist du denn eine so ängstliche Nachahmerinn der neuesten Eitelkeiten? Warum rauschest du in die Tempel deines Gottes selbst mit dem Gepränge eines neumodischen Pfauen hinein, und setzest dem Grabe aller Eitelkeiten, dem Taufstein, die Schaubühne aller deiner Thorheiten entgegen? Darf wohl die Braut eines Königs in dem Narrenkleide des lächerlichsten Unsinns vor ihren Bräutigam treten, und mit einem fremden Brustbilde oder Ringe ihren Ge-

liebten umfangen, ohne ihren Wahnsinn oder Untreue an Tage zu legen? Irdisch gesinnte Aeltern kommt zu dem Taufstein hin, habt ihr da eure Kinder dem Himmel geschenkt? Warum erziehet ihr denn dieselben nach den Grundsätzen der Welt? Warum leget ihr die seligen Unschulden so frühezeitig in die Arme des glüenden Molochs? Warum laßt ihr ihnen alle nur erdenkliche Freyheit? Warum eitle Mutter unterrichtest du deine Tochter so frühzeitig in den Geheimnissen des Spiegels, in den Stellungen der Frechheit, und allen Kunstgriffen einer feinen Verführung? Warum eitler Vater lachest du zu den Bosheiten deines nachstammelnden Söhnchens, zu dem Eigensinn des neuen Befehlhabers, und unterhältst alle Laster, die in seinem Herze empor keimen? Können wohl wahre Israeliten ihre Kinder in dem Thale Thophet dem Weltgötzen opfern ohne die Rache des Gottes, dessen Zeichen sie tragen, zu reizen? Christen überhaupt! kommt zu dem Taufsteine hin, da wollen wir beschließen.

Beschluß.

Welch eine traurige Erinnerung für die meisten aus uns! verlohrne unverdiente vielfache Gnaden, gebrochene Versprechen wider äusserliche und innerliche Feinde! Bitteres Angedenken: wir waren wiedergebohrne Menschen, wir waren neuerbaute Tempel der Gottheit: wir waren frisch gemalte göttliche Ebenbilder, wir waren neuerklärte Brüder der Engel, wir waren unbefleckte Lilgen in dem Garten der Kirche, wir waren neugetaufte Unschulden, und so oft ich sage: wir waren, so oft soll uns ein Stich in das Herz gehen. Wir sind nicht mehr, was wir waren, und können in Ewigkeit nicht mehr werden, was wir gewesen — unbefleckte Unschulden! welch eine Beschämung, die sogar in dem Himmel nicht aufhören wird, sogar in dem Himmel werden nach dem Zeugnisse des jungfräulichen Joannes die nach der Taufe Befleckten von Unbefleckten abgesondert stehen. Das Taufwasser hat für uns seine Stärke für allzeit verlohren, nur die zwote, die mühesame Taufe der Buße ist uns noch übrig. Ey denn, so rufen wir mit dem weheklagenden Propheten: Wer wird meinem Haupte Wasser, und meinen Au-

gen Wasserquellen geben, um Tag und Nacht zu weinen? Weinen und Weheklagen sind das noch übrige Glück nach verlohrner Unschuld, Thränen und Seufzer sind noch eine Art von Taufwasser, die den Sünder zum Büßer gestalten. Ohne Unschuld, oder Zerknirschung des Herzens kömmt keiner in Himmel! ihr aber glückliche Unschulden, die noch mit freudigen Augen den Taufstein anblicken dürfen, machet euch die Beschämung der andern zu nutzen, lasset sie die verlohrne Gnaden beweinen. Aber erneuert mit ihnen die Versprechen der Taufe: widersaget der Hölle, widersaget der Welt, — widersaget euch selbst. Und ich sage Amen.

Zweyte Rede.

Mementote — & confundamini.

Denket daran, und werdet schamroth.

Isai. 46, 8.

Von dem Taufsteine führet die Religion den Christ zu der Kanzel, um allda in jenem Glaube gebildet zu werden, der ihm in der heiligen Taufe ist eingegossen worden. Da soll er die Geheimnisse seines Gottes, die Befehle seiner Kirche, die Sittenlehre seines Evangeliums, die Bestimmung seiner Seele, mit einem Worte die Auslegung seines ganzen Christenthums anhören. Der Taufstein hat ihn zu einem Schüler der Kanzel gemacht, und das Epheta des taufenden Priesters hat ihm die Ohren der Seele nicht umsonst eröffnet. Da hat ein guter Christ das Recht von dem da aufgestellten Lehrer einen gründlichen Unterricht in den Wahrheiten und Pflichten seines Glaubens zu fodern, gleichwie der Prediger an seinen Zuhörern alle Eigenschaften gelerniger Schüler erwartet. Wie glücklich, wie zufrieden wäre die

Religion, wenn diese wechselseitigen Pflichten bey der Kanzel beobachtet würden, und die Christen einerseits nicht zu viel von den Predigern foderten, oder andererseits nicht zu wenig den Foderungen der Prediger nachkämen. Jedoch will Israel Propheten, die ihm gefallen, ohne sich die Mühe zu geben, seinen Propheten wieder zu gefallen. Denket daran, und werdet schamroth. Beydes macht die Religion traurig, und giebt ihr die gerechtesten Ursachen, ihre Kinder, ihre den Israeliten gleich denkenden Kinder zu beschämen: sowohl in Ansehung dessen, was sie von den Predigern, und die Prediger von ihnen verlangen. Beydes macht den Gegenstand der heutigen Beschämung, und meiner zwoten Fastenrede aus.

Die von ihrem Glaube bey der Kanzel beschämten Christen.

I. Beschämt wegen dem, was sie von ihren Predigern fodern.

II. Beschämt wegen dem, was ihre Prediger von ihnen fodern.

Erster Theil.

Die Kanzel ist der Lehrstuhl der Wahrheit: die Foderungen, so die Zuhörer an die Prediger machen, sollten also aus den wesentlichen Eigenschaften der Wahrheit entspringen. Sie ist einfältig, sie ist aufrichtig. Man sollte demnach einen ungekünstelten, einen aufrichtigen Vortrag der christlichen Wahrheiten von den Kanzeln erwarten. Gerade das Gegentheil geschieht: **man verlangt von unserm Munde verkünstelte, verkleidete Wahrheiten;** wie billig sollen Schüler der Wahrheit hierüber erröthen?

Erste Untereintheilung.

Man fodert verkünstelte Wahrheiten.

Alle Kanzelmuster, die uns das Christenthum liefert, rühmen uns die Einfalt als die erste Pflicht der geistlichen Beredtsamkeit; wie majestätisch und simpel sind die Anreden, die Parabeln, die Gleichnisse unsers göttlichen Lehrmeisters! sie haben der wichtigsten Freygeisterey selbst dieses Geständniß abgenöthiget, nur ein Gott habe zugleich so erhaben und simpel reden können. Nicht anderst ist das ganze Evange-

lium geschrieben: die größten Geheimnisse werden darinn mit einer reizenden Einfalt erzählt: Kinder und Weltweise verstehen und verwundern seine unnachahmliche Sprache: in drey Linien desselben stehen oft mehr Wahrheiten als in ganzen Bänden des prächtigsten Geschwätzes. Die zwölf ersten Prediger waren Fischer, und ihre himmlische Einfalt widerlegte die Lügen des gelehrten Athens, des beredtsamen Roms. Die Väter der ersten Jahrhunderte vergaßen den griechischen und lateinischen Wörterprunk, den die meisten als gelehrte Heyden besaßen, und baueten ihre ganze Beredtsamkeit auf jene Einfalt des Christenthums, welche der Prediger Paulus den gelehrten Korinthern so nachdrücklich anrühmte. Ich bin nicht gekommen, sagt er ihnen, mit erhabenen Reden der Weisheit, meine Predigten sind nicht mit den einnehmenden Worten menschlicher Gelehrtheit unterstützet. So gelehrt er war, hat er gleichsam alles vergessen, um der Einfalt des Kreuzes, und den Geheimnissen des Gekreuzigten Platz zu machen. Edle Einfalt des Predigtamts wohin bist du gekommen! du bist von den christlichen Kanzeln geflohen, oder wirst auf denselben verachtet! unsere Unterrichtungen haben aus der Art geschlagen, sie haben

etwas

etwas von der Verderbniß der Sitten, die sie bekämpfen, an sich genommen: sie haben mit der ersten Einfalt auch etwas von ihrer ersten Salbung verlohren, wir werfen es uns selbst mit Seufzen, und ihr, meine Christen! ihr werft es uns vielleicht aus Bosheit vor. Aber gebet niemanden die Schuld, als euch allein. Ihr habt uns gezwungen! der Apostel hätte sich geschämt, die Waffen der menschlichen Weisheit zu gebrauchen, Heyden zu bekehren, und wir sehen uns genöthiget, allen Aufputz der stolzesten Wohlredenheit auszukramen, um Christen anzupacken. Unser heickels Jahrhundert hat aus dem Predigtamte die schwereste, und auf eine gewisse Art die unnützlichste der Künste gemacht: zu viel Ordnung, zu viel Aufputz, zu viel Blumen, keine Einfalt, keine Seele mehr. Man zwingt uns Redner zu werden, welch ein Titel? es ist uns nicht mehr erlaubt, Apostel zu seyn. Wir können nichts als schimmern und wetterleuchten, die evangelischen Blitze erlöschen in unsern Händen, und unsere meiste Predigten sind vielmehr frostige akademische Abhandlungen über die Misbräuche unsers Zeitalters, als rührende Ermahnungen eines von Gott begeisterten, mit der Einfalt bewafneten,

neten, und von der Wahrheit gerührten Propheten. Großer Gott, verzeih es der Reinigkeit unserer Absichten, mach einen Unterschied zwischen uns und unsern Zuhörern. Wir bekennen es, die Verzierungen deines heiligsten Worts sind ein Kunstgriff, aber ein Kunstgriff der Liebe, die alles wagt, ungelernige Seelen zu gewinnen. Zwischen der Nothwendigkeit entweder die Kanzeln zugleich verlassen zu sehen, oder dein Wort ein wenig auszuschmücken, wählten wir das Letzte, und bringen Gold auf die Kanzeln, um die Pfeile damit zu überziehen, die wir nicht mehr unvergüldet abschiessen dürfen: wir verdecken wie Paulus in dem witzigen Korinth dein Kreuz unter der Teppichmacherkunst, daß wir es doch noch auf diese Weise verkünden und verherrlichen können. Du kennest unsere Zuhörer: sie sind durch die Thorheiten ihres Zeitalters verdorbene Kranke: wir müssen ihnen die Pillen malen, die Arzneyen versüßen, die sie heilen sollen, wir müssen ihren Ohren gefallen, ihre Einbildungskraft beschäftigen, wenn wir ihre Herzen gewinnen wollen! so unrühmlich auch dieses für unsere Zuhörer ist; können wir dasselbige dennoch noch thun. Die Wahrheit ist einem vernünftigen

Aufputze nicht zuwider. Aber erwarten sie nur niemals, daß wir in ihre übrige Foderungen einwilligen, wenn sie begehren, daß wir die Schärfe deiner Wahrheit mildern, und die Grundsätze deines Evangeliums ungetreu vortragen. Auch dieses fodern viele von uns. Welch ein schimpfliches Begehren von Christen!

Zweyte Untereintheilung.

Man verlangt ungegründete Wahrheiten.

Nämlich so weit ist es gekommen, man will nicht nur allein aufgekräuselte, sondern auch verstaltete Wahrheiten hören. Wir sollen die Kanzelsprache nach den Gesinnungen der verdorbenen Welt einrichten, die verfeinerten Laster nicht mehr mit den alten Ausdrücken beschimpfen, die Hölle gelinder, die Himmelsthüre weiter, und den Weg zu denselben bequemlicher machen. Kurz, wir sollen Friede mit einer Welt machen, die eine geschworne Feindinn unsers Evangeliums ist. Liebste Christen! wie könnt ihr dieses von uns begehren? Immer ertönt in unsern Ohren jene erschröckliche Stimme, die uns zuruft: Wehe, wehe den falschen Propheten, die immerdar sagen Friede! Friede! und ist doch kein

kein Friede. Wehe den Aposteln der Bequemlichkeit, die dem schlummernden Sünder die Polster der gelindesten Sittenlehre unterlegen, und ihn ruhig in seinen Lastern fortschlafen lassen! wehe den Evangelisten der Weichlichkeit, die ein anders Evangelium für die Reichen und Großen, und ein anders für die Kleinen aufschlagen, welche aus adelichen Todsünden Schwachheiten, und aus Schwachheiten der Armen Todsünden machen! wehe jenen pharisäischen Lehrern, die nur das Außenwerk der Gewissen reinigen, und allen Unrath in dem Innern lassen. Wehe uns, wenn das zweyschneidige Schwerdt des Evangeliums in unsern Händen seine Schneide verliert, wenn die Hochwächter einschlafen, wenn Propheten von den Gnaden ihrer Jezabellen leben, und Schäfershunde Schooßhunde werden, die von einer verführerischen Welt eingenommen das Bellen vergessen! Nein Christen! das kann nicht seyn: ihr fodert zu viel. Unsere Sprache muß die Sprache des Widerspruchs seyn, wenn sie nicht die Sprache der Betrüger soll werden. Ihr nennet den übertriebenen Kleiderpracht ein unschuldiges Mittel der sich anzubringen suchenden Jugend, ein Unterschiedszeichen der Reichen, eine Quelle der Handlung,

und

und wir müssen es einen verschwenderischen Pracht, eine gefährliche Hoffart, eine Quelle der Armuth, einen Abgrund nennen, der oft das Glück der blühendsten Familien verschlingt. Ihr entschuldiget die Unlauterkeit als eine Schwachheit, seine Verführungen als Lebensart, künstliche Aergernisse als gesellschaftliche Tugenden, buhlerische, ehebrecherische Küsse als Anständigkeiten, Greule der Finsternissen als leichtsinnige Kleinigkeiten, und wir müssen es Sünden nennen wider ein Geboth, wo es selten Kleinigkeiten giebt. Ihr heißet den Betrug einen witzigen Vortheil, die Falschheit, Schlauheit, den Geiz, Gesparsamkeit, und wir müssen sie Laster nennen, welche die Vernunft selbst verdammt. Den Müßiggang haltet ihr für eine standmäßige Bequemlichkeit, die unnützesten Besuche für freundschaftliche Pflichten, rasende Spiele, heydnische Ueppigkeiten, durchgeschwelgte Täge und Nächte für unschuldige Zeitvertreibe, und wir müssen sie Ausschweifungen nennen, die euch auf der breiten Straße dem Untergange zuführen. Die Ehrabschneidungen scheinen euch witzige Spaße, die Verläumdungen gleichgültige Kritiken, die tödtlichsten Feindschaften nichts bedeutende Kaltsinnigkeiten zu seyn: und wir müssen sie Hand-

lungen nennen, die die ersten Grundpfeiler des Christenthums angreifen. Ihr haltet euch nicht im Geringsten über verschwenderische Gastgebothe, über die übertriebenen Niedlichkeiten, über Fraß und Trunkenheit auf, und wir müssen an eure Tafeln ein Wehe hinschreiben, welches Gott den Säufern und Bauchdienern zuruft. Ach Christen! wie lange werden wir noch diese Sprache des Widerspruchs führen, und eure Gegner auf den Kanzeln seyn? Fodert von uns, daß wir euere Nämen verschweigen, euere Würden in Ehren halten, euern Rang beobachten, ihr fodert nichts als Billigkeiten, wir dürfen nur die Pfeile losdrücken, nicht zielen. Das Gewissen eines jeden ist der himmlische Nathan, der ihm sagt: Du bist der Mann. Wir dürfen euch vor niemanden als vor Gott und euch selbst zu schanden machen. Eure Personen sind uns heilig und unbekannt. Aber euere Laster sind unsere Gegner, diese müssen wir nennen, wie sie heißen, ihr kennet sie nicht aus Eigenliebe: die Welt eure falsche Freundinn, euere Schmeichler verkleinern sie vor euch, euere Feinde vergrößern sie bey andern: nur bey der Kanzel findet ihr die Freyheit, die Bescheidenheit, die Aufrichtigkeit der Wahrheit. Wie unglück-

lich

lich wäret ihr, wenn wir euch nachgäben! und euch der Betrügerey eurer Feinde überließen. Euere Foderungen sind ungerecht, nur die unsrigen sind billig. Sie sollen euch in dem andern Theile noch einmal beschämen.

Zweyter Theil.

Das Billigste, was ein Prediger von seinen Zuhörern fodert, ist ein heilsames Angedenken, und eine ruhmwürdige Anwendung dessen, was sie in den Predigten gehört: zwo reine uneigennützige Foderungen, die nur das einzige Glück der Zuhörer zu ihrem Zweck haben, denen man aber meistens eine schimpfliche Vergessenheit, oder einen tadelhaften Misbrauch der angehörten Predigten entgegen gesetzet, und sich folglich der größten Beschämung in den Augen seines Christenthums würdig machet.

Erste Untereintheilung.

Schimpfliche Vergessenheit.

Die beständige Erinnerung an das Gesetz, das heilsame Angedenken an seine Pflichten ist eine der wichtigsten Wahrheiten, welche die heilige Schrift unaufhörlich einprägt. Moses der

erste Prediger des auserwählten Volks verbindt alle Glückseligkeit mit der fleißigen Betrachtung desselben, und ist nicht zufrieden, die göttlichen Gebothe allein auf steinerne Tafeln geschrieben zu haben, er wünschet sie auch in den israelitischen Herzen eingegraben zu sehen. Die Propheten nach ihm hatten keine bitterere Vorwürfe den Juden zu machen, als die Vergessenheit des Gesetzes: sie schrieben derselben alle geistliche und bürgerliche Ruthen zu, die so oft über dem Rücken des bedrängten Israels wütheten. David, dem Manne nach dem göttlichen Herze, ist bey allen Beschäftigungen der königlichen Würde nichts heiligers als die beständige Betrachtung der göttlichen Gebothe: die Erleuchtung in denselben ist der wichtigste Gegenstand seines Gebeths: sogar seine Liegerstatt, die schlaflosen Augenblicke der Nacht wurden diesem heilsamen Nachdenken geweiht. Sein weisester Sohn findet kaum Ausdrücke genug, diese Art der himmlischen Weisheit anzubefehlen: die Sorgfalt für den Augapfel, die Liebe gegen eine würdige Schwester, gegen eine Freundinn sind lauter Sinnbilder, womit er das beständige Angedenken an das Gesetz anrühmt, und anmuthet, dasselbige nicht nur allein den Tafeln seines Her-

zes

zes einzuprägen, sondern auch um seine Finger zu winden, um es immerfort vor Augen zu haben. Endlich hat der Heiland selbst die Nothwendigkeit dieser Erinnerung, das fleißige Angedenken der angehörten Predigten am besten in der Parabel von dem Säemann entworfen. Nur die Körner, die auf die gute Erde eines aufmerksamen Herzens fallen, durch die Erinnerung aufkeimen, durch die Betrachtungen Wurzel fassen, bringen dreyßig, sechzig oder gar hundertfache Früchte, nachdem sie mehr oder minder betrachtet, und tiefer in die Seele eingegraben worden. Dieser fleißige Gebrauch des göttlichen Worts hat in den ersten Jahrhunderten des Christenthums ein Volk der Heiligen gebildet, die Kirche auf Erden mit Tugenden geziert, und den Himmel mit Seligen aus allen Ständen und Altern bevölkert. Vergebens ist der schöne Gedanke Tertullians, vergebens verbrannten die heydnischen Verfolger die heiligen Bücher der Christen: ein jeder Christ war gleichsam ein lebendiges Evangelium. Ach! wo ist diese Fruchtbarkeit hingekommen, warum ist diese Aernte der Tugenden verschwunden? Warum ist eine gründliche Heiligkeit so selten in unsern Zeiten? Nämlich man vergißt der angehörten Predigten

zu geschwinde: der ausgeworfene Same findet keinen Grund, er verdorrt auf dem Felse unachtsamer Herzen, er erstickt in den Dörnern der zeitlichen Sorgen, oder die Zerstörungen fallen schaarenweis gleich den Vögeln darauf, und fressen ihn hinweg. Welch ein schimpflicher Leichtsinn, o Christen! man zeigt euch den Weg zum Himmel, und ihr vergesset, ob ihr zur Rechten oder zur Linken sollt gehen! man nennt die Feinde, die Gefahren eures Heils, und ihr achtet sie minder als Fabeln, die keine Nachsinnung verdienen! man erklärt euch die Wissenschaft der Heiligen, und ihr bleibet gleichgültig! Thorheiten der Gesellschaft, Spaßreden des Leichtsinns, Ausdrücke des Witzes bleiben tief in euren Seelen geschrieben: sie einmal gehört haben; ist schon genug sie nie zu vergessen. Gebet nur die Schuld eurem schwachen Gedächtnisse nicht, es widerleget euch selbst. Warum könnt ihr jene schändliche Geschichten, jene ärgerliche Gesänge, jene zweydeutige Räthsel, jene Thorheiten der Dichtkunst so getreulich daherſagen? Warum wisset ihr so genau die Umstände, die Zahl schon so lange geschehener Dinge, und eine Viertelstunde nach der Predigt soll euch nichts mehr von derselbigen einfallen? Sagt es

nur rund heraus: da liegt die Schuld: solche Eitelkeiten sind euch angenehmer als das Wort Gottes: die Lieder des goldenen Kalbs sind geschwinder erlernt als die zehn Gebothe, die Moses von dem Berge gebracht, und der Weltgeist hat mehr gelernige Schüler als der Geist der Wahrheit!

Zweyte Untereintheilung.

Tadelhafter Misbrauch.

Doch ja! man erinnert sich der angeführten Prediger. Man kennet Originale, die sie geschildert, den hat er lebendig entworfen, diesen hat es gegeben, nur noch der Name hat von jener Person gefehlt. Man hält Predigten gegen Predigten, da war viel Belesenheit, dort vieles Feuer, in einer andern heimliche Stiche. Man lobt, man scheltet, man erhebet, man erniedriget, und gehet mit der Predigt, wie ein Lehrmeister mit dem Pensum eines Schulknaben um, oder thut ihr noch gar die Ehre an sie nach den Wetter- und Zeitungsgeschichten in den Gesellschaften zu zergliedern. Tadelhafter Misbrauch der Predigten, lieblose Anwendungen, die die Geschwätzigkeit, die Eigenliebe,

die Gleißnerey, die Schadenfreude, die Ehrabschneidung machen. David verdammt schon den Mann, den ihm Nathan so lebendig geschildert, und denket nicht, daß er es selbst sey. Eben da ihr mit Fingern auf andere deutet, deuten ihre Schutzengel auf euch, und fodern Rache wegen euren freventlichen Urtheilen. Unnütze Untersuchungen! die Kranken wollen sehen, ob das Rezept des Arztes schön geschrieben gewesen. Die Arzney sollt ihr nehmen, wenn nur diese gut ist, sey sie hernach geschrieben wie sie auch wolle. Wahrheiten, nicht Worte sollet ihr auffangen. Habakuk ist so gut ein Prophet als Esaias. Dieser verkündet in erhabener, und jener in gemeiner Sprache die Orakel des nämlichen Gottes. Allein man thut dieses ja zu der Ehre des Predigers. Da bekümmert sich der Prediger wenig darum, wenn er klug ist. Oder bildet ihr euch vielleicht ein, man sitze darum ganze Wochen in der Einsamkeit, und verfertige zwischen Bethen und Arbeiten bey den Füßen des Gekreuzigten eine Predigt, um den Beyfall eines witzigen Plauderers, oder auch das magere Lob sterblicher Kunstrichter zu erbetteln? Die Reden des Predigers wird ein höherer Richterstuhl untersuchen, und darum muß

ihm

ihm wie dem Apostel gleichgültig seyn, ob er von dem menschlichen Tage geurtheilet werde oder nicht. Nicht euer Händeklatschen, sagte vormals der goldene Redner von Konstantinopel, nicht euer beyfallendes Gemurmel, sondern eure Thränen, euer Stillschweigen sind mein Sieg und angenehmstes Lob. Wir sind keine Musikanten, die sich hören wollen lassen, wir sind Apostel, die euch bekehren wollen. So lange ihr euch nicht mit euch selbst beschäftiget, die Predigten allein auf euch selbst anwendet, so lange ist unsere Arbeit für euch verlohren. Christen lasset euch das Elend eures Betragens in einem Gleichnisse handgreiflich machen. Wird wohl ein armer Sünder, der wirklich vor dem Richterstuhle stehet, Acht geben, ob der Richter schöne Beschreibungen von seinen Missethaten mache, und sein Urtheil in prächtige Figuren einkleide? Wird er nicht blos allein aufmerken, ob er der Laster, die man ihm vorhält, schuldig seye, und zu welcher Strafe ihn sein Richter verdamme. So oft ihr in die Predigten kommet, erscheinet ihr vor dem göttlichen Gerichte, da werden über euch die Urtheile des Tods und des Lebens gesprochen, ja der göttliche Richter wird an dem letzten Tage nichts anders thun als die Urtheile

seiner Kanzeln gutheißen, verdammen, was sie verdammt, und selig sprechen, was sie selig gesprochen haben. Dieser Gedanke: so oft wir die Kanzeln besteigen, sind wir Dollmetscher unsers allgemeinen Richters, die ihren Mitmenschen, ihren Mitchristen, ihren Mitbrüdern das Urtheil sprechen, und gleichsam als Vorrichter die Aussprüche zu dem allgemeinen Weltgerichte vorbereiten müssen, dieser Gedanke macht uns bang, wir zittern für euch, und ihr bleibet gleichgültig! ihr richtet eure Richter, ihr untersuchet, ob sie euch in zierlichen Worten den ewigen Tod angekündet haben, ihr vergesset, daß die Urtheile, die wir da sprechen, euch angehen, und daß das, was wir sagen, nicht die Weise, wie wir es sagen, euer ewiges Schicksal bestimme. Paulus redet von der Auferstehung der Todten, und die Athenienser untersuchen, ob er schön griechisch gesprochen! erbärmlicher Leichtsinn!

Beschluß.

Werfet noch einen Blick auf die Kanzel, und eine zweyfache Beschämung wird auf euch zurücke stralen, sowohl in Ansehung dessen, was ihr von den Predigern, und was diese von euch

gefodert. Ihr verlanget von ihnen zu viel Kunst, und zu wenig Redlichkeit in dem Vortrage der evangelischen Wahrheiten. Sehet hinfür die Kanzel nicht mehr an als das Katheder eines geschwülstigen Wörterprunks, wo sich die Wahrheit hinter eiteln Zierrathen vermummt; sondern als den Lehrstuhl der christlichen Einfalt, wo man euch klar und aufrichtig die Pflichten eures Glaubens erklärt. Die Prediger verlangen von euch Aufmerksamkeit und Anwendung auf euch selbst. Betrachtet den Predigtstuhl nicht mehr als einen Ort eines geistlichen Zeitvertreibs, wo man euch einige Viertelstunden zu unterhalten suchet, sondern als eine Schule, wo man euch Lehren für ein ganzes Leben zum Nachdenken vorträgt: nicht mehr als eine Schaubühne, wo anderer Laster oder der Prediger selbst euch zur Kritik ausgestellt werden, sondern als einen Ort, wo ihr allein auf euch, und nicht auf andere zu sehen habet. Der Vernachläßigung dieser Grundsätze allein müßt ihr es zuschreiben, daß ihr seither so wenige Frucht aus so vieljährigen lehrreichesten Predigten gezogen. Machet euch diese heilsame Beschämung zu nutzen, und verändert eure tadelhafte Absichten, womit ihr seither die Kanzeln entehrt, und euern Glaube betrübet.

Vergesset hinsüro den Prediger mit allen seinen Figuren, euren Nebenmenschen mit allen seinen Fehlern, und seyet mit euch allein beschäftiget. Fraget euch nach einer jeden Predigt, wie die Apostel, als ihnen Christus die Bosheit seines Verräthers verkündet, „Herr bin ichs? Amen.

Dritte Rede.

Mementote — & confundamini.
Denket daran, und werdet schamroth.
Isai. 46, 8.

Heiliges Volk! königliches Priesterthum! glückliche Zeugen jenes großen Orakels, welches allen Orten und Völkerschaften ein reines, ein einziges, aber unendlich kostbares Opfer versprochen! Anbether des auf euren Altären geschlachteten Lammes, Christen! welch eine Hochschätzung, welch eine seraphische Inbrunst soll euch euer Christenthum gegen das heilige Meßopfer einflößen? Welch eine Eingezogenheit, welch ein Geist der Andacht soll euch zu den Altären des für euch blutenden Emanuels begleiten? Dessen ungeachtet müssen wir euch mit dem Propheten zurufen: Denket daran und werdet schamroth! Die Religion stehet bey unsern Altären, wie vormals die Mutter Jesu unter dem Kreuze, und weinet vor Schmerzen. *Stabat mater dolorosa.* Sie siehet bey den heutigen Christen das Orakel des Malachias gleich-

sam nur halb erfüllet. Das reineste der Opfer wird zwar unablässlich in ihren Kirchen entrichtet, das göttliche Lamm wird häufig auf ihren Opfertischen geschlachtet, aber es fehlen demselben die wahren Anbether in dem Geiste und in der Wahrheit: ihre Kinder finden sich meistens ohne Andacht bey demselbigen, ja erneuern bey dem unblutigen Opfer nicht selten alle Greule der Bosheit, die bey dem blutigen in Jerusalem und auf dem Kalvarieberge vorgiengen. Das entheiligte Meßopfer, welch eine Quelle der Beschämung für unandächtige Christen! welch eine nothwendige Abhandlung, um aus ihnen wahre Anbether nach dem Wunsche des Glaubens zu bilden. Sie macht den Gegenstand eurer heutigen Aufmerksamkeit aus.

Die bey dem Altare des Lammes beschämten Christen.

I. Theil. Denn sie erscheinen bey demselben ohne innerliche	Andacht.
II. Theil. Sie erscheinen bey demselben ohne äußerliche	

Er-

Erster Theil.

Das Billigste, was Gott von einem Anbether bey seinem Opfertische fodert, ist die Zubereitung und Versammlung des Geistes, ohne diese kann die wahre Anbethung weder recht angefangen, weder auf Gott gefällige Weise fortgesetzt werden. Lasset sehen, ob nicht manche Christen Ursache haben, schamroth zu werden, daß sie dem göttlichen Opfer der Messe meistens **ohne Zubereitung, ohne Versammlung, und folglich ohne innere Andacht beywohnen.**

Erste Untereintheilung.

Ohne Zubereitung.

Um euch die Billigkeit dieser Zubereitung handgreiflich zu machen, und eure Gleichgültigkeit desto nachdrücklicher zu beschämen, darf ich euch nur jene große Zubereitung erklären, welche Gott selbst diesem herrlichsten Opfer vorausgeschickt hat. Dieses verkündeten alle Opfer in dem natürlichen Gesetze der alten Welt: die mosaische Versöhn- Dank- Bitt- und Anbethungsopfer waren lauter Sinnbilder desselben, und das Lämmerblut hatte keinen andern Verdienst,

als ein unendlich kostbares Blut zu bedeuten, welches in der Völle der Zeiten versprützt sollte werden. Die Leviten des alten Bunds musten mit ihren Kleidungen, und vielfachen Reinigungen die Nachwelt unterrichten, wie heilig ein Volk seyn solle, bey welchem einstens das Gott gefälligste Opfer würde entrichtet werden. Die Propheten müssen die künftigen Zeiten auf diese große Verrichtung aufmerksam machen, und mit den herrlichsten Versprechen die Welt ermahnen, etwas Großes, etwas Unerhörtes auf den Altären des neuen Bunds zu erwarten. Der Heiland, Priester und Opfer zugleich, wählte das Blut einer unbefleckten jungfräulichen Mutter zu dem Stof seiner Absichten, und machte es durch die Verbindung mit der göttlichen Natur zu einem unendlich kostbaren Opfer. Drey und dreyßig Jahre schmachtete er dieser größten Handlung entgegen, und krönte endlich mit ihrer Einsetzung das große Geschäft der menschlichen Erlösung. Eine viertausendjährige Vorbereitung war wirklich verflossen, nachdem dieses Opfer dem Himmel das erstemal dargebracht wurde. Christen! verhüllt eure Angesichter vor Schamröthe, das Evangelium hat euch lebendig geschildert in den unzubereiteten Hochzeitgästen,

sten, die man auf den Gassen und Straßen zusammen gelesen, ihr kommt eben so unbereitet zu dem Opfer des Lamms! oder nennet ihr das vielleicht eure Zubereitung zu der wichtigsten Handlung eures Glaubens, wenn ihr den ganzen Morgen mit Ankleidungen zugebracht? Wenn ihr in einem stolz gebauten Leibe eine vernachläßigte Seele zur Kirche bringt, und ehender scheinet gekommen zu seyn, Opfer zu empfangen, als selbst zu opfern? Ist das vielleicht eure Zubereitung, wenn ihr auf öffentlichen Plätzen, in müßigen Gesellschaften, oder bey sinnlichen Frühstücken das Zeichen erwartet, welches euch von den größten Zerstreuungen zu dem wichtigsten Opfer des Christenthums ruft? Heißet das sich zubereiten, wenn man die zeitlichen Geschäfte und häuslichen Sorgen so lange fortsetzet, bis der opfernde Priester schon alle Vorbereitungen vollendet, und nach dem Evangelium schon wirklich in das Innere des Heiligthums zu tretten beginnt? Und dieses sind nur noch die gewöhnlichsten Vergehungen unbereiteter Christen: der Glaube findet an ihnen noch andere Greule zu tadeln. Jener Jüngling erscheinet nur bey dem jungfräulichen Opfer des Lamms, um den Gegenstand seiner sündhaften

Begierde zu sehen, und sein Herz in Gedanken einer fremden Gottheit zu schenken. Jene Tochter gehet nur in das Hochamt, um eine Musik zu hören, die nicht selten wider die Gesetze der tridentinischen Väter die Kirche in einen Opernsaal verwandelt, und sie ehender an das Tanzen als Bethen erinnert. Jene scheinheilige Gleißnerinn stehet nur darum so nahe zum Heiligthum hin, um nicht so fast von Gott als von den Menschen gesehen zu werden, und mit einem pharisäischen Hochmuth ihre andächtige Eitelkeit auskramen zu können. Jener laue Christ schleichet nur aus Zwang zu dem Opfer seiner Kirche, weil ihn die Befehle derselben gleichsam bey den Haaren zu dem Altare nöthigen, und viele haben keinen andern Antrieb als jenen der öffentlichen Anständigkeit, die sie beleidigen würden, wenn sie offenbar das sonn- oder festtägliche Opfer versäumten: sie erscheinen bey demselben am Morgen eben so wie Nachmittage in den Gesellschaften, weil es nun einmal der Gebrauch so ist an dem Sonntage eine viertelstündige Visite in der Kirche zu machen. Kann es wohl anderst seyn, als daß bey einer solchen schlechten Zubereitung die Versammlung des Geistes ebenfalls abgehe, und die schimpflichsten Zerstreuungen das heiligste Opfer entehren.

Zwey-

Zweyte Untereintheilung.

Ohne Geistesversammlung.

Alle Eigenschaften des neutestamentischen Opfers befördern den Geist der Versammlung. Als ein Opfer der Anbethung ladet es den Christen ein, sich vor seinem Gott in dem Staube seines Elends zu erniedrigen, und jenes eingefleischte Wort anzubethen, durch welches die Welt erschaffen, erlöset und geheiliget worden, vor welchem sich alle Knie im Himmel, auf Erde, und unter der Erde beugen. Als ein Bittopfer soll es ihn aufmuntern, alle Gnaden zu begehren, die zu seinem geistlichen und leiblichen Wohl nothwendig sind, und die er nirgends gewisser erhalten kann als bey der Quelle eines für ihn blutenden Gottes. Als ein Dankopfer soll es ihn seine Armuth vergessen machen, und anfrischen, dem Himmel ein Opfer für alle empfangene Gutthaten darzubringen, welches alle andere Gaben unendlich übertrift. Als ein Versöhnopfer soll es auch dem größten Sünder Hoffnung der Nachlassung einflößen, sein Herz, wie vormals die Felsen auf dem Kalvarieberge spalten, und mit dem Geiste der Buße, wie dort den guten Schächer an die Seite des Welt-

versöhners stellen. Welcher Christ soll bey diesem so vielfachen Opfer nicht Stoff zu den reichesten Betrachtungen finden, und sich nicht in stiller Versammlung des Geistes beschäftigen können? Da hat das Kind seinen Vater, der Jüngling seinen Lehrmeister, die Jungfer ihren Geliebten, der Vorgesetzte seinen Richter, der Unterthan seinen Fürsprecher, der Gerechte seinen Belohner, der Sünder das Lamm Gottes, welches die Weltsünden hinwegnimmt, zu betrachten. Schon über anderthalb tausend Jahre betrachten die Engel dieses unerschöpfliche Opfer, lasset sie noch Millionen Jahre betrachten, sie werden allezeit neue Gegenstände der süssesten Ueberlegungen in demselbigen finden. Nur Christen fällt es schwer, ja scheint ihnen bisweilen unmöglich, eine Viertelstunde die Zerstreuungen von ihrem Herzen zu verbannen, in dem Palaste eines Gottes ihr Hauswesen, ihre Küche, bey dem Schatzkasten der Ewigkeit die Strohhalmen dieses Lebens, in der Gesellschaft der Engel die Thorheiten der Menschen, und bey den Geheimnissen des Himmels die Kleinigkeiten, die Kinderspiele der Erde zu vergessen. Wie oft kann sich der Heiland auf seinen Altären beklagen, daß ihn sein Volk vergessen, und

unter-

unterdessen da die größten Geheimnisse seiner Liebe vorgehen, in allen Zerstreuungen herumirren? und wollte der Himmel! welch ein Wunsch meine Christen! wollte der Himmel! das wäre noch die einzige Klage des Heilands! er müßte nicht bisweilen schändlichere Ausschweifungen erfahren, und Greuel der Verwüstung in Herzen erblicken, die ihn in stiller Betrachtung anbethen sollten. Wollte der Himmel! er sähe nicht öfters Zerstreuungen eines Judas, der wirklich mit seinen ungerechten Silberlingen, und der schwärzesten Verrätherey beschäftiget ist, da sein Heiland auf dem Altare erscheint! Zerstreuungen eines Ophni und Phinees, die mitten unter dem Opfer an die Ausführung der ärgerlichsten Schandthaten denken, und in der Gegenwart des reinsten Lamms in viehischen Absichten ausschweifen. Zerstreuungen eines freygeisterischen Herodes, der mitten unter der unblutigen Kreuzigung den Sohn Gottes im weißen Kleide verspottet, und seinen Geheimnissen als menschlichen Erfindungen Hohn spricht: Zerstreuungen eines linken Schächers, der nicht das mindeste Vertrauen auf das Blut seines wirklich sterbenden Heilands setzet, und bey der Handlung der menschlichen Erlösung mit Gedanken der Verzweiflung umgeht. Kurz,

Zerstreungen, wo man der Hölle, der Welt und dem Fleische mehr Gehör leistet, als einem verliebten Gott, der sich auf unsern Altären fesseln, schlachten, und für Menschen, die ihn beleidigen, opfern läßt. Englische Geister! saget uns, was ist größer, das Wunder des Geheimnisses, welches ihr mit verhüllten Antlitzen auf unsern Altären betrachtet, oder das Wunder der Unempfindlichkeit, mit welcher zerstreute Christen demselbigen beywohnen? Eines ist beynahe so unbegreiflich als das andere; sonderbar wenn wir das äußerliche Betragen noch hinzusetzen, mit welchem die Christen ebenfalls das Opfer der heiligen Messe entehren, da sie ohne äußerliche Andacht bey demselben sich einfinden.

Zweyter Theil.

Die äußerliche Andacht ist die unzertrennliche Gefährtinn der innerlichen. Sie gründet sich in der heiligen Messe auf eine zweyfache Gegenwart, nämlich auf die Anwesenheit eines für seine Ehre eifernden Gottes, auf die Anwesenheit bethender Mitchristen. Wie schimpflich, wie beschämungswürdig handelt ein Christ, wenn er da durch eine kaltsinnige, durch eine

ärgerliche Aufführung sowohl seine eigene Unandacht äußerlich verrieth, als auch die Andacht der andern störte?

Erste Untereintheilung.

Kaltsinnige äußerliche Aufführung.

Ein Gottmensch, der in der heiligen Messe einen Gott versöhnt, verherrlichet und anbethet, der geopferte und opfernde göttliche Isaak, welch ein Beyspiel der äußerlichen Andacht für den Meß hörenden Christ! unter dem Name eines Opfers für uns, in der Stellung eines Versöhners, eines Anbethers seines göttlichen Vaters giebt uns da der Heiland das Beyspiel, in welcher Aufführung wir mit ihm dieses Opfer entrichten, seinen Vater versöhnen und anbethen sollen. Alles verräth an ihm die Demuth, die Erniedrigung, den Zustand, die Eingezogenheit eines Schlachtopfers: er lieget da in der geheimnißvollen Stellung eines Todten, der an sich geistlicher Weise alles vollziehen läßt, was an dem blutigen Altare des Kreuzes an ihm vollzogen worden. Er lebt da und rühret sich nicht, der Gebrauch seiner Augen, seiner Ohren, seines Mundes, seines Geruchs und aller

Handlungen eines lebendigen Leibs sind Kraft des Opfers unterbrochen. Aller äußerliche Glanz seiner Gottheit, alle Eigenschaften seiner glorificirten Menschheit sind da abgelegt, erniedriget, verdunkelt, verhüllt, um ein Opfer zu seyn, welches alle Eigenschaften Gottes verherrlichet, alle Gnaden Gottes verdient, alle Gott angethanene Unbilden ersetzt, und für alle göttliche Gutthaten den würdigsten Dank abstattet. Sehet Christen euer Beyspiel, das Muster der äußerlichen Andacht in der heiligen Messe, inspice & fac, secundum exemplar. Nicht ein Bethbruder, der die Andacht lächerlich macht, nicht ein Pharisäer, der nur die pralerische Masque der äußerlichen Andacht trägt, giebt euch dieses Beyspiel; sondern der Sohn Gottes, der die Größe seines Vaters, die Schärfe seiner Gerechtigkeit, den Eifer für seine Glorie am besten kennet, der Gottmensch, der die Andacht in nichts übertreiben kann, und der euch, so oft ihr Meß höret, einladet auf die nämliche Weise mit ihm zu opfern, giebt euch dieses Beyspiel der äußerlichen Anbethung. Wir müssen nachahmen, was wir handeln, ist der schöne Gedanke des großen Gregorius, dann wird uns dieses Opfer ein nützliches Opfer bey

Gott

Gott seyn, wenn wir ebenfalls werden Opfer geworden seyn. Anders kann euer Meßhören dem göttlichen Vater nicht gefallen. Sein Sohn erscheint vor ihm da in der ganzen Erniedrigung eines Opfers, und ihr dürft es wagen, mit dem ganzen Pracht euerer Eitelkeit, euerer Güter, und irdischen Größe vor demselben zu erscheinen? Sein Sohn liegt vor ihm da in der tiefesten Anbethung, und euch soll es beschwerlich fallen, euere Knie zu beugen, euere Hände zu erheben, und euern Leib gegen die Erde zu krümmen? Sein Sohn ist da für alles wie sittlicher Weise abgestorben, und allein mit den Verrichtungen seines Opfers beschäftiget, und ihr sollt euren Ohren, Augen und Mund und Geruche alle Zerstreuungen erlauben, die euch in der Betrachtung des Meßopfers stören? Der Sohn Gottes erscheinet da als ein mit fremden Sünden beladenes Lamm, und dessen Amte gemäß eröffnet er seinen Mund nicht, läßt sich binden, schlachten, verzehren, und ihr die wahrhaften Sünder, die schuldigen Verbrecher, Sünder, die man in der ersten Kirche nicht einmal dem göttlichen Opfer hätte beywohnen lassen, ihr schämt euch nicht eben in jenen Augenblicken zu schwätzen, zu lachen, da der göttliche Vater

die ganze Leiden seines Sohns auf eine gewisse Art wiederholt, und an ihm seine Wuth abkühlet, die auf euch hätte losbrechen sollen? Sonne, warum verdunkelst du dich nicht wie vormals bey dem Tode Christi? Felsen, warum berstet ihr nicht, und ihr Tempel, in welchen unandächtige Christen dem Opfer ihres Glaubens wie Juden und Heyden beywohnen, warum stürzet ihr nicht über ihren Köpfen zusammen? Doch auch dieses ist noch eine Wirkung des göttlichen Opfers: allein mit der Versöhnung des erzörnten Gottes beschäftiget, steiget der sanftmüthigste Mittler für eben diejenigen zu dem Thron des himmlischen Vaters, die ihn wirklich beleidigen, die ihn wirklich entehren, und nicht nur allein für sich selbst unandächtig sind; sondern auch noch die Andacht der andern stören und ärgern.

Zweyte Untereintheilung.

Aergerliche Aufführung.

Dieses muß dem Heilande das Empfindlichste seyn, wenn er sieht, daß Christen nicht zufrieden mit ihrer eigenen Unandacht auch noch zu Satanen anderer werden, und sie durch ihre Ausschweifungen stören. Um die ganze Größe die-

dieses Greuels zu fassen, gehet in den Hof eines mächtigen Königs, trettet zu einem oder andern seiner Minister hin, da sie wirklich mit ihrem Monarchen die wichtigsten Geschäfte, die größten Geheimnisse seiner Staaten behandeln. Sagt ihnen geringe, gleichgültige lächerliche Dinge in die Ohren, oder sucht sie gar von der Unterredung mit ihrem Könige abzuhalten, wie wird man euch empfangen? Euch als Thoren, als wahnsinnige, als freche Leute davon jagen, würde die gelindeste Strafe einer solchen Raserey seyn. Lebenslängliche Strafen, ja der Tod selbst würde euch vor dem Throne überfallen, wenn ihr euch erfrechet, den König in seiner eigenen Person zu beschimpfen, und ein Laster der beleidigten Majestät zu begehen. Wird wohl der Heiland, der König der Könige, immerfort gleichgültig bleiben, wenn er sieht, daß die unruhige Plauderinn, der geschwätzige Zeitungsträger nicht einmal in seiner sakramentalischen Gegenwart ihre unheilige Neuigkeiten verbeißen, die ganze Gemüthsversammlung eines neben ihnen bethenden Christs zerstreuen, und öfter vor seinem Altare die Ehre des Nebenmenschen schlachten? Wenn er sieht, wie eitle Weltkinder in christliche Versammlungen hineinschießen, mit

den frechesten Gebärden, mit den tollesten Höflichkeiten, mit dem lächerlichsten Aufpuße die Augen einer ganzen opfernden Gemeinde an sich ziehen, und die Anbether ihres Gottes verwirren? Wenn er sieht, wie zu bequeme Christen auf ihre Stäbe oder Stühle hingestüßt die unandächtige Last ihres Körpers zu einer Bildsäule der öffentlichen Aergerniß machen, und ihren sammeten Knien zu lieb kaum bey der Wandlung ein Zeichen der Anbethung geben? Wenn er sogar Blicke wahrnimmt, die alles Feuer der Andacht verlöschen, und eine unheilige Brunst in Herzen entzünden, die schon wirklich für Gott angefangen zu brennen? Oder wenn man sogar Verführungen unter den Augen seines Gottes, bey dem Opfer seines Glaubens bewerkstelliget, die man unter den Augen wachtbarer Aeltern niemals auszuführen wagte? Christen! wie froh bin ich, daß wir allein sind, daß keine Heyden oder Unglaubige sich wirklich hier einfinden: Ich schämte mich zu dem Spotte unsers Glaubens Erinnernngen zu machen, und Vergehungen zu ahnden, die Türken und Heyden unter uns gewißlich für unmöglich halten! oder was würde erst ein heiliger Chrysostomus sagen, wenn er dergleichen Ausschweifungen unter uns wahrnähme?

me? Er? Der einmal unter dem Meßopfer zu Konstantinopel einige Personen stehend und mit einander schwätzen bemerkte, und augenblicklich in die so merkwürdige Ahndung losbrach? Ihr seyd da in der Gesellschaft der Engel, um mit ihnen das Lob Gottes zu singen, und ihr getrauet euch stehend zu schwätzen, zu lachen? Mich wundert, daß euch der Blitz nicht auf der Stelle erschlage, und uns, die wir es dulden, damit. Denn in Wahrheit, wer verdient ehender von dem Donner getroffen zu werden? Der Gott der Herrschaaren mustert in eigener Person seine Truppen, und ihr habet die Frechheit, in seinen Augen zu scherzen, herum zu flattern, und diese Ausschweifungen als Kleinigkeiten anzusehen? Welche Hoffnung der Bekehrung können eines solchen Aergernisses schuldige Sünder wohl haben? Leute, die lachen, wenn sie von einem heiligen Schauder sollten durchdrungen seyn, wann werden sie einmal aufhören zu lachen? Leute die plaudern und scherzen, wenn sie Gott anbethen, seufzen, und wegen ihren Sünden zittern sollten, werden sie wohl jemals aufhören können, Thoren zu seyn? Christen! denen die Opferzeit zu lange ist, die sich über einen langsamern Priester beklagen, und sich die Zeit in

der Messe mit Schwätzen verkürzen, bedaurenswürdige Christen! ich kann euch nichts heftigers sagen als Chrysostomus: Ich seufze und beschließe.

Beschluß.

Aber welch einen Schluß wollen wir machen? Keinen andern, als den wir gemacht hätten, wenn wir auf dem Kalvarieberge bey dem ersten blutigen Opfer wären zugegen gewesen: keinen andern als jenen, den wir machen würden, wenn nur ein einziger Priester in der Christenheit die Macht hätte, dieses unendliche Opfer zu entrichten, und wir das erstemal demselbigen beyzuwohnen, das Glück hätten: das ist eine Entschließung, die die innerliche und äußerliche Andacht in uns anflammte, uns mit der möglichsten Zubereitung zu dem Opfertische führte, uns bey demselben in der möglichsten Gemüthsversammlung unterhielt, alle Zerstreuung und ärgerliches Betragen von uns verbannte, und zu solchen Anbethern bildete, wie sie Gott und dieses heiligste Opfer verlangt. Ach Christen! tröstet doch mit einer solchen Entschliessung eure beschämte, eure weinende Mutter,

die Kirche, und wohnet künftig ihrem göttlichen Opfer andächtig bey. Ist es nicht genug, daß es die Unglaubigen verachten, die Freydenker verhöhnen, die Irrglaubigen läugnen, müssen es auch noch die Kinder der Wahrheit beschimpfen, und in den Augen ihrer Feinde lächerlich machen? Ist es nicht genug, daß viele seither wie vormals die Zuschauer bey der Kreuzigung, oder wie ein gezwungener Simeon, oder gar wie ein lästernder Schächer bey demselben sich eingefunden? Erscheinet doch einmal dabey mit dem Geiste des Mitleidens, wie Maria, mit dem Geiste der Liebe wie Johannes, mit dem Geiste der Buße wie Magdalena, mit dem Geiste des Zutrauens, wie der rechte Schächer, mit dem Geiste der innerlichen und äußerlichen Andacht, wie die heiligen Frauen, die sich von nichts abwendig machen ließen, dem Heilande zu folgen. Kommet allzeit mit jenem Gedanke, mit welchem die Kirche das Meßopfer anfängt: Introibo ad altare Dei. Ich will zu dem Altar meines Gottes hineingehen. Amen.

Vierte Rede.

Mementote — & confundamini.
Denket daran, und werdet schamroth.
Isai. 46, 8.

Entfernen wir uns noch nicht von den Altären: sie enthalten einen neuen Gegenstand zu einer heilsamen Beschämung für uns: unsre Mutter die Kirche erlaubet die Ueberbleibsel und Bilder der Heiligen auf die Altäre des Lamms zu stellen, nicht darum wie der heilige Augustin anmerkt, daß wir ihnen Opfer, und eine Ehre erzeigen, die Gott allein gebühret, sondern daß wir entweder durch ihr Beyspiel aufgemuntert, wie sie Freunde des Lamms zu werden, und mit ihren Tugenden geziert würdig bey der Tafel desselben zu erscheinen verdienen, oder daß wir von ihrer mächtigen Fürbitte unterstützet, von unserm allgemeinen Erlöser, dessen Freunde sie sind, desto reichlicher alle Gnaden erhalten, die uns für Leib und Seele nothwendig sind, um dermaleinst aus der streitenden in die siegende Kirche zu ihnen übergehen

zu können. Die Heiligen stehen also auf unsern Altären als Kirchenpatronen, daß wir ihnen nachfolgen, und als Schutzpatronen, daß wir auf sie vertrauen. Ohne die Erfüllung dieser heiligen Absichten würde die Verehrung der Heiligen mehr zur Schande, als zu dem Ruhm unseres Glaubens gereichen, und die Vorwürfe rechtfertigen, die uns die Glaubensgegner in Ansehung der Heiligen machen. Christen, untersuchen wir anheut bey den Altären der Heiligen, ob nicht manche aus euch Ursache haben, schamroth zu werden, weil sie seither diese zwey wichtige Punkten vernachläßiget, und die billigsten Vorwürfe ihres Christenthums derowegen zugezogen haben, u. s. f.

Der bey den Altären der Heiligen beschämte Christ.

I. Beschämt von ihnen als Kirchenpatronen, denen er nicht nachgefolgt,	wie er gesollt.
II. Beschämt von ihnen als Schutzpatronen, auf die er nicht vertraut,	

Er-

Erster Theil.

Die Nachfolgung der Heiligen bestehet meistens in einem heldenmüthigen Entschlusse wider alle Ausflüchten unserer Schwachheit, und in einer festen Beständigkeit gegen alle feindliche Anfälle. Nur der Abgang dieses zweyfachen Hülfsmittels ist die Ursache, warum mancher Christ sich vor den Altären seiner Kirchenpatronen zu schämen hat. Er wollte ihnen nicht **anfangen nachzufolgen aus einer trägen Unentschlossenheit, er wollte nicht fortfahren, ihnen nachzufolgen aus einer feigen Unbeständigkeit.** Beydes ist schimpflich und tadelhaft.

Erste Untereintheilung.

Träge Unentschlossenheit.

An einer ernsthaften Entschließung liegt alles: Gott hat seiner Seits schon den ersten Schritt zu unsrer Heiligung gethan: er hat uns auf den Weg zu derselben gestellt, wir dürfen nur darauf fortlaufen; so sind wir selig. Er hat theils in der Erschaffung, theils in der Heiligmachung den Samen aller Tugenden in unsere Her-

Herzen geworfen: wir dürfen nur über die Aufkeimung und Fortwachsung derselben Sorge tragen: er hat die Feinde genennt, die wir zu besiegen, die Gefahren, die wir zu meiden, die Hindernisse, die wir zu übersteigen, die Mittel, die wir zu gebrauchen haben. Ja seinen eingebohrnen Sohn selbst hat er uns als den Anführer, als den Lehrmeister, und als das Vorbild aller Heiligen geschickt: dessen Blut, Beyspiele und Lehren haben aus der Heiligkeit die leichteste Kunst gemacht, und alle Ausflüchte der trägen Eigenliebe zernichtet. Bewahr, was dir Gott gegeben, verricht, was dir Gott befohlen, flieh, was dir Gott verbothen: hierinn bestehet die ganze Kunst, selig zu werden. Geh, mein Christ! von einem Altare zu dem andern, und frag den darauf gestellten Heiligen, wie er doch angefangen, heilig zu werden. Jener Apostel wird dir sagen: Ich bin dem Rufe, dem Beyspiele, dem Unterrichte eines göttlichen Lehrmeisters getreu gewesen. Er that den ersten, und ich mit ihm den zweyten Schritt. Hierinn besteht der Anfang meiner Heiligkeit. Dieser Martyrer bekräftiget: Ich habe jene nicht geforchten, die nur den Leib tödten können, und war fest entschlossen, meinen Glauben wider alle An-

fälle zu vertheidigen, dieses ist der Anfang meiner Heiligkeit. Jener Kirchenlehrer fahrt fort: Ich habe die Lichter, die mir der Himmel gab, zu der Ehre meines Glaubens angewendet. Gott hat angezunden, und ich habe nicht ausgelöscht, dieses ist der Anfang meiner Heiligkeit. Jener Beichtiger bezeuget: Ich hörte Gott in meinem Innern rufen, und folgte, der Stand, den er mir anwies, war der Anfang meiner Heiligkeit. Ich, antwortet jene heilige Jungfrau: Ich faßte einmal jenen festen Entschluß in einer bösen Welt behutsam zu leben, dieses war der Anfang meiner Heiligkeit. Der Vorsatz mich zu bessern, war der Anfang meiner Heiligkeit: beschließt jener heilige Büßer. Frag die ganze Versammlung aller Heiligen mit einander: wir bewahrten, was uns Gott gegeben, thaten, was uns Gott befohlen, flohen, was uns Gott verbothen, dieses war der Anfang unserer Heiligkeit, wird die allgemeine Antwort, und auch zugleich die Ursache deiner Beschämung seyn. Denn eben diese Heiligen stellen nun eine andere Frage an dich? Warum bist du noch nicht heilig? Du erstummest, und getrauest dir noch nicht mit jenen gewöhnlichen Ausflüchten dich zu rechtfertigen, Ausflüchten, die du schon so oft deinem

Gewissen und deinem Glaube gegeben, wenn sie die nämliche Frage an dich gestellt. Kinder und Greisen, Aposteln und Jungfrauen, Martyrer und Büßer schließen dir auf den Altären den Mund: Eine Armee von Mitknechten ist vorgegangen, sagt Augustin, die Trägen haben keine Entschuldigungen mehr. Sie waren, was du bist, gebrechliche Menschen, warum bist du nicht, was sie gewesen: ein heiliger Christ? Nur an einer heldenmüthigen Entschließung hat es gefehlt. Du stundest wie die Israeliten zwischen Aegypten und dem gelobten Lande unentschlossen, wohin du dich wenden solltest. Das Vaterland, des Fleisches Aegypten lächelte dir zu, das gelobte Land der Heiligkeit schien dir ein Land der Riesen zu seyn, wo du dich mit lauter Ungeheuern zu schlagen hättest. Palästinen wäre dir schon lieb: aber Aegypten war dir auch nicht zuwider. Schon zehn, zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre bist du ein angefangener Heiliger von Seiten Gottes, und ein angefangener Verdammter von deiner Seite. Erschreckliche Wahrheit, nicht heilig seyn ist der Anfang der Verdammung. Es giebt keinen Mittelstand, entweder hast du bewahrt, was dir Gott gegeben, verrichtet, was dir Gott befohlen, geflohen, was dir Gott ver-

 bothen,

bothen, und du bist heilig: oder im Gegentheile ein verworfener zum Feuer bestimmter unfruchtbarer Baum. Sich nicht entschließen wollen, ist zurückgehen. Die Jugend darf es nicht dem männlichen, das männliche dem grauen Alter überlassen: heute muß angefangen werden, der Morgen ist ungewiß. Millionen Verdammte wären mit den thörichten Jungfrauen selig, wenn sie einen Schritt heute gethan hätten, den sie auf morgen verschoben. Heldenmüthiger Entschluß, Anfang der Heiligkeit! feste Beständigkeit Fortgang derselben.

Zweyte Untereintheilung.

Feige Unbeständigkeit.

Ein Heiliger ohne Beständigkeit ist ein handgreiflicher Widerspruch. So lange die Welt beweisen kann, daß man vor dem Götzen ihrer Thorheiten das Knie gebogen, daß man ihre Eitelkeiten mit der Tugend gepaaret, und nach zweyerley Evangelien seine Lebensart eingerichtet; so lange das Fleisch sich rühmen kann, daß es die Meisterschaft mit der Seele theile, auch zu Zeiten befehle, und das Gesetz der rebellischen Glieder dem Gesetze des Geistes bisweilen vorzuzie-

ziehen befehle; so lange die Hölle, die wachtsame Hölle, den Soldat nicht allezeit auf seinem Posten, den Ackermann immer wachtbar bey seinem Waizen, die Jungfrau bey der hell brennenden Ampel, und den Kämpfer in einer ununterbrochenen Bewegung gegen das vorgesteckte Ziel erblickt, so lange ist der vorgegebene Heilige ein Heiliger nicht. Die Welt, die Hölle, das Fleisch betrachten ihn als ein verblendetes Mittelding, welches sie in seinen Halbtugenden ungestört lassen, unter deren Deckmantel sie in seinem gleißnerischen unbeständigen Herze befehlen. Ja sey es auch, der Christ habe es schon so weit gebracht, alle seine Feinde geschlagen, unterjocht bey seinen Füßen zu sehen; so fodert der Himmel die größte Beständigkeit noch. Wo Hölle, Welt und Fleisch aufhören, fängt Gott mit seinen Prüfungen an. Er schenkt seinen Lieblingen nicht allzeit Hönig ein, er hat auch einen Kelch voll Wermuth, einen Kelch voll Drangsaalen, Miströstungen, Trockenheiten, Aengsten, Verlassungen. Diesen müssen sie bis auf die Hefen austrinken, und ehender stehet ihnen der Himmel nicht offen, bis sie an dem Kreuze sagen können: *Consumatum est.* Zurückschlagender Gedanke! wie hoch ist dieser Berg!

wie steil! man kehrt um auf die breite Straße der bequemlichen Menge, man giebt den Gedanken der Heiligkeit auf, und hält sie mehr für ein Wunderwerk der göttlichen Gnade, als für den möglichen Gegenstand der menschlichen Schwachheit. Man überredet sich, die Heiligen müssen eine andere Natur, und stärkere Gnaden gehabt haben, den Gipfel dieses ungeheuren Felsen ersteigen zu können, und sie seyen mehr zu bewundern, als nachzuahmen. Da liegt der ganze Betrug verborgen, da steckt der Irrthum, der das Geschäft der Heiligkeit bey den meisten Christen vereitelt, da ist die Grundquelle aller Unbeständigkeiten und Verirrungen auf dem Wege des Heils. Christen! seyet hier ganz Ohr, erkennet euren Fehler, und leget ihn ab, und ihr seyet heilig. Ihr müßt den ganzen Berg nicht auf einmal betrachten, heute kommt ihr nicht auf den Gipfel, aber heute könnt ihr eine Tagreise dahin machen. Jeden Tag nur für diesen Tag reisen, jeden Tag nur für diesen Tag heilig seyn, ist die ganze Kunst, heilig zu seyn. Wisset ihr dann, wie viele Tage, Monate, oder Jahre ihr noch hinauf zu kommen habt, wisset ihr dann, wie hoch ihr hinauf steigen müßt? Nein! nur von dem gegenwärtigen Tage, ja

nur von dem gegenwärtigen Augenblicke seyd ihr sichere Besitzer: in diesem bleibt nicht stehen, laufet stark, wo euch Gott antrift, und zu sich nimmt, da hat der Berg ein Ende. Es ist ein Betrug der Eigenliebe, die mit ihrem Vergrösserungsglase den Gipfel betrachtet, da sie den Weg, den sie vor sich hat, zurücklegen sollte. Heute sollst du heilig seyn, Gott kömmt nur in der gegenwärtigen Zeit, und folglich ist die Kunst, heilig zu werden, die Beschäftigung eines einzigen Tages. Die Mühe des wirklichen Augenblicks. Feige Seelen! leget doch einmal eure Vorurtheile ab! der Berg ist nicht so hoch, der Fesen ist nicht so steil, die Heiligen sind keine so unnachahmlich große Riesen: sie hielten jeden Tag für den lezten, und darum fiel es ihnen nicht schwer, alle Tage heilig zu seyn: sie ließen das Vergangene und Zukünftige Gott über, beschäftigten sich allein mit dem Gegenwärtigen, und wöten also mit leichter Mühe ein ganzes beständiges heiliges Leben. Noch ein Tag, wie wenig, dichten sie und endigten wohl. Christen, eine Ewigkeit kostet euch nicht mehr, als diesen beständigen Vorsatz: Heute noch, nur heute noch will ich heiig seyn. Wie glücklich wäre ich, wenn ihr euh schämtet, daß ihr seither Hügel

von Augenblicken zu unübersteiglichen Bergen gemacht, und Menschen, wie ihr seyd, für unerreichbare Helden gehalten; ich schritte mit Vergnügen zum zweyten Theil über.

Zweyter Theil.

Nicht ein jedes Vertrauen macht unsre Kirchenpatronen auch zu Schutzpatronen für uns: es muß ein für sie rühmlich, und für uns heilsames Vertrauen seyn. Niemals werden sie uns schützen in Dingen, die schimpflich für sie, und schädlich für uns sind. Hier liegt die Ursache verborgen, meine Christen, warum ihr so selten von euren heiligen Patronen erhöret werdet. **Ihr begehret von ihnen meistens Dinge wider ihre wahrhafte Ehre, und wider euern Nutzen.** Lernet euch zu schämen und zu bessern.

Erste Untereintheilung.

Schimpfliches Zutrauen.

Auf zerschiedene Weise kann das Vertrauen schimpflich für die Heiligen werden, sie sind Freunde, Hausgenossen des Heilands: ihr Vorwort kann uns die herrlichsten Gnaden, und viel-

vielfachesten Gutthaten erwerben. Scheuen wir uns nicht sie immer um neue Gnaden zu bitten. Sie sind aufgeklärte Freunde Gottes, die den Werth der himmlischen Dinge vollkommen einsehen, und dieselbigen unendlich mehr als alles Irdische achten: sie helfen uns lieber in geistlichen, als in zeitlichen Nöthen. Sie sind beständige Patronen für uns bey dem göttlichen Throne, sie fodern billig eine beständige Erkänntlichkeit von uns. Sie nur selten anflehen, wäre ein Zeichen, daß wir kein wahres Vertrauen auf sie haben, daß wir uns wenig um ihre Freundschaft bekümmern, und sogar die Gutthaten, die sie uns erhalten könnten, gleichgültig achten. Nur irdische Dinge von ihnen begehren, verrieth unsere irdischen niederträchtigen Herzen, welche ihnen gleichsam aufbürden, sie sollen sich in dem Lande der Ewigkeit immer wegen unsern zeitlichen Absichten beschäftigen, und gleichsam wie wir die Betrachtung himmlischer Dinge vergessen. Gleich von ihnen wollen erhöret seyn, bewies unser eigennütziges, unbeständiges, gezwungenes Vertrauen gegen sie. Lauter schimpfliche Vertrauen für die Heilige, lauter Vertrauen, mit welchen manche Christen ihre Schutzpatronen entehren. So lange

es ihnen wohl gehet, so lange ihnen die Welt zulächelt, und das Glück alle ihre Wünsche, nach ihrer Sprache, krönet; sind die Altäre der Schutzpatronen unbesucht: man glaubet nicht in dem Ueberflusse der zeitlichen Dinge ihrer Vorbitte zu bedärfen, oder ihren Schutz nothwendig zu haben, so lange man ein Günstling der Großen hienieden, ein Auserwählter der irdischen Schutzgötter ist. Nur die Noth zwinget manche zu den Heiligen hin. Allein was für eine Noth? Ich sollte mich schier schämen, es zu sagen. Ein Zahn- ein Augen- ein Ohren- ein Kopfwehe, eine verlohrne Kleinigkeit, die angefallene Ehre, ein krankes Stück Vieh, und tausend andere dergleichen zeitliche Dinge treiben manche zu ihren heiligen Schutzpatronen hin. Wider die Ehrabschneidung, wider die Verläumdung, wider die Seelengefahren, wider das Fieber des Zorns und der Unlauterkeit, wider den Schwindel der Hoffart, wider das Herzklopfen des Neids und des Argwohns hat man keine Schutzpatronen: für den kranken Körper stürmet man den Himmel, die Kirchen, die Altäre, und für die kranke Seele bleibet man stumm! Moses kann Himmelbrod regnen lassen, und man verlanget von ihm ägyptisches Fleisch:

Sa-

Samuel kann ein Königreich geben, und man suchet bey ihm verlohrne Eselinnen: Raphael kann den Geist der Unzucht vertreiben, und man dinget ihn blos zu leiblichen Verrichtungen. Petrus kann mit dem Namen Jesu alle Wunder wirken, und man erbettelt von ihm ein geringes zeitliches Allmosen: die Heiligen überhaupt können uns Gnaden der Seelen erlangen, und man suchet bey ihnen Strohhalmen der Erde. Ja wenn auch dieses nur noch mit einer anständigen Weise geschähe. Aber zuerst müssen alle Kunstgriffe des menschlichen Witzes versuchet, alle Hülfsmittel der lächerlichsten Unwissenheit angewendet werden. Man verbindet Religion und Aberglaube mit einander. Bethen und erhöret seyn, anrufen und zusagen, Bittschrift und Jawort sollen Eines seyn, man will sich auf der Stelle geholfen haben, thue es hernach Samuel oder die Hexe von Endor, der Himmel oder die Hölle. Schimpfliches Vertrauen auf die Heiligen! sie müssen es verwerfen, es ist der Ehre ihres Gottes, ihrem eigenen Ansehen, und der ganzen Denkungsart ihrer heiligen Seelen zuwider. Man verlanget zu selten, zu wenig, zu unanständig von ihnen, man machet sie lächerlich in den Augen ihrer Feinde, man beschim-

schimpfet sie in den Augen der vernünftigern Welt, und verdunkelt die gründliche Verehrung derselben. Ja man gehet noch weiter, man verlangt noch öfters schädliche Dinge von ihnen.

Zweyte Untereintheilung.

Schädliches Zutrauen.

Schädliche Dinge? Soll dieses möglich seyn, meine Christen? Leider, es ist nur zu oft möglich, und ein nicht seltenes Aergerniß in dem itzigen Christenthum. Oder heißet dieß nicht schädliche Dinge von den Heiligen begehren, wenn man ihre Hülfe zu sündhaften Handlungen anflehet? Wenn man sie zu Schutzpatronen seiner Ausschweifungen machet? Wenn man auf ihre Anrufung die ganze Unordnung eines unchristlichen Lebens gründet? wenn man sich auf eine gewisse Anzahl Gebether, auf Nebenandachten, auf Nebenversammlungen verlassend das Wesentliche des Christenthums vernachlässiget, und ohne Kummer in den gröbsten Sünden dahin lebet, weil man hoffet, der heilige Schutzpatron werde sich der göttlichen Gerechtigkeit entgegen setzen, und sein Pflegkind nicht lassen zu Grunde gehen? Heißet dieses nicht

die

die Minister des Königs in seine eigene Empörung verwickeln, und ihre Beschützung zu einer freyern Beleidigung des Monarchen misbrauchen? Heißt dieses nicht von den Heiligen fodern, daß sie uns auf der breiten Straße des Verderbens beschützen, und bey der Höllenpforte in den Himmel abholen sollen? Giebt es nicht manche dergleichen Afterchristen, die nur darum Marien verehren, daß sie ihren göttlichen Sohn desto ruhiger kreuzigen können? Welche den Rosenkranz in einer, und den Dolch der Empörung in der andern Hand tragen, die das Bildniß Mariens auf der Brust und das Zeichen des Antichrists in ihren Herzen verehren! Christen, die sich in alle Bruderschaften einschreiben lassen, wie ein Ueberläufer, der bey allen Potentaten Handgeld annimmt, und wieder allen meineidig davon läuft? Christen, die an den größten Heiligen hoffen einen Propheten Balaam zu finden, den sie, wie der Moabiter König Balak zu ihren gottlosen Absichten zu miethen gedenken? Die sich erfrechen, einer heiligen Jungfrau, einem heiligen Ehrenretter oder einem andern Schutzpatron der Unschuld den glücklichen Ausgang einer vieljährigen Buhlschaft, die sie nicht aufgeben wollen, einem sanftmüthi-

müthigen Freunde Gottes den glücklichen Fortgang eines ungerechten Prozesses, und seligen Himmelsbürgern Unternehmungen der Hölle anzubefehlen? Endlich Christen, die auf die Namen gewisser Heiligen, wie die Pharisäer auf die Namen des Moses, Jakobs, Isaaks, und Abrahams pochen, da sie wirklich ihren Gott Meßias ermorden? Heilige Schutzpatronen! verzeihet ihnen diese Unbild, sie wissen nicht, was sie thun: sie sind unaufgeklärte, irdische, fleischliche Christen: sie begreifen nicht, daß die Vortheile Gottes so enge mit den eurigen verbunden, und eure Anrufung mit den Grundsätzen des Evangeliums in allem übereinsstimmen müsse: sie sehen nicht ein, daß ihr Vertrauen auf euch ein Kunstgriff der Hölle seye, sie in ihren Lastern einzuschläfern, und desto sicherer in die ewige Verdammniß zu stürzen, je vermeßner sie auf euere Hülfe sich gründen. Wir bitten euch Heilige Gottes! erhöret sie nicht: setzet euch ihren bösen Absichten, ihren sündhaften Foderungen, ihren bethenden Leidenschaften entgegen: es sind Kinder, die um das Messer, so sie verwunden wird, weinen: es sind Kranke, die sich tödtliche Freyheiten von ihrem Arzte erzwingen: es sind Rasende, die Waffen fodern, womit sie sich und an-

andere verletzen: erhöret sie nicht. Erhaltet ihnen vielmehr die nothwendige Erleuchtung, daß sie ihren Irrthum erkennen, euch nicht mehr als heydnische Beschützer des Lasters, als Fürsprecher ihrer Sinnlichkeiten, als Advokaten ihrer Ausschweifungen, sondern als Schutzpatronen der Tugend, als Freunde heiliger Sitten auf euren Altären betrachten: und künftighin ihre schädliche Bittschriften ändern. Glaubet nicht, meine Christen, daß ich hier die Sache übertreibe, so reden alle heilige Väter von dem wahren Vertrauen auf die Heiligen, sie bezeugen alle mit dem heiligen Chrysostomus: daß die Verdienste der Heiligen ohne ihre Nachfolge uns mehr zum Spott und zur Verdammniß als zur Zierde gereichen: und nennen solche Christen mit dem heiligen Augustin Schmeichler, das ist falsche Freunde, nicht wahre Verehrer der Heiligen.

Beschluß.

Dieses ist also der wahre Begriff, den ein wohl unterrichteter Christ von seinen heiligen Kirchen- und Schutzpatronen haben soll. So lange er ihren Tugenden nicht nachfolget, durch

einen

einen heldenmüthigen Entschluß, und feste Beständigkeit; so lange er nur zu wenig oder zu viel, zu geringe oder gar schädliche Dinge von ihnen begehret; so lange stehen sie vergebens für ihn auf den Altären: so lange hat er Ursache, sich vor ihnen zu schämen. Wie zufrieden, glücklich und fröhlich wäre das Christenthum, wenn alle Glaubige ihre Kirchen als eben so viele Kunstkammern ansähen, in welchen ihnen die Religion die herrlichsten Bilder zur Nachahmung vorstellet, wenn die Jugend jene heiligen Jünglinge und Jungfrauen, wenn die Verheuratheten jene heiligen Hausfrauen und Hausväter; wenn eine jede Zunft ihre Zunftheilige, und jeder Stand sein Vorbild nachmalte, lebendig nachmalte, und an sich auszudrücken trachtete! wenn ein jeder Christ nur alle Jahre eine einzige Tugend von seinen heiligen Patronen nachahmte! wie vortheilhaft, wie nützlich wäre alsdann die Verehrung der Heiligen! wie tugendreich, wie eifrig würden wir bald das Christenthum sehen! die schon im Himmel gekrönten Tugenden würden auf Erden wieder aufleben, die Bittenden hienieden würden im Himmel viel ehender erhöret werden, die Nachfolge würde die Streitenden auf Erde den Siegenden im Himmel gleichförmiger, angeneh:

genehmer machen, und jenes Band noch allezeit enger verknüpfen, welches die Kirche auf Erden mit jener im Himmel noch allezeit gehabt. Christen, dieß sind keine rednerischen Erfindungen. Ihr glaubet eine Gemeinschaft der Heiligen: Nachfolgung und Vertrauen sind die ersten Folgen dieses trostreichen Artikels. Auf jedem Altare stehet ein Meisterstück der göttlichen Gnade zur Nachahmung, und ein sicherer Freund. Gleichet dem Muster, so habet ihr ohne Zweifel einen Freund zum ewigen Leben. Amen.

Fünfte Rede.

Mementote — & confundamini.

Denket daran, und werdet schamroth.

Isai. 46, 8.

Bey dem Altare sind wir nothwendig auf den Gedanke der Kirchengebräuche verfallen, sie begleiten meistens das Opfer des Lamms, und machen einen wesentlichen Theil des äußerlichen Gottesdiensts aus: es sind Sinnbilder der größten Geheimnisse, Erinnerungszeichen der wichtigsten Begebenheiten, Unterpfände der tröstlichsten Hoffnungen, Hülfsmittel der erbaulichsten Andacht, ein Gebethbuch für die Augen der Einfalt, eine Quelle der rührendsten Betrachtungen für den Gelehrten, kurz, äußerliche gottesdienstliche Beschäftigungen einer Kirche, die in allen ihren Verrichtungen Ordnung und Unterricht suchet, und die ein Christ um so viel minder vernachläßigen darf, je mehr sie mit der innerlichen Andacht verbunden, die die Ausschweifungen verhindern, die unruhige Ein=

Einbildungskraft an heilige Gegenstände heften, und gleichsam den ganzen Körper in den Verrichtungen des äußerlichen Gottesdiensts leiten. Wie tadelhaft wäre ein Christ, der entweder das herrliche Ansehen seiner Kirchengebräuche nicht kennte, oder dieselben mit einer stolzen Gleichgültigkeit als Kleinigkeiten verachtete! auch hier hat der Glaube Ursache zu seufzen, und den Christen, wie vormals der Prophet den Israeliten, die billigsten Vorwürfe zu machen. Denket daran, denket an die entheiligten Kirchengebräuche, und ihr werdet schamroth werden.

Die wegen den Kirchengebräuchen beschämten Christen sind also der Gegenstand der heutigen Fastenrede.

I. Beschämt wegen einer schimpflichen Unwissenheit derselben.

II. Beschämt wegen einer schimpflichen Gleichgültigkeit derselben.

Erster Theil.

Ungewöhnliche seltene Dinge nicht wissen ist eine verzeihliche Unwissenheit: aber fremd seyn in dem Ursprung, in der Bedeutung von Gegenständen, die uns täglich vor Augen schweben, mit denen wir uns täglich beschäftigen, und die ihre ganze Würde von ihrem Alterthum und Auslegung herhaben, dieses nenne ich eine schimpfliche Unwissenheit. Viele Christen machen sich derselben schuldig in Ansehung der heiligen Gebräuche, da sie weder **den Ursprung, weder die Bedeutung** derselbigen wissen.

Erste Untereintheilung.

Ursprung der Ceremonien.

Wie stolz und hartnäckig hält die Welt auf das Alterthum, auf den Ursprung und Beobachtung ihrer Gebräuche? Sie hat Gesetze für alle Handlungen, Gesetze für alle Stände, Alter und Jahreszeiten: der Adel weiß genau den Ursprung seines Stammes, er kennet alle Felder seines Wappens, er kann uns sagen, welcher Kaiser, oder König seinen Ahnen, jenen

nen offnen Helm, jene Berge, jene Flügel, jenen Lorberzweig, und tausend andere Ehrenzeichen gegeben. Der Bürger kennet genau die Rechte seines Hauses, er bewahret sie für seine spätesten Enkel. Die Gesellschaften haben ihre unverbrüchliche Gesetze: wehe dem Ungeschickten, der wider das Ritual ihrer Ceremonien sündigt! man wird ihn verachten, tadeln, und als einen Menschen, der nicht zu leben weiß, auspfeifen. Die Welt hat ihre Festtage, ihre Feyerlichkeiten, ihre Zusammenkünfte, die sich auf uralte Stiftungen fußen, und nicht selten mit der bürgerlichen Verfassung auf das engste verbunden sind. Sogar die Gewohnheiten, die aus Misbräuchen entstanden, die die Thorheit zur Mutter, und oft das Heydenthum zum Vater haben, müssen heilig beobachtet werden. Wie getreulich werden noch von Christen die heydnischen Festtage des Bachus gehalten, wie gewissenhaft studirt das weibliche Geschlecht das Gesetzbuch der Mode? Wenn wir ihnen auch hundertmal mit dem heiligen Cyprian sagen, ein Gebrauch ohne Wahrheit seye ein alter Irrthum, so hören wir das entscheidende Machtwort: Es ist nun einmal so der Gebrauch. Nur das Christenthum soll zu der Unwissenheit und Uebertre-

tung seiner Gebräuche das Stillschweigen halten, die doch ehrwürdiger in ihrem Ursprunge, und älter in ihrer Stiftung, als die meisten Weltgebräuche sind. Sie entspringen aus dem Lichte der Natur, welches von dem vernünftigen Geschöpfe, so aus Leib und Seele besteht, auch einen äußerlichen Gottesdienst fodert, und sowohl dem ersten Menschen, als den ältesten Völkern eingegeben, das höchste Wesen mit körperlichen Zeichen zu verehren. Sie gründen sich auf die Offenbarung in dem natürlichen und mosaischen Gesetze, welche zu allen Zeiten den Sterblichen gewisse Sinnbilder der künftigen Hoffnungen, und Denkzeichen empfangener Gutthaten in Ehren zu halten befehlen. Auch die Anbether in dem Geiste und in der Wahrheit, auch die Christen dörften nicht ohne äußerliche Ceremonien seyn.* Unser göttlicher Stifter hat uns selbst die Beyspiele der erhebten Augen und Hände, der gebeugten Knie, der Niederwerfung des ganzen Leibs, und anderer andächtigen Leibsstellungen in dem Gebethe gegeben. Von seinem Beyspiele stammt die vierzigtägige Fasten, von ihm haben wir gelernt das nämliche Gebeth öfter zu widerholen, und gewisse Zahlen darinn zu beobachten. Er stiftete sein unblu-

unblutiges Opfer nicht ohne Gebräuche, er segnete Wein und Brod, er verband die heilsamsten Wirkungen seiner Sakramente mit lauter sichtbaren Ceremonien, welche gleichsam den Leib derselbigen ausmachen. Die Apostel folgten dem Beyspiele ihres Meisters, und setzten zerschiedene Gebräuche ein, die durch eine ununterbrochene Handlangungslehre bis zu uns gekommen. Der Gebrauch des heiligen Kreuzes, das gesegnete Wasser, die priesterlichen Kleidungen, das heilige Rauchwerk, die andächtigen Bilder, die Liturgien des Meßopfers, und andere öffentlichen Gebethe sind meistens so alt als das Christenthum selbst. Klemens der Alexandriner, Tertullian, Cyrill von Jerusalem, Chrysostomus, Ambrosius, Augustin reden in ihren Schriften von allen diesen Dingen als den bekanntesten Gebräuchen ihres Zeitalters. Von den Zeiten Gregors des Großen, das ist von dem siebenten Jahrhunderte ist keine Sylbe mehr zu dem Kanon des Meßopfers beygesetzet worden. Könnte wohl der Ursprung unserer Kirchengebräuche älter und ehrwürdiger seyn? Ach, Christen, katholische Christen! schätzet doch diese ehrwürdige Kennzeichen eurer Kirche! jene Kreuze an den priesterlichen Kleidern, auf den Opfer-

gefäßen, an den Kirchenpfeilern sind die Wappen des Christenthums: jene Alben, jene Achseltücher, jene Stolen, Manipel, und Meßgewande sind lauter uralte Stiftungen des neutestamentischen Priesterthums. Jene Streitkolben, jene Lanzen, jene Schwerdte sind lauter Siegeszeichen eurer Glaubensväter: jene ehrwürdige Gewohnheiten der Quatember, der Weihnachten, der Einäscherung, der Charwoche, der Ostern und Pfingsten beweisen die älteste Ordnung eures achtzehn hundert jährigen Glaubens: unsere Choral- und Meßbücher sind unsere Adelsbriefe, sie enthalten die Stiftungen unserer Gebräuche, und prangen mit Gesängen, die die ältesten Dichter des Christenthums, ein Prudentius, ein Sedulius schon vor 1300. Jahren verfertigt haben. Ihr könnt keine andere Ursache eurer Unwissenheit anführen, als daß ihr die Auslegung dieser heiligen Gebräuche nicht wisset, neue und noch schimpflichere Unwissenheit für einen katholischen Christen!

Zweyte Untereintheilung.

Ihre Bedeutung.

Moses ließ es sich höchstens angelegen seyn den Israeliten die Erlernung und Bedeutung ihrer Ceremonien auf das nachdrücklichste anzubefehlen, wohl wissend, wie schädlich diese Unwissenheit auch den wesentlichsten Theilen der Religion nach und nach würde. Der Apostelfürst Petrus verlangt von allen Christen, daß sie bereit seyen, einem jeden Rechenschaft über die Gegenstände ihres Glaubens zu geben. Nun setzen wir, ein aufgeklärtes Kind, so euch in die Kirche begleitet, frage euch: Mein warum dieses, warum jenes, warum ist der Priester so wunderlich gekleidet? Was will das zerschiedene Aufstehen und Niederknien, was die vielen Beräucherungen, die abwechselnden stillen und lauten Gebethe, was das Kreuzzeichen, das Weihwasser sagen? Und noch mehrere andere Fragen, so die allezeit wunderwitzigere Unschuld eines Kindes euch machen wird: gesetzt, ein Fremdling aus einer von uns weit getrennten Kirche frage euch die nämlichen Dinge; was würdet ihr ihnen antworten? Daß ihr es nicht wisset? Eine gefährliche Antwort ein Kind

zu befriedigen: es wird denken müssen, alle diese Gebräuche seyen gleichgültige, nichtsbedeutende Dinge, an denen es wenig liegt, ob man sie wisse oder nicht, sonst würde sie mir mein Vater, die Mutter, meine erwachsene Schwester, mein älterer Brüder auslegen können. Eine noch ungeschicktere Antwort die Neugierde eines unkatholischen Fremdlings zu stillen: — er wird schließen, entweder sind die Katholiken einfältige, abergläubische, oder aber die leichtsinnigsten Leute, die ihren Gottesdienst mit Ceremonien überladen, die entweder nichts heißen, oder deren Bedeutung ihnen gleichgültig ist. Hingegen saget ihr ihnen, daß jene Gürtel, Alben, Stolen, Meßgewand, den mit Stricken gebundenen, in dem weißen Kleide verspotteten, mit Ketten beschwerten, mit dem Kreuze beladenen Weltheiland bedeuten, der dem himmlischen Vater das unblutige Opfer in der Person des vorstellenden Priesters verrichtet: daß das Aufstehen bey dem Evangelium die Zerstreuung der Apostel in alle Welttheile, oder die nothwendige Fertigkeit die Lehren des Evangeliums zu erfüllen bedeute. Daß jene zerschiedene Stellungen und Wendungen des Priesters uns an die verschiedene Wege erinnere, die der Erlöser

in

in seiner Lebensgeschichte von einem Richter zu dem andern gemacht, daß jene Rauchwerke die Andacht der versammelten Gemeinde ausdrücke, die der Priester auf Erden, und die Engel im Himmel vor dem Opfertische des Lamms ausdüften lassen, daß jene Kirchengesänge den Geist der Andacht anfachen und unterhalten sollen, daß jene majestätische Stille, die bisweilen um den Altar herrscht, der Größe der Geheimnisse zustehe, die wirklich in dem Heiligthum vorgehen, daß das mit geweihtem Salze vermischte Wasser nach der Auslegung des uralten Kirchenvaters Klemens von Alexandria die Reinigkeit und Befreyung von aller Sündenfäule bedeute, mit welcher wir in der Gegenwart Gottes erscheinen sollen, daß wir das Kreuz auf der Stirne, auf den Mund, auf die Brust hindrücken, oder von der Stirne und Brust auf beyde Schultern hinzeichnen, um zu beweisen, daß wir uns des Kreuzes nicht schämen, daß wir beständig von demselbigen reden und denken, und es getreulich unserm göttlichen Vorgänger nachtragen wollen. Daß wir die Kerze an dem Tage anzünden, um, wie der heilige Hieronymus sagt, die Helle des verbreiteten evangelischen Lichtes zu feyern. Denn werden sie auf

andere Gedanken gerathen, denn wird das Kind mit einer heiligen Aufmerksamkeit das Buch der Einfältigen, die Ceremonien lesen, und ehe es lesen kann, die Geheimnisse seines Glaubens betrachten; denn werden Jünglinge und Töchter bey den rührenden Melodien der singenden Kirche wie der heilige Augustin Freudenthränen weinen, denn werden unsere getrennten Brüder voll Erstaunen, wie die Königinn von Saba an dem Hofe des Salomons dastehen, und vielleicht den heilsamen Gedanken fassen, wieder in eine Kirche zurückzukehren, von der sie hauptsächlich die Aergernisse und Unwissenheit in dem äußerlichen Gottesdienste von uns entfernet, weil die Katholiken entweder ihre heiligen Gebräuche nicht verstunden, oder dieselben mit der größten Gleichgültigkeit vernachläßigten, welches ein neuer Fehler ist, der unter vielen heutigen Christen noch herrschet. Der Glaube soll sie derowegen in dem andern Theile beschämen.

Zwey-

Zweyter Theil.

Aus der Unwissenheit entspringen meistens Verachtungen und Misbräuche: man vernachläßiget, was man nicht weiß, man misbrauchet, was man nicht weiß. In beyden Umständen verdienen manche Christen die Ahndung ihres Glaubens **theils wegen Vernachläßigung, theils wegen Misbrauch der heiligen Kirchengebräuche.**

Erste Untereintheilung.

Vernachläßigung der Kirchengebräuche.

Ich räume gar gerne ein, die Kirchengebräuche machen nicht die ganze Wesenheit des Gottesdienstes aus: doch behaupte ich, sie seyen ein nothwendiger Theil desselben, sie seyen die Vormauer, die Verzierung, das Kleid des Glaubens, und einige seyen so enge mit den Glaubenswahrheiten verbunden, daß man sie nicht leicht von diesen ohne merklichem Nachtheile sondern könne. Zum Beyspiele, wie will man uns bereden, daß man die wesentliche Gegenwart Gottes in seinem Altarssakramente aufrichtig glaube, wenn man alle äußerliche An-

bethungs-

bethungsgebräuche vor demselben vernachläßiget? Wie will man uns überführen, daß man die heilige Messe für das Opfer des neuen Bundes ansehe, wenn man in derselben alle äußerlichen Gebärden eines anbethenden Opferers vergißt? Wie sollen wir überzeuget seyn, daß man seine Kirche unfehlbar glaube, wenn man über alle ihre Befehle und Entscheidungen hinaus ist, und keinen andern Papst als seinen stolzen Eigensinn hat? Müssen wir nicht zweifeln, ob man der göttlichen Einsetzung der Sakramente vollkommen beypflichte, wenn wir erfahren, daß man sich schäme, einige derselben öffentlich in dem Angesichte der ganzen christlichen Gemeinde zu empfangen, als wenn es zum Beyspiele schimpflich wäre, nach der Einsetzung Christi und dem Gebrauche seiner Kirche an dem hellen Tage öffentlich eingesegnet, oder für die Ewigkeit mit der göttlichen Wegzehrung gespeiset, und mit dem Oele der Kranken gesalbet zu werden? Ja ich darf behaupten, ein gewisser Unglaube, ein neues Heydenthum habe sich über alle Stände, bis in die Wohnungen der Christen verbreitet, seitdem man verschiedene fromme Gewohnheiten zu vernachläßigen angefangen hat. Von den ersten Zeiten des Christen-

stenthums her war es der Gebrauch das geseg=nete Wasser in den Häusern aufzubewahren, und den Eingang mit demselben, wie die Israeliten ihre Thürpfosten in Aegypten mit demselben zu bezeichnen, um sich in dem Aus= und Eingehen an die Pflichten seiner Taufe in allen Gesellschaften zu erinnern: nun ist die christliche Eingezogenheit, die alte Redlichkeit, die strenge Unschuld der Sitten mit derselben in den meisten Gesellschaften verschwunden. Schon in dem Gesetze der Natur war es der Gebrauch vor und nach dem Tische zu bethen, um nach der Anmerkung des heiligen Chrysostomus nicht in die Unmäßigkeit zu verfallen. Itzt ist mit dem Tischgebethe meistens auch die katholische Mässigkeit von den Gastgebothen verbannt. Vor Zeiten war es der Gebrauch, daß christliche Aeltern nach dem uralten Beyspiele des Jobs ihre Kinder mit dem Morgen= und Nachtsegen heiligten, und den Tag mit einem allgemeinen Nachtgebethe beschlossen: nun muß eine schläfrige Dienstmagd zugleich die Ruhe der Kinder, und der Hennen besorgen, weil es sich nicht schickte, daß die Kinder den Nachtsegen an dem Spieltische von der beschäftigten Mutter, oder an dem Zechtische von dem betrunkenen Vater

begehr=

begehrten. Hat nicht in manchen Behausungen das Krucifix einer heydnischen Statue, ein andächtiges Muttergottesbild einer schön gezeichneten Venus müssen Platz machen? Und ist nicht manches erbauliches Gemälde, vor welchem fromme Voraltern ihre Hausandachten verrichteten, in einen Winkel der Gesindstube, wie das Bethen selbst verbannt? Ist nicht der katholische Gruß, den David und Paulus unter den Christen gestiftet, das uralte Gelobt sey Jesus Christus, von einem frostigen Komplimente vertrieben, und schämen sich nicht manche in Ewigkeit zu sagen, wenn ihnen die eifrige Einfalt diesen Gruß entgegen spricht? Ich würde kein Ende finden, wenn ich alle Misbräuche anführen wollte, die anstatt der vernachläßigten frommen Gebräuche sind angenommen worden. Dieses, was ich angeführet, ist schon genug, katholische Christen zu erinnern, Dinge, die so gefährliche Folgen nach sich ziehen, nicht für Kleinigkeiten zu halten. Wer das Kleine verachtet, sagt der göttliche Geist, der wird nach und nach tiefer fallen. Jeroboam fieng an den Tempel und die Gebräuche seiner Väter zu verlassen: in kurzer Zeit wurde er mit allen ihm anhangenden Zünften ein Anbether der goldenen

Käl-

Kälber. Die Reform wollte das Christenthum läutern, und hat mit den Ceremonien auch wesentliche Sücke verworfen. Ein Christ gehet die Mittelstraße, und hütet sich sowohl gegen eine gänzliche Vernachläßigung, als gegen übertriebene Misbräuche der Kirchengebräuche und christliche Gewohnheiten, eines ist so gefährlich als das andere.

Zweyte Untereintheilung.

Misbräuche in denselben.

Ein jeder Christ ist nach der Lehre des Apostels zu den Römern seinen Mitchristen vernünftige Erbauungen, und Beyspiele der christlichen Klugheit schuldig, rationabile obsequium, alles Uebertriebene ist Misbrauch, fällt in das Lächerliche, und giebt meistens der Bosheit Anlaß, das Gute und Lächerliche gleichfalls zu verwerfen, oder zu vernachläßigen. Die Apostel und heiligen Väter, so eifrig sie für die Handhabung der guten Gebräuche gewesen, eben so unerbittlich und scharf waren sie gegen die Misbräuche. Paulus schrieb den schärfesten Brief an die Korinther wider die sogenannten Agapen oder geistlichen Gastmahle, welche anfiengen

Bayerische Staatsbibliothek München

von ihrer heiligen Stiftung abzuweichen, und in ärgerliche Schwelgereyen auszuarten. Ambrosius und Augustin stritten zu Mayland und Hyppon mit gleicher Heftigkeit gegen die Falschheiten der Irrglaubigen, und gegen die Misbräuche der Rechtglaubigen. Ja der göttliche Heiland selbst, wie oft erklärt er sich einen geschwornen Feind aller Scheinandacht, welche mit übertriebenen Nebendingen zu nichts anders dienet, als die Menschen zu betrügen, und auch die wesentliche Andacht verächtlich zu machen. Der Wolf in Schafskleidern, die Handwaschung vor dem Essen, das pralerische Fasten, der herausgestrichene Kümmelzehend des Pharisäers sind lauter Proben davon. Die Ceremonien sind nur Außenwerke des Glaubens, wenn sie keine glaubige Seele belebet, so arten sie in tadelhafte Misbräuche aus: daher jene erkünstelte Andachten, kraft deren sich manche einbilden, die ganze Religion bestehe in äußerlichen Verzerrungen des Gesichts, in erzwungenen Seufzern, und einem sumsenden Gelispel, welches andere verstört. Daher jene Misbräuche bey dem Weihbrunne, den manche auf einmal gerne ausleerten, und über sich ausgößen, als wenn die Menge, und nicht der Glaube den

Gebrauch des Weihwassers heiligte. Daher jener abergläubische Eifer der eigensinnigen Einfalt, die ihre ganze Hoffnung auf gewisse Bruderschaften, Gebethe, und andere Nebendinge setzet, und sich um die wesentlichen Dinge des Christenthums wenig bekümmert. Man will alle heiligen Reliquien küssen, und wenn man den Friedenskuß seinem Feinde soll geben, so zittert man zurück. Dein Feind ist für dich ein Heiligthum, vergiebst du deinem Bruder, der dich beleidiget, so bist du in der Bruderschaft, so Jesus gestiftet. Sey in allen übrigen Bruderschaften und Bündnissen eingeschrieben, und bist du ein feindseliger Christ, so wirst du verdammt. Daher jene verjüngte Modekreuze, die mit einer flüchtigen Unandacht wie ein Bliz über die Stirne herabfahren, und der Hölle das sonst so erschröckliche Kreuzzeichen lächerlich machen. Daher jene gestüzte Verbeugungen, die unandächtige Christen den heydnischen Soldaten, die den Heiland verspotteten, scheinen abgelernt zu haben, um seiner noch ferner in den Kirchen zu spotten. Daher jener unaufgeklärte Trieb alle Ablässe zu gewinnen ohne die mindeste Bestrebung die wesentlichen Bedingnisse einer wahren Bekehrung dabey zu erfüllen,

len, ohne welche doch kein Ablaß was gilt. Daher selbst jene frostige Kommunionen, die manche Christen nur wegen dem Festtage, nur aus Gewohnheit verrichten, und deren Verdienste man allein darinn setzet, daß sie öfters geschehen. Daher endlich alle jene Misbräuche, welche das reine Christenthum entehren, und die Kinder einer Mutter ohne Mackel zu abergläubischen pharisäischen Christen gestalten, deren Schimpf nicht selten auf ihre unfehlbare Mutter zurück fällt. Hinweg also mit allen übertriebenen Zusätzen, mit allen gleißnerischen Nebendingen, und geistlosen Misbräuchen. Die Religion ist eine Tochter des Himmels, ihr Ausputz muß majestätisch und simpel seyn: ihr Außenwerk soll noch die Vernunft, noch die Offenbarung, noch die Handlangungslehre beleidigen. Die ältesten Gebräuche sind ihr am anständigsten. Das Schäferskleid der edeln Einfalt stehet ihr besser an, als alle Geschmucke eines abergläubischen Sauls, sie kann wie der junge David nicht in demselben einher gehen ohne verächtlich, lächerlich und unwirksam zu werden. Gebräuche sollen nie in Misbräuche ausarten.

Beschluß.

Besser kann ich meine heutige Rede nicht beschließen, als mit den Worten, mit welchen Moses seine Schriften und sein Leben beschlossen, da er unter andern lehrreichen Dingen dem um ihn herumstehenden Israel sagte: Custodias Ceremonias, beobachte die dir vorgeschriebene Gebräuche: wirklich rücket die österliche Zeit heran, in welcher die Kirche mit den herrlichsten Ceremonien die Geheimnisse der menschlichen Erlösung ihren Kindern vor Augen stellet, und ihnen gleichsam mit Fingern auf alle Umstände des Leidens und Sterbens, der Begräbniß und Auferstehung unsers Heilands deutet. Bald werdet ihr die verhüllten Kreuze, die geweihten Palmen erblicken, den abgeänderten Kirchengesang, das eingestellte und wieder angefangene Läuten der Glocken, die Chardonnerstags, Charfreytags, und Charsamstagsgottesdienste anhören. Ihr werdet sehen die Fußwaschung vornehmen, den Taufbrunnen weihen, die Osterkerze anzünden, ein Freudenwort wird in euren Ohren für das traurige Miserere ertönen, ihr werdet gottesdienstliche Verrichtungen wahrnehmen, die diese Woche zu der lehrrei-

reichesten Zeit des ganzen Kirchenjahres machen. Christen! sollen euch diese so schönen so vielfachen Gebräuche nicht eine heilsame Wissensbegierde einflößen, um ihren Ursprung und Bedeutung zu kennen? Sollet ihr nicht alle Gleichgültigkeit gegen dieselbe ablegen, und ihnen mit dem größten Geiste der Andacht beywohnen? Bey weltlichen Festtagen, bey irdischen Vorstellungen kennet eure Neugierde keine Gränzen: ihr wollt alles wissen, ihr forschet der Bedeutung der kleinsten Umstände nach: nichts entflieht eurem bemerkenden Auge. Nur die Vorstellungen der Religion machen auf euch keinen Eindruck, ihr betrachtet sie nur obenhin, oder vernachläßiget sie gänzlich, oder spottet gar darüber, wie die leichtsinnige Michol, da David vor der Arche mit einer heiligen Freude daher tanzte, und auf seiner Harfe dem Ewigen Loblieder spielte! Christen! wenn wir schier allezeit von der Schaale auf den Kern, von dem Aussenwerke auf das Innerliche dürfen schließen: so müssen wir zweifeln, ob es bey euch nicht auch an dem Wesentlichen fehle. Benehmet eurem Glauben diese Angst, und beobachtet als wohl unterrichtete Christen die heiligen Gebräuche. Amen.

Sechste Rede.

Mementote — & confundamini.
Denket daran, und werdet schamroth.
Isai. 46, 8.

Endlich rücket jener glückliche Zeitpunkt heran, in welchem der Sünder den Last seiner Missethaten ablegen, und zu dem Leben der Gnade auferstehen wird. Ein trostreiches, ein heilsames Sakrament wird in ihm das Unkraut der Laster zerstören, und den Samen der Tugend beleben: die österliche Beicht wird für ihn eine sittliche Auferstehung, ein geistlicher Frühling seyn. Die Verkündigung des jüdischen Jubiläums muß einem mit Schulden beladenen Israeliten nicht so angenehm gewesen seyn, als die Bothschaft der österlichen Zeit den Ohren des Sünders: dort wurden nur zeitliche, hier werden wichtigere Schulden getilget. Jedennoch blendende Hoffnung, die sich vergebens auf Vernunft und Christenthum gründet! man zittert vor Ostern, man erschrickt vor dem Beichten, oder bereitet sich mit einer angewöhnten Gleich-

gültigkeit zu einem so erwünschlichen Mittel des Heils. Die trostvolleste Stiftung des Heilands ist eckelhaft, seine heilsamste Stiftung ist fruchtlos. Warum dieß? Ach, welche beschämende Wahrheiten muß ich heute bey dem Beichtstuhle sagen! meine Christen! ich habe zweyerley Arten von Sündern zu beschämen: eine die aus Eckel nicht gerne, die anderen, die aus Nachläßigkeit fruchtlos zu dem Beichtstuhle hingehen: beyden muß ich beweisen, daß alles, was die Beichten eckelhaft oder fruchtlos macht, von ihnen allein entspringe, und folglich durch sie allein könne gehoben werden. Meine Einrichtung ist folgende:

Die bey dem Beichtstuhle beschämten Christen.

I. Sie allein machen das trostreicheste Sakrament eckelhaft.

II. Sie allein machen das heilsamste Sakrament fruchtlos.

Erster Theil.

Der göttliche Stifter der sakramentalischen Buße hat Menschen durch Menschen reinigen wollen. Mit Freuden sollte sich der Sünder von seinem Mitmenschen reinigen lassen, mit Vergnügen sollten die Priester die Reinigung ihrer Mitmenschen unternehmen. Von Seiten des Heilands findet kein Theil was Eckelhaftes in dieser göttlichen Stiftung, alles ist trostreich darinn. Die Bosheit der Christen allein macht diese an sich so trostvolle Verrichtung eckelhaft für beyde, für den Sünder, und den geistlichen Arzt: sie allein haben Ursache, sich derowegen zu schämen.

Erste Untereintheilung.

Eckelhaft für die Sünder.

Was wird denn Widerwärtiges zu einer sakramentalischen Buße erfodert, daß sich die Sünder so heftig wider ihre Bitterkeit sträuben? Ein zerknirschtes Herz, ein steifer Vorsatz, eine selbst eigene Anklagung, oder noch kürzer: die aufrichtige Entdeckung bereuter und zu meiden versprochener Sünden: dieß ist alles, was

der Heiland von dem beichtenden Sünder verlangt. Wo kann er uns was Eckelhaftes in diesen göttlichen Stiftungen aufweisen? Ist es vielleicht eckelhaft sich freywillig und nur einmal an Missethaten erinnern, die uns ohnehin ein unruhiges Gewissen immerdar vorwirft, und niemal tilgt? Nein! sagt der heilige Chrysostomus, einer von beyden muß reden, entweder der Sünder einmal, oder das Gewissen allezeit. Ist es vielleicht eckelhaft, Mackeln beweinen, die durch Bußthränen aufhören, Mackeln zu seyn, und ohne dieselbe immerdar bleiben? Nein, wenn nach dem Zeugniß des zärtlichen Augustins die Thränen der Bethenden schon süßer sind als die Freuden der Schaubühnen, wie süß müssen Thränen der Büßer seyn, die ganze Schuldenbriefe tilgen? Ist es vielleicht eckelhaft, sein eigener Ankläger werden, und also die Sünden zernichten, oder ist es angenehmer, Gott als seinen Ankläger erwarten, der die Sünden verdammt? Nein, versichert noch einmal der heilige Chrysostomus: sag du die Sünden zuvor, so wirst du gerechtfertiget werden. Gehet Sünder! zu dem königlichen Büßser David, und fraget, ob sein reumüthiges Geständniß vor dem Propheten Nathan eckelhaft

haft gewesen? Ob er es nicht einen süßesten glücklichsten Augenblick nenne? Und doch war es das Geständniß eines gefallenen Königs! fraget die bey den Füßen Jesu weinende Sünderinn, ob ihre Zähren nicht annehmlicher seyen, als der Balsam, den sie über die Füße des Heilands gegossen, und dennoch waren es Zähren einer jungen, einer adelichen Büßerinn. Fraget den verlohrnen Sohn, ob ihm die Rückkehr nach dem väterlichen Hause widerwärtig geschienen? Und dennoch war es die Rückkehr eines wohllüstigen, eines die nächsten Gelegenheiten suchenden Sünders: fraget alle wahrhafte Büßer zusammen, ob sie in ihrer Buße was Bitters gefunden, sie werden euch bekennen, daß sie vielmehr ein angenehmer Wechsel gewesen, kraft dessen sie ein ruhiges um ein unruhiges Herz, innerliche Salbungen um äußerliche Verblendungen, Manna um Kleyen, ein Paradies um eine Hölle eingetauscht haben, es werden ihnen die Ausdrücke fehlen, euch ihre Glückseligkeiten zu beschreiben: sie werden euch nach dem geistreichen Gedanke des hönigfließenden Bernards betheuren, unsre Buße war die süßeste Bitterkeit *Amaritudo dulcissima!* wo ist nun das Eckelhafte der Buße? Sünder, fraget nicht lange, in

euch

euch lieget es allein, es ist ein Eckel eures Hochmuths, der euch seither verblendet, und euch zu hoch gemacht, als daß ihr euch bis zu dem Beichten erniedrigen sollet. Es ist ein Eckel eurer Eigenliebe, die ein Wohlgefallen an ihren Misgeburten hat, und sie wie eine närrische Mutter das fehlende Kind vor dem züchtigenden Vater verbirget. Es ist ein Eckel eurer Trägheit, die den sorglosen Heli die Lebensart seines Hauses zu untersuchen verhindert, und ihm den Mund zu allen Unordnungen schließt. Es ist, mit Wenigem gesagt, der Eckel einer kranken verdorbenen Seele, die an den Sündenbecher gewöhnt, den Kelch der Buße nur darum für eckelhaft hält, weil das Gegengift wider die falschen Süßigkeiten des ersten darinn ist. Es gehet euch wie einem Kranken, der die Arzney, die er nehmen soll, in Händen hält, und aus Eckel vor derselben beständig zurück zittert. Woher entstehet nun der Eckel, einmal nicht aus der Arzney, er hat sie ja noch nicht verkostet. In seiner Einbildung, in seinen verdorbenen Säften, in seinem rebellischen Magen, da stecket das Uebel: in euch, in euren Herzen entspringet der Widerwille gegen die Buße. Schlucket die Pille muthig hinunter, so seyd ihr gesund: ihr

ihr werdet über eure ungegründete Einbildung lachen, ihr werdet mit dem königlichen Büßer zu dem Herrn rufen: Du hast meine Trauer in Freude verwandelt, meinen Bußsack zerschnitten, und mich mit Vergnügen umgeben. Ja, ihr werdet mit dem bekehrten Augustin bekennen, ihr habet euere Wohllüsten nicht aufgegeben, sondern dieselben nur verwechselt. Nur so werdet ihr auch den Priestern das Geschäft euerer Bekehrung versüßen, und alles Eckelhafte ihres Amtes vermindern.

Zweyte Untereintheilung.

Eckelhaft für die Beichtväter.

Aergert euch nicht meine Christen! wenn ich das Geschäft der sakramentalischen Buße für das Priesterthum eckelhaft nenne. Sie ist zwar kraft der göttlichen Stiftung eine trostvolle, anzügliche, schöne Beschäftigung, ein schwacher gebrechlicher Mensch leihet darinn seine Stimme dem göttlichen Heilande, oder vertritt vielmehr selbst bald die Person des hülfreichen Samaritans, der den verwundeten Sünder verpfleget, bald die Stelle des himmlischen Lehrmeisters, der den verblendeten oder unwissen-

senden Büßer unterrichtet, bald das Amt des billigsten Richters, der ohne Barmherzigkeit die eingewurzelten Bosheiten des Sünders verdammt. Er ist die Posaune des Jubiläums, der Herold der Versöhnung, ein der Pest und dem Tode sich entgegen stellender Aaron, der Richter des geistlichen Aussatzes, nach dessen Erklärung der Tempel dem Sünder eröfnet wird, oder geschlossen verbleibt, der Schiedmann zwischen Gott und dem Sünder, dessen gerechte Urtheile der Himmel unterschreibt, bindet, was er auf Erde gebunden, und auflöset, was er hienieden aufgelöset hat: ja, wenn ich mich so ausdrücken darf, er ist ein Mitheiland, dem der allgemeine Welterlöser sein kostbares Blut anvertrauet, um sündige Seelen mit demselben zu reinigen, und selig zu machen. Wehe dem fühllosen Leviten, der in diesem so trostreichen Amte was Eckelhaftes findet von Seiten des göttlichen Stifters! aber auch wehe den Sündern, die durch ihr Betragen dieses Amt dem Priesterthume schwer und eckelhaft machen! wehe ihnen, wenn sie durch Verschwiegenheit oder Vermäntelung den Gerichtplatz der Aufrichtigkeit in eine Folterbank verändern, wo man die Laster mit Zangen herauszwicken muß, und sel-

ten gänzlich herausbringt! wenn sie die Verhör-stube eigener Schwachheiten zu einem Markt-platz verstalten, wo sie tausend unnütze Erzäh-lungen, und meistens fremde Fehler anstatt der ihrigen auskramen, wenn sie mit menschlichen Ansehen, und andern Kunstgriffen des Betrugs ihren Richter bestechen, und dem Hunde, der sie anbellen sollte, einen verführerischen Brocken dahinwerfen! wenn sie ihrem Arzte die verschrieb-nen Medicinen tadeln, und für alle Krankhei-ten von ihm die gewöhnlichen fünf oder sieben Pulver verlangen! wenn sie den wohlmeynen-den Unterricht des sakramentalischen Lehrmeisters als übertriebene Vergrößerungen eines Stief-vaters ansehen, oder gar dessen Eifer in Gesell-schaften spotten! wenn sie den Zustand ihrer Ge-wissen dem Beichtvater vorlegen, wie das Tisch-tuch des Petrus, wo alle kriechende und vier-füßige Thiere unter einander herumwimmeln, und ein Apostel sogar vor dieser Verwirrung zurück zittert! wenn sie endlich ohne Demuth, ohne Gelernigkeit, ohne Unterricht, ohne Red-lichkeit, ohne Zubereitung zu dem Beichtstuhl kommen, und als ein auch für Salomonen un-auflösliches Räthsel dastehen. Verwundert euch nicht meine Christen! wenn alsdann das Prie-

ster-

sterthum seufzet, und den Beichtstuhl scheut wegen Beschwernissen, die nicht Gott, sondern ihr mit demselben verbunden. Das Gesetz ist klar, die evangelische Sittenlehre ist genau bestimmt, die allgemeinen Kirchenordnungen sind entscheidend, nach der göttlichen Stiftung, die noch allezeit die nämliche ist, wäre die priesterliche Gerichtsbarkeit leicht. Allein ihr seyd nicht mehr die nämlichen: ihr habet den ältesten, kläresten, allgemeinen Gesetzen verjährte Misbräuche, künstliche Verdrehungen, erschlichene Ausnähme entgegen gesetzet. Wir können den alten Maßstab, das alte Gewicht des Heiligthums nicht mehr brauchen, wie wir wollen, wir müssen Milderungen annehmen, die zwar nicht von der Wesenheit der Buße, wohl aber von dem Geiste des alten Christenthums abweichen. Die Liebe zu euch hat uns sogar in zerschiedenen Meynungen getrennt, und die Beichtstühle mit Meynungen der Schule erfüllt, welche die Kirche nur darum geduldet, weil sie weiß, daß die verschiedenen Wege auf euere einzige Bekehrung abzielen. Liebste Christen! lasset doch einmal nach uns das Geschäft der Buße eckelhaft zu machen. Lasset die Beicht, wie sie der Heiland eingesetzet hat, und wie sie unsere unfehlbare Mutter verlangt:

langt: setzet uns doch nicht in die Gefahr, Verräther an unserm Gott, an dem Blute des Heilandes, an euren und unsern eigenen Seelen zu werden: zwinget uns doch nicht blinde Wegweiser zu seyn, die mit euch in den Höllenpful stürzen. Denn wollen wir euch mit Freuden, mit Trost und Vergnügen dieses so erwünschliche Sakrament ertheilen, und nach Kräften verhindern, daß es nicht mehr so fruchtlos, wie vormals empfangen werde.

Zweyter Theil.

Auch die heilsamsten Dinge können fruchtlos werden, entweder durch seltenen Gebrauch, oder durch öftern Misbrauch, sowohl jene, die selten, als jene, die öfters beichten, dürfen sich zu einer heilsamen Beschämung richten: sie verdienen sie beyde **wegen der Fruchtlosigkeit sowohl ihrer seltenen als öftern Beichten.**

Erste Untereintheilung.

Fruchtlose seltene Beichten.

In zerschiedenen Umständen kann die Beicht unentbehrlich nothwendig, und eben darum fruchtlos werden, wenn man sie in denselben nicht brauchet. Sie kann für diesen ein Stärkungsmittel seyn in der christlichen Vollkommenheit, in welcher er immerdar fortwachsen soll: sie kann jenem als ein Bewahrungsmittel dienen gegen alle Gefahren, die ihn von allen Seiten umringen: einen andern kann sie aus den bösen Gewohnheiten und sündhaften Gelegenheiten reißen, in denen er schon lange geschmachtet. Sie ist für alle eine Arzney in dem ungesunden Lande dieser Welt, auf dem Schlachtfelde dieses kriegerischen Lebens, tödtliche Krankheiten, tödtliche Wunden sind die alltäglichen Gefahren dieses Jammerthals. Vergebens sucht eine lange verschobene Beicht die lau gewordene Vollkommenheit wieder anzuflammen: das Fieber hat überhand genommen, die Arzney ist zu schwach. Umsonst suchet eine seltene Beicht tiefe Wunden zu heilen, tödtliche Krankheiten zu tilgen, der Zustand ist zu alt, die Fäulung entkräftet den sakramentalischen Balsam. Ohne

Wir-

Wirkung leget man langjährigen Gewohnheiten das Hülfsmittel einer zu späten Beicht auf: das Uebel stecket in dem Marke, und die Arzney greifet nur die Oberfläche an. Bey den ersten Wirkungen des Gifts hätte man sollen zu dem Wundarzt eilen, bey dem ersten, andern und dritten Falle hätte man sollen den bösen Gewohnheiten vorbeugen, und die angesteckten Gesellschaften meiden, damit nicht der erste Fall, nach dem Ausdruck des heiligen Chrysostomus, eine Ursache des zweyten, sondern ein Antrieb einer neuen Sicherheit würde. Doch brauche ich wohl hier andere Beweise, als das eigene Geständniß derjenigen, die selten zu beichten gewohnt sind? Warum wenden sie so selten dieses göttliche Hülfsmittel an, als weil sie förchten gezwungen zu werden, eine liebe Gelegenheit, eine alte Gewohnheit aufzugeben, ihre angebethete Eitelkeiten zu verlassen, ihren bösen Neigungen den Krieg anzukünden, ihr voriges Leben zu ändern, mit einem Worte, sich bessern zu müssen? Der nämliche Schrecken, der sie verhindert, öfter zu beichten, überzeugt uns, daß es ihnen bey den seltenen Beichten noch minder Ernst gewesen. Es waren Beichten des Zwangs, Beichten der Anständigkeit, Beichten der Noth, Beich-

ten ohne hinlängliche Gewissenserforschung, ohne übernatürliche Reu und Leid, ohne dem mindesten Vorsatz. Beichten, die zu nichts anders dienten, als ein gleißnerisches heydnisches Leben unter dem Mantel österlicher Sakrilegien zuzudecken. Ich höre schon einige sagen: die Kirche fodere ja selbst nicht mehr als nur jährlich eine einzige Beicht. Ja, sie fodert nur jährlich eine einzige Beicht, und seufzet, daß sie diese fodern muß von Kindern, von Christen, die ihr eigenes Gewissen, die Begierde ihres Heils, die Furcht der Sünde zu dem öftern Beichten antreiben sollte. Sie fodert nur alljährlich eine einzige Beicht, aber was für eine Beicht? Eine gültige, die lauen Gewohnheitssündern kaum möglich ist, wenn nicht vorgehende oder nachfolgende andere die österliche unterstützen: sie befiehlt an Ostern die Bekehrung anzufangen, und hoffet, der Kranke sowohl, als dessen Arzt werden die Arzneyen so oft wiederholen, als es für die Umstände des Genesenden nothwendig ist. Durch die österliche Beicht soll die Bekehrung anfangen, die Bekehrung kann ohne dem Gebrauch verschiedener Hülfsmittel nicht lange bestehen, die öftern Beichten sind eines der wichtigsten derselben, und folglich war entweder die

österliche Beicht fruchtlos, oder sie hätte noch mehrere andere Beichten nach sich ziehen sollen. Was könnet ihr dieser Kette von Wahrheiten entgegen setzen. Eine neue Ausflucht, die noch ungründlicher als die vorige ist. Man sagt: manche beichten oft, und leben wie wir, beichten, das Gebeichtete wiederholen, wiederum beichten, und wiederum sündigen, ist der beständige Wechsel ihrer Andacht und Bosheit. Lieber wollen wir nicht so oft, oder gar nicht beichten, als mit einer solchen verächtlichen Abänderung die Religion zugleich beschimpfen, und unsere Freuden, die wir nicht lassen wollen, vergiften. Herrlicher Schluß! als wenn der Misbrauch anderer meine Nachläßigkeit rechtfertigte, und ich derowegen keine Arzney mehr machen sollte, weil sie in einem andern, der sie misbrauchet, nicht geholfen. Nur die Fehler der andern müsset ihr vermeiden, so werden euch ihre schlimme Folgen zu keiner Entschuldigung dienen. Höret also noch kürzlich die Ursachen, aus welchen die Fruchtlosigkeit der öftern Beichten entspringt, die Beschämung eines wird die Widerlegung des andern seyn.

Zweyte Untereintheilung.

Fruchtlose öftere Beichten.

Auch die nützlichsten Dinge kann der Misbrauch ebenfalls fruchtlos und nachtheilig machen. Wenn die öftern Beichten nichts anderes sind als frostige Erzählungen der Schwachheiten, die von einer Beicht zur andern geschehen, wenn sie kein Eifer der Vollkommenheit vorschreibt, wenn ihnen eine herzliche Reue, ein wesentlicher Vorsatz fehlt, wenn es nur Gewohnheitsbeichten, Gelegenheitsbeichten, oder gar Beichten einer pharisäischen Scheinheiligkeit sind: dieses heiße ich fruchtlose, schädliche Beichten, die der heilige Chrysostomus sogar Versuchungen Gottes zu nennen getraut. Täglich sich anklagen, und sich nicht bessern, ist Gott versuchen, sind seine Worte. Viele, sagt der heilige Ambrosius, erfreuen sich über die Lossprechung ihrer Sünden. Wenn sie sich bessern, ist es recht; wenn sie in ihren Sünden verharren, so ist es eine Thorheit. Ganz gewiß! denn saget mir her, ihr, die ihr so oft in die alten Sünden zurückfallet, und euch glaubet sicher zu seyn, weil ihr allezeit wieder gebeichtet: gesetzt, ihr hättet mehrere Jahre gar nicht

gebeichtet, und ich stellte euch vor Augen die ungeheure Menge euerer Rückfallssünden, die ihr in Gedanken, Worten und Werken begangen hättet, ihre Anzahl würde euch ohne Zweifel in Schauder versetzen, ihr würdet über euch selbst erschrecken, und euere Unbußfertigkeit würde euch wegen der Zukunft zittern machen. Nein saget mir, was verführet euch nun? Die Veränderung eurer Sitten? Nichts minders! ihr seyd noch immer die nämlichen. Was denn? Nämlich die Menge eurer Beichten mit der Menge eurer Sünden verknüpft: dieses abentheuerliche Mischmasch von Beichten und Rückfällen ist der einzige Beweggrund, der euere Aengsten mäßiget, da er dieselben doch sollte vermehren, euch bestürzen und niederschlagen: denn meistens sind diese unglücklichen Beichten neue Sünden zwischen unbereuten andern Sündern gewesen, und desto gefährlichere Sünden, weil man auf sie die Nachlassung der übrigen gründet. Erschrecklich ist der Gedanke des heiligen Augustins: Steife dich nicht auf deine Beichten, wenn du allezeit bereit bist zu beichten und zu sündigen. Schaudervoller Ausdruck, erbärmliche Umstände! was soll ich euch rathen? Ihr sollet das Beichten aufgeben? Da behüte mich der Him-

mel: ihr seyd in einem übel zugerichteten Schiffe, in welches aller Orten das Wasser hineindringt: wenn ihr nicht immerfort schöpfet, so gehet ihr sicher zu Grunde: beichtet öfters, nur bitte ich euch, verdoppelt die Arbeit, und gewinnet einmal Zeit das Schiff auszubessern, ehe es in Grund sinkt. Macht einmal eine rechte Beicht, greifet von Beicht zu Beicht eine neue Schwachheit an, und zeiget, daß euere Vorsätze ernsthafte Entschließungen waren. Beklaget euch nur nicht über eine übertriebene Strenge in diesen Grundsätzen: auch die gelindeste Sittenlehre muß Proben der Besserungen haben. Doch man verlanget nicht von euch, daß ihr alle Schwachheiten auf einmal ableget: dieses sind Mirakel der Buße, die der Himmel nur an einer liebenden Magdalena, nur an einem eifrigen Paulus, nur an einem sterbenden Schächer gewirkt. Der Heiland ist zufrieden, seine Sakramente sind fruchtbar, wenn ihr nur einige Feinde erleget, jener geschwätzigen Zunge, jenem lüstern Auge, jenen neugierigen Ohren, jenem muthigen Fleische, jenem zornmüthigen Herze einigen Gewalt angethan, und nicht beständig lauter Wunden, sondern auch Lorber, erfochtene Siegeszeichen aufzuweisen habet. Ihr

sitzet

ſitzet ſchon zehn, zwanzig, dreyßig, vierzig Jahre bey dem Schwemmteiche der Buße, und ſeyd noch allezeit die nämlichen preſthaften Elenden. Ihr könnet die Entſchuldigung jenes acht und dreißig jährigen Elenden nicht brauchen: Hominem non habeo. Ich habe keinen Menſchen: Himmel und Erde, Gott und Menſchen, Engel und Prieſter, alles half zu eurer Geneſung zuſammen: nur an euch hat es gefehlt; ihr wolltet niemal ernſtlich geſund werden. Der Engel iſt immerfort da, das Waſſer der Quelle ſtehet allezeit in Bewegung, hinein! ernſtlich hinein; ſo ſeyd ihr geſund.

Beſchluß.

Ja, Chriſten! ernſtlich hinein: wirklich ſtehet der ſakramentaliſche Bußteich in einer ſtärkern Bewegung, wirklich fängt die Zeit der öſterlichen Verſöhnung an. Hinweg mit allem Eckel, den ihr ſeither gegen dieſes troſtreiche Hülfsmittel getragen, machet es euch angenehm mit Ablegung aller Vorurtheile gegen die Beicht, machet es uns angenehm mit einer demüthigen, aufrichtigen Erſcheinung bey dem Beichtſtuhle. Hinweg mit aller Nachläßigkeit, kraft der ihr

durch seltenen Gebrauch, oder östern Misbrauch die Wirkungen dieses heilsamen Sakraments verhindert. Kommet Sünder! heißen eure Missethaten, wie sie wollen, seyen euere Sünden noch so zahlreich, so abscheulich und groß. Ein für euch blutender Heiland, eine für euch bekümmerte Kirche laden euch zur Besserung ein. Kann wohl ein so verliebter Vater, eine so zärtliche Mutter euch etwas Eckelhaftes aufbürden? Sollen wohl ihre Einladungen fruchtlos seyn? Nein! ich sehe den tröstlichen Hoffnungen entgegen: die verlohrnen Schafe werden zu dem guten Hirten zurückkehren, die heiligen Engel werden an Ostern ein doppeltes Freudenfest halten eines des erstandenen Heilands, und eines des mit ihm erstandenen Sünders. Bey den Beichtstühlen weinende Büsser werden die bittere Thränen der weinenden Religion in Thränen der süßesten Freuden verwandeln: die österlichen Besserungen werden Aergernisse tilgen, die seither die Tugend der Gerechten gekränkt: das Oel und der Eßig der priesterlichen Samaritanen wird zahlreiche Verwundete heilen. Christen, machet doch diese so schöne Hoffnungen nicht eitel. Himmel und Erde erwarten eine große Veränderung an Ostern. Sünder bekehrt euch, so ist sie vollbracht. Amen.

Sie-

Siebente Rede.

Mementote — & confundamini.
Denket daran, und werdet schamroth.
Isai. 46, 8.

Heute wünschte ich den Eifer des Völkerlehrers Paulus mit der Inbrunst eines seraphischen Geistes verbinden zu können, um eine Beschämung vorzunehmen, welche alle meine vorige Fastenreden mit einem erwünschlichen Beschlusse krönen, und die schon gemachten Vorsätze allezeit bekräftigen sollte. Ich soll in dem Namen der Religion den Christen zu dem Tische des Abendmahls führen!, ihn da beschämen, und mit dieser Beschämung meinen Fastenunterrichte beschließen. Ach! wenn euch diese heutige Beschämung nicht verändert, nicht bessert, so seyd ihr vergebens bey dem Beichtstuhle, bey den Kirchengebräuchen, bey den Altären der Heiligen, bey dem Meßopfer, bey der Kanzel und dem Taufsteine schamroth geworden. Bey diesem Tische gehen die größten Verwandlungen vor, wenn ihr dabey nicht verwandelt

werdet; so ist es für euch ein unnützer Tisch, eine Tafel des Tods! ich mag nun diesen geheimnißvollen Tisch betrachten, als eine österliche Tafel dieser heiligen Zeit, oder als eine allezeit gedeckte Tafel des ganzen Jahrs, als ein Abendmahl der österlichen oder willkührlichen Kommunion; so finde ich Ursachen genug zu den höchsten, zu den demüthigendsten Beschämungen, die alle vorgehenden Beschämungen einschließen, und die Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit derselben bestimmen. So kommet dann Christen! zu diesem schaudervollen Tische hin: wir wollen da die heilige Fasten mit der heilsamen Beschämung beschließen. Denket daran, und ihr werdet schamroth werden.

Die Religion beschämt den Christen bey dem Tische des Abendmahls.

I. Sowohl in Ansehung der österlichen,

II. Als in Ansehung der willkührlichen Kommunionen.

Erster

Erster Theil.

Je wichtiger und heilsamer eine Sache ist, mit desto größerer Zubereitung und Begierde soll man sich derselben würdig machen: die Uebereilung ist tadelhaft, wenn sie kann nachtheilig werden, der Zwang ist schimpflich, wo man etwas von sich selbst unternehmen sollte. Beyde Vorwürfe verdienen die Christen bey der österlichen Tafel, denn **sie machen meistens eine übereilte, oder gezwungene Ostern.**

Erste Untereintheilung.

Eine übereilte Ostern.

Das Osterlamm der Israeliten mußte zwar mit Eilfertigkeit genossen werden: allein es war ein Sinnbild der Flucht, welches der Heiland abgestellet, und dafür eine Ostern gestiftet, von der er selbst als Gottmensch das Osterlamm ist, eine Speise, welche die Propheten als einen Gegenstand der Anbethung in dem Geiste und in der Wahrheit verkündet, eine Speise, die das Opferfleisch des alten Bundes unendlich übertrifft, und zu welcher der von dem Heilande selbst unterrichtete Apostel eine Prüfung verlan-

lan-

langet, deren Vernachläßigung das schaudervolleste der Urtheile, das erschrecklichste der Laster, das gefährlichste der Uebel, einen erneuerten Gottesmord nach sich zu ziehen vermag. Nicht nur jener, stimmen alle Väter mit dem heiligen Basilius übereins, nicht nur jener machet sich des schwersten Urtheils schuldig, der mit einer besudelten Seele und Leibe unwürdig zu dem Heiligthum gehet; sondern auch jener, der es nachläßig und unnütz empfängt. Darum schicket auch die Kirche dem österlichen Gastmahle eine vierzigtägige Fasten voraus: darum läßt sie schier zwey ganze Monate durch ihre Diener zu demselben einladen, und die Weise erklären, wie rein und prächtig das hochzeitliche Kleid darein sehen müsse, um würdig bey der österlichen Tafel erscheinen zu können. Dieß sind die Absichten der Religion, aber sie hat das Schicksal des evangelischen Gastgebers, ihre Kinder versammeln sich meistens mit der größten Uebereilung bey dem österlichen Tische: sie haben wie die fleischlichen Israeliten bey ihrem Osterlamme alle Hände voll Geschäfte, ja sie eilen mit der Vollendung ihres Ostermahls nicht einmal wis die Juden Aegypten zu verlassen, sondern um desto geschwinder wieder zu dem Ziegel-

gelbacken, zu den pharaonischen Frohndiensten der Welt zurück zu kehren. Hören wir aus ihrem eigenen Munde die Entschuldigungen, die sie uns machen, wenn wir ihre übereilte Unandacht bey dem österlichen Abendmahle tadeln. Wir werden entdecken, daß sie aus lauter tadelhaften Quellen entspringen. Ich bin ein Vorgesetzter, die wichtigsten Geschäfte meines Standes lassen mir kaum einen ruhigen Tag meine Ostern zu machen. Ich bin ein Handwerker, die Besorgung meiner Haustafel läßt mich kaum an den Tisch des Abendmahls denken: ich bin eine Hausmutter, Martha kann nicht so müßig, wie eine klösterliche Magdalena zu den Füßen des Heilandes hinsitzen: ich bin ein Ackersmann, die Tage des Frühlings rufen mich aus der Kirche zum Pfluge: ich diene einem Monarchen, der mich um diese Zeit wieder zu dem Getöse der Waffen zurückruft: ich bin ein Dienstbothe, der seiner Andacht nicht pflegen kann, wie er gerne wollte. Seyd ihr nicht auch Christen, Pilgrime der Ewigkeit, Bürger einer künftigen Welt? Wer saget euch, daß die Berufsarbeiten eurer Stände eine Hinderniß zu einer nothwendigen Zubereitung seyen? Eben deine Gerichtsstube, o Staatsmann! eben deine Geschäfte, o Handwerks=

werksmann! eben deine Pflichten o Kriegsmann! deine Feldarbeiten o Ackersmann! deine Sorgen o Hausmutter! deine Arbeiten o Dienstbothe! können die beste Zubereitung zu dem österlichen Abendmahle werden. Der Heiland selbst ladet euch ein, kommet her zu mir alle, die ihr mit Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Seufzet in euren Standesbeschäftigungen wie David in dem Lager bey Odollam nach der Cisterne von Bethlehem, lechzet wie der ermattete Hirsch nach der Quelle des lebendigen Wassers, seufzet wie die Knechte des Jobs dem Osterlamme entgegen. Wer wird uns von seinem Fleische ersättigen? Kein Stand ist der österlichen Kommunion zuwider, als der Stand der Sünde. Alle übrige Entschuldigungen sind meistens leichtsinnige Ausflüchten, die die Größe des österlichen Gastmahls nicht überlegen, Geringschätzungen, die das himmlische Manna nicht achten. Bey allen euren großen Beschäftigungen findet ihr noch Zeit genug müßige Besuche zu geben und anzunehmen, lange dauernde Spiele zu unterhalten, prächtige Gastmahle anzuordnen, Stunden langen Lustbarkeiten beyzuwohnen, kurz, ihr findet Zeit genug zum sündigen, und die göttliche Arzney zu nehmen findet

det ihr keine Gelegenheit: die Welt darf euch nur einen Fingerzeig geben bey ihren Thorheiten zu erscheinen; so müssen die Geschäfte beschleuniget, auf die Seite gesetzet, vernachläßiget werden: dem einladenden Heilande kehrt man den Rücken, und eine unendliche Liebe, mit der er euch einladet, findet kaum eine viertelstündige Gegenliebe. Ja manche würden kaum bey seinem österlichen Tische erscheinen, wenn sie eine befehlende Kirche nicht nöthigte: gezwungene Ostern neue Beschämung!

Zweyte Untereintheilung.

Gezwungene Ostern.

Wie weit sind unsere Zeiten von den ersten Jahrhunderten des Christenthums entfernet, in welchen der Heiland alltäglich zahlreiche eifrige Gäste bey seinem Abendmahle zählte! noch die strengsten Verfolgungen, noch die Unbequemlichkeit der Versammlungen, noch die Seltenheit der Priester, nichts konnte den heiligen Hunger der ersten Christen zurücke halten: sie verachteten ihr Leben wegen dem Brode des Lebens: sie versammelten sich in unterirdischen Grüften, um dem Tische des Lamms; ja in dem Kerkern

selbst wurde oft das Abendmahl aus Abgang des Altars auf dem Leibe eines noch lebenden Martyrers bereitet, und den Mitgefangenen ausgetheilet. Die Versagung der Kommunion wurde als eine der schärfesten Strafen der züchtigenden Kirche betrachtet. Eifrige Christen jener heiligen Zeiten! könnet ihr es glauben, daß euere Nachkömmlinge bey allen Bequemlichkeiten des herrschenden Christenthums, bey dem nämlichen Glauben des Abendmahls müssen gezwungen werden, des Jahrs doch einmal bey dem Tische des Herrn zu erscheinen? Werdet ihr es begreifen können, daß eine allgemeine Kirchenversammlung sich gezwungen gesehen, die Christen mit Bannstralen zu der österlichen Tafel zu nöthigen? Was werdet ihr von derley gezwungenen Ostergästen halten? Wie elend muß ihr hochzeitliches Kleid darein sehen? Wie armselig werden ihre Seelen bestellet seyn, die man zu dem Brode des Lebens muß zwingen? Allein was sage ich euch? Dieß ist noch nicht der höchste Grad ihrer Bosheit. Was werdet ihr denken, wenn ich euch sage, daß Christen in unsern Zeiten die Strafen ihrer Mutter wenig achten, sich viele Jahre selbst exkommuniciren, und die Entfernung von dem Abendmahle

mahle zu dem Grundstein ununterbrochener Wohllüste machen, oder alljährlich ein österliches Sakrilegium zu ihren übrigen Ausschweifungen hinzusetzen! Christen! donnert es nicht um den Tabernakel? Fahren keine Blitze heraus? Vielleicht sitzet schon einer unter euch, der diesen entsetzlichen Entschluß gefasset, mit einer gezwungenen Ostern das Außenwerk des Christenthums zu retten, und in einer Seele voll unbereuter Todsünden das Lamm Gottes seiner Ehre zu schlachten! erbärmlicher Christ! glaubst du es, daß du deinen Heiland empfängst, oder glaubest du es nicht? Glaubest du es nicht, und gehest dennoch als ein unglaubiger Zweifler hinzu, so stehest du auf dem Gipfel des Unglaubens, und opferst dem menschlichen Ansehen das größte Geheimniß, welches das Christenthum schon 1800. Jahre gelehret. Glaubest du es, und gehest dennoch hinzu; so begehest du eine Bosheit, die unter dem Namen eines vorsetzlichen Gottesmordes schier alle Arten der Bosheit enthält. Erbärmlicher Christ! zwischen Bannstral und Sakrilegium, was soll ich dir rathen? Nur seufzen, nur wünschen kann ich wie der Heiland über den unglücklichen Judas, es wäre besser, dieser Mensch wäre niemals ge-

bohren worden. Es wäre besser, das Licht des Evangeliums hätte ihn niemals erleuchtet: es wäre besser, sein Leib würde diesen Augenblick sichtbar von dem bösen Geiste besessen, damit nach dem Ausdruck des Apostels seine Seele noch selig würde: es wäre besser ... Doch nein! bethen wir für ihn, vielleicht bekehret er sich noch, und wird aus einem gezwungenen Ostergaste ein freywilliger Büßer: vielleicht verläßt er jenen blinden Richter, dem er schon so manche Ostern ein Sakrilegium abgekauft hat, oder erkläret sich jenem betrogenen Seelenarzte besser, dem er seither die Größe, die Gattung, die Anzahl seiner Wunden verschwiegen, und fanget vielleicht an noch mit der Lanze des Gottesmords in Händen, wie der Soldat bey dem Tode Christi, in sich zu gehen. Mehr kann ich nicht thun, als ihn eurem allgemeinen Gebethe anzubefehlen, als den gefährlichsten Kranken, dem die göttliche Arzney sogar eine Speise des Todes wird. Bethe mit uns heilige Gottesgebährerinn, die du der erste würdigste Tabernakel des Gottmenschen warest, bethet mit uns ihr heiligen Engel, die ihr den Heiland unter den sakramentalischen Gestalten bedienet, bethet mit uns ihr heiligen Apostel und Priester! die

ihr

ihr so oft diese göttliche Speise weinenden Christen ausgetheilet habet! bethet mit uns ihr heilige Martyrer! die ihr von dieser Speise gestärket, Peine und Tod verachtet, bethet mit uns ihr heiligen Beichtiger und Jungfrauen, die ihr so oft diesen Gott der Liebe genossen. O du Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich unser, und bewahre unsere Versammlung von einem gezwungenen österlichen Kommunikanten! mache alle, wie wir da sind, zu freywilligen Gästen an Ostern, und zu andächtigen Kommunikanten der willkührlichen Kommunionen in den andern Zeiten des Jahrs.

Zweyter Theil.

Die willkührlichen oder selbstgewählten Kommunionen müssen von einem lebhaften Glaube bestimmet, und von einer eifrigen Liebe vollzogen werden, wenn sie rühmliche Kommunionen sollen seyn. Alle Wirkungen des Glaubens sollen den freywilligen Kommunikanten zu dem Abendmahl begleiten, alle Wirkungen der Liebe sollen mit ihm von dem Abendmahle zurückkommen. Christen! verdienet ihr nicht billig wegen euren willkühr-

rührlichen Kommunionen beschämet zu werden: **ihr gehet meistens ohne Glauben hinzu, ihr kommet ohne Liebe zurücke.**

Erste Untereintheilung.

Ohne Glauben hinzugehen.

Man kann sich nicht zur heiligen Kommunion entschließen, ohne sich an alles zu erinnern, was das Christenthum Wichtiges, Großes und Geheimnißreiches hat. Kommuniciren heißet in der Sprache des Glaubens so viel als jene Natur empfangen wollen, welche der göttliche Sohn mit dem göttlichen Vater und dem heiligen Geiste allgemein hat: jenes Fleisch genießen, welches von einer göttlichen Person geheiliget ist, jenes Blut trinken, welches der göttliche Geist aus einer jungfräulichen Quelle geschöpfet: kommuniciren heißet sich mit Gott vermählen, viel enger, als es in irdischen Vermählungen geschieht, es heißet mit Gott wollen eines werden, wie Speise und Trank mit uns eines wird. Es heißet auf eine gewisse Art das Geheimniß der Menschwerdung Christi in sich vollziehen wollen. Entwickeln wir diesen großen Gedanken der Geistlehrer. Gesetzet, ein Engel verkündete euch wie vormals der glück-

lich-

lichsten Jungfrau in Nazareth, ein Gott wolle in euch Mensch werden, eure Natur mit der seinigen zu vereinigen, und in euch persönlich mit allen seinen göttlichen Eigenschaften wohnen: ich bin versichert, eine solche Bothschaft würde alle Wirkungen eures Glaubens erwecken, ihr würdet wie Maria einen heiligen Schauder des Glaubens über diese Bothschaft empfinden: ihr würdet mit der Demuth des Glaubens, wie Maria euch unwürdig nennen: ihr würdet mit der Versammlung des Glaubens euch mit der Betrachtung einer so wichtigen Einladung beschäftigen, und mit zitternder Unterwerfung ein Geheimniß erwarten, welches in euch die engste Verbindung mit einem Gott selbst bewerkstelligte. Christen! so oft ihr euch entschließet zu kommuniciren, so oft entschließet ihr euch gewissermassen das Geheimniß der Menschwerdung Christi in euch vollziehen zu lassen. Ihr wollet von einem Gottmensch, und ein Gottmensch will von euch Fleisch annehmen, Christus will in euch, und ihr sollet in Christus verwandelt werden. Das Wort will in euch Fleisch werden, und gleichsam nur einen einzigen Christus mit euch ausmachen. Diese Ausdrücke sind nicht von mir meine Christen, es sind die Ausdrücke eines

heiligen Chrysostomus, eines heiligen Cyrillus von Jerusalem, eines heiligen Augustins, es sind die Ausdrücke aller heiligen Väter, es sind die Ausdrücke des göttlichen Heilandes selbst, der durch dieses Geheimniß mit seinen Jüngern auf Erde wollte eines werden, wie er mit seinem göttlichen Vater eines im Himmel ist. Wo ist der Schröcken eures Glaubens, wo die Demuth, die Versammlung, die äußerliche und innerliche Andacht bey euren willkührlichen Kommunionen? Sind eure Augen nicht herumschweifend, eure Ohren nicht neugierig, eure Zungen nicht geschwätzig, eure Gedanken nicht zerstreut bis zur Kommunikantenbank hin? Worinn bestehet eure gewöhnliche Zubereitung? Entweder eilet ihr aus dem Beichtstuhle zu dem Abendmahle fort, oder zählet eure Zerstreuungen an dem Rosenkranze her, oder leset einige Gebethformeln aus euren Büchern herab. Wo ist der Glaube meine Christen! die Beicht ist zwar ein Theil der Zubereitung, aber nicht die ganze. Wenn euch ein König zur Tafel zöge, ist die Gleichniß des heiligen Chrysostomus, so würdet ihr mit Schüchternheit dasitzen, und die vorgelegten Speisen mit Ehrerbiethigkeit und Stillschweigen empfangen. Um wie viel ehrerbie-

biethiger sollet ihr bey jener Tafel seyn, wo Engel mit verhüllten Angesichtern um euch herum stehen? Ich tadle die Gebethformeln nicht, sie sind mächtige Hülfsmittel der Andacht; aber die Ueberlegungen, die Gebethe, die ihr vor der Kommunion selbst verfertiget, sind die besten, die kernhaftesten. „Ja, wir können nicht betrachten.“ Wie Christen! ihr könnet nicht mit eurem Gott reden, der alle acht oder vierzehn Tage zu euch kömmt? Eben dieses ist ein Zeichen euer Lauigkeit: ihr seyd ganz Herz, ihr habt die nachdrücklichsten Worte, die verbündlichsten Ausdrücke, wenn es zu thun ist, einen guten Freund zu einem Gastmahl, zu einem Besuch, zu einer Lustbarkeit einzuladen, und wenn ihr euren Gott einladen sollet mit der Sprache des Glaubens, da seyd ihr stumm: mit eurem Vater, mit eurem Bräutigam, mit eurem besten Freunde wisset ihr nichts zu reden! der heilige Rosenkranz ist eine rühmliche Weise zu bethen, aber keine Zubereitung zu der heiligen Kommunion. „Ja wir können nicht lesen“ aber ihr könnet denken. Euer Herz sollte in diesen Umständen euer Gebethbuch seyn. Die heilige Taufe hat den Glauben, die Hoffnung, die Liebe darein geschrieben, die christli-

chen Lehren haben euch unterrichtet von dem großen Geheimnisse, zu welchem ihr gehet. Ey meine Christen! wenn euch ein lebendiger Glaube zu dem Abendmahl führte, würdet ihr öfters Psalmen wie David daher sagen, und mit euerem göttlichen Busenfreunde verliebter als Salomon mit seiner Sunamitinn, mit seiner Geliebten reden. Ihr gehet ohne Glauben hinzu, und kommet ohne Liebe zurück.

Zweyte Untereintheilung.

Ohne Liebe zurückkommen.

Ist es möglich, daß man ohne Liebe von dem Tische des Herrn zurückkomme? Moses hatte nur einen äußerlichen Umgang mit Gott auf dem Berge Sinai, und sein Angesicht wurde so feurig, daß die Israeliten ihn nicht ansehen konnten: Daniel redete nur mit einem Abgesandten Gottes, und seine ganze Gestalt wurde an ihm verändert. Zacharias unterhielt sich in dem Heiligthume nur mit einem Engel, und die Juden sahen es ihm alle an, daß er eine Erscheinung gehabt. Welch eine Veränderung werden diese alttestamentische Heilige von Christen erwarten, die öfters kommuniciren? welch ein

ein Feuer der Liebe soll aus ihren Antlitzen hervorflammen? Welch eine göttliche Innbrunst soll aus allen ihren Handlungen hervorbrechen? Welch ein wichtiger Tag soll ihnen der Kommuniontag seyn? Sie haben sich nicht blos wie Moses mit Gott unterhalten: sie haben einen Gott selbst empfangen. Sie haben mit keinem Engel geredet, wie Zacharias und Daniel, sondern der König der Engel hat in ihren Herzen eingekehret. Der Kommuniontag war für sie ein Hochzeitstag mit dem verliebtesten Bräutigam: die eingefleischte Liebe ist in ihren Herzen eingefleischt worden; alles Feuer der Liebe, so im Himmel brennet, und Millionen selige Geister in der heiligsten Inbrunst erhält, ist in ihre Seele gefallen! Sie haben einen Gott der Liebe genossen. Wo ist ihre Gegenliebe? Erstaunet ihr Himmel! alle Liebe ist in der Eisgrube ihrer Herzen erloschen: der Kommuniontag ist ihnen ein Tag der Eitelkeit, der Zerstreuung, des Müßiggangs, ein Zanktag, ein Spieltag, ein Sauftag, ein Tag des Geschwätzes, ein Tag der Ehrabschneidung, ein Tag des Herumlaufens. Nach einer halben Viertelstunde ist der göttliche Gast, der bey ihnen eingekehret hat, vergessen, den ganzen Tag vergessen,

sen, vergessen bis zu der nächsten Kommunion, die wieder so frostig als wie die vorigen ist! wie kalt muß ein Herz seyn, in welchem die göttliche Liebe nicht zündet? Wie frostig ist die Braut, die in dem Umgange ihres Bräutigams Langeweile hat, unter der Thüre der Brautkammer schon wieder den Geliebten vergißt, und in die Arme der Zerstreuungen eilet? Willkührliche Kommunionen ohne Liebe, ich zittere ab euch mit dem heiligen Chrysostomus und allen heiligen Vätern, nicht fruchtlos euch zu erschröcken, sondern euch behutsamer zu machen, nicht eure Kommunionen zu mindern, sondern eure Inbrunst zu mehren, die Aergerniß, die ihr gebet, zu heben, den Spott, den ihr der Religion anthut, zu verhüten, die Waffen, die ihr der Bosheit liefert, unbrauchbar zu machen. Jedoch, ich sehe es euch beynahe an, ihr habet einen Einwurf zu eurer Entschuldigung auf der Zunge, ihr wendet ein: manche Priester, die täglich in das Heiligthum gehen, und den Gott der Liebe empfangen, seyen so frostig, so lieblos als ihr: ihre Kommuniontage seyen Spieltage, Tage der Zerstreuungen, und eine flüchtige Messe seye der einzige viertelstündige Umgang, den sie mit dem Gott der

Liebe

Liebe haben. Christen! was soll ich euch antworten? Ich schweige und seufze! ihr wisset, was euch das Evangelium von den Pharisäern saget, ihr sollet ihren Worten, aber nicht ihren Werken folgen. Traurige Lehre! und doch ist es die Lehre eines Gottmenschen. Weh uns, wenn wir den alttestamentischen Opferdienern gleichen, die täglich ohne Liebe Lämmer geschlachtet, und von dem Opfer nur ihre Leiber ernähret! unsere Lauigkeit ist der Greuel der Verwüstung in dem heiligen Orte, aber darum ist euer Betragen nicht minder zu tadeln. Das göttliche Lamm wird euch dermaleinstens nicht nach den Sünden der Leviten, sondern nach euren Kommunionen urtheilen, und Rache fodern, daß ihr das Geheimniß der Liebe so oft ohne Liebe empfangen.

Beschluß.

Beschluß.

Endlich stehen wir an dem Ende der Geschichte von euch: bey dem Tische des Abendmahls wollen wir unsre Fastenanreden beschliessen. Ihr habet wirklich die wichtigsten Umstände in dem Leben des übernatürlichen Menschen vernommen. Bey dem Taufsteine fandet ihr Ursache euch zu schämen wegen der Undankbarkeit gegen die größten Gnaden der Taufe, wegen der Untreue gegen die größten Pflichten der Taufe. Bey der Kanzel warf man euch vor, daß ihr zu viel von euren Predigern fodert, und zu wenig ihren gegenseitigen Foderungen nachkommet. Bey dem Opfer der heiligen Messe überwies man euch, daß ihr meistens ohne innerliche und äußerliche Andacht derselben beywohnet. Bey den Altären der Heiligen tadelte man euch wegen eurer geringen Nachfolge, und falschen Vertrauen auf sie: in Ansehung der Kirchengebräuche müsset ihr über eure Unwissenheit oder Gleichgültigkeit in Erkenntniß, oder Anwendung derselben erröthen. Bey dem Beichtstuhle zeigte man euch, daß alles Eckelhafte und Fruchtlose der Beicht meistens von euch herrühre, und endlich bey dem Tische des Abendmahls

trach-

trachtete man euch schamroth zu machen, sowohl wegen euren österlichen, als willkührlichen Kommunionen, da die ersten meistens flüchtig oder gezwungen sind, und die andern ohne Glauben und Liebe geschehen. Ach denket an alle diese Gegenstände eures Christenthums, und ihr werdet schamroth werden, aber mit der Schamröthe wohlgebildeter Herzen, die nur einmal schamroth werden, und alsdann die Ursache dieser Schamröthe tilgen. Eure Beschämung soll mit eurer Bekehrung auf das engste verbunden seyn. Ihr könnet nicht so unedel denken, als daß ihr euch solltet beschämen lassen und unbekehret bleiben. Diese Beschämung ist das beste Hülfsmittel zu einer gültigen österlichen Beicht. Fanget bey dem Taufsteine an euere Pflichten zu untersuchen und zu bessern, setzet diese Erforschung durch alle vorgetragene Gegenstände fort, und endiget sie bey dem Tische des Abendmahls, so wünsche ich euch vorhinein zu einer gültigen heilsamen Ostern Glück. Ja, ich getraue mich noch mehr zu versprechen. Diese Beschämung ist der kürzeste und sicherste Weg zu dem Himmel. Von dem Taufsteine zu der Kanzel, von dieser zu dem Altare der heiligen Messe, von diesem zu der Nachfolge der Heiligen, und Aus-

übung der Kirchengebräuche, alsdann in den Beichtstuhl, von diesem zu dem Abendmahl, und alsdann im Himmel, wo der auf Erden beschämte Christ in der Glorie des Lamms, in einer ewigen Ostern wird verherrlichet werden. Amen.

Drey
besondere Reden.

Rede
auf das
Osterfest.

Adparebitis cum ipſo in gloria.
Ihr werdet mit ihm in der Glorie erſcheinen.
Koloſſ. 3, 4.

Die Beſchämungen haben ein Ende! der Tag der Verherrlichung, das Feſt der Glorie iſt angerücket. Chriſtus iſt erſtanden, und mit ihm der Sünder. Wem ſollen wir zuerſt die Lobeserhebungen anſtimmen, dem auferſtehenden Heilande, oder dem auferſtehenden Sünder? Beyde haben heldenmüthig gefochten, beyde haben obgeſieget, beyde verdienen verherrlichet zu werden. Die ſiegende Macht des Erlöſers, die ſiegende Schwachheit des Sünders ſind zwey große, und der herrlichſten Lobſprüche würdige Gegenſtände. Doch nein, meine Chriſten! trennen wir dieſe zweyfache Verherr-

lichung nicht von einander: eine ist mit der andern auf das engste verbunden: die Glorie des siegenden Heilandes verbreitet sich über den siegenden Sünder, und jene des Sünders ist die herrlichste Glorie des Heilandes. *Adparebitis &c.* **ihr werdet mit ihm in der Glorie erscheinen.** Ach! lasset uns heute diese wechselseitige Verherrlichung betrachten: sie machet die größte Geheimnisse des heutigen Festes, und den heilsamsten Gegenstand der christlichen Sittenlehre aus. Bekehrte Christen werden hierinn den süßesten Trost; und Unbekehrte die mächtigsten Antriebe zu einer österlichen Bekehrung finden. Der Büßer wird freudig in seiner Auferstehung jene des Heilandes, und in der Auferstehung des Heilandes die seinige verherrlichet sehen. Predigtsatz und Austheilung fließen demnach von sich selbst:

Wechselseitige Verherrlichung des auferstandenen Heilandes, und des auferstandenen Sünders.

I. Die Auferstehung des Sünders verherrlichet jene des Heilandes.

II. Die Auferstehung des Heilandes verherrlichet jene des Sünders.

Erster

Erster Theil.

Gleichwie der Heiland das Oberhaupt der streitenden Kirche auf Erden, und der triumphirenden Kirche im Himmel ist; eben so ist seine Auferstehung eine zweyfache Feyerlichkeit dieser zweyfachen Kirche, und die sittliche Auferstehung, die Bekehrung des Sünders hat den größten Einfluß in beyde. **Sie verherrlichet die Auferstehung Christi auf Erden, sie verherrlichet die Auferstehung Christi im Himmel.** Bekehrte Seelen! richtet euch trostreiche Wahrheiten zu hören.

Erste Untereintheilung.

Verherrlichung des Heilandes auf Erden.

Die Auferstehung Christi war zwar in ihrem ersten Augenblicke ein allgemeiner Sieg über die Hölle, die Welt und das Fleisch, dessen ungeachtet war sie doch nur ein angefangener Sieg, welcher durch alle Jahrhunderte der streitenden Kirche muß fortgesetzet werden. Ein jeder Christ muß das Seine zur Verherrlichung desselben beytragen, und so viel an ihm ist, die Auferstehung Christi vollenden. Als ein

Glied Christi muß er seinem Haupte folgen, als ein Soldat Christi muß er an allen Handlungen seines Feldherrn Theil nehmen: und gleichwie es nothwendig ist, um ein wahrer Christ zu seyn, mit Jesu zu sterben, mit Jesu begraben zu werden; eben so nothwendig ist es mit ihm aufzustehen, und die von dem Haupte angefangene Auferstehung in sich fortzusetzen, den von dem Feldherrn angefangenen Sieg zu unterhalten, und in sich zu verherrlichen. Alles dieses hat der Völkerlehrer Paulus in seinem Briefe an die Kolosser unwidersprechlich auseinander gesetzet. Er gründet auf die sittliche Auferstehung die ganze Vollkommenheit des Christenthums, und folglich die ganze Verherrlichung seines göttlichen Stifters. Ein wahrer Christ heißet bey ihm nichts anders, als ein in den Augen der Hölle, der Welt, und des Fleisches mit dem Heilande gestorbenes, und wieder mit demselben erstandenes Glied, welches, so viel es an ihm ist, die Auferstehung des Heilandes vollkommner, glänzender, und herrlicher machet. Welch ein Trost für euch bekehrte Seelen! euere sittliche Auferstehung verherrlichet den Erlöser wie jene des Lazarus in den Augen einer ungläubigen Welt, die in eurer Bekehrung den Gewalt

walt der Gnade, die Stärke der Offenbarung und das ganze Lehrgebäude des Christenthums zu erkennen gezwungen ist. Ihr verherrlichet ihn, wie der verlohrne Sohn, in den Augen einer wohllüstigen Welt, die aus eurer Bekehrung schließen muß, das Vergnügen, mit welchem der Heiland reumüthige Herzen beglücket, übersteige unendlich alle niedere Gelüste des Fleisches, und der Sinne: ihr verherrlichet ihn wie Magdalena, in den Augen einer bequemen weichlichen Welt, die seither nicht fassen konnte, wie ein büßendes Leben könne angenehm seyn, und die erstaunet, da sie euch voll Freuden bey dem Grabe des erstandenen Heilandes erblickt: ihr verherrlichet ihn, wie die heiligen Frauen in den Augen einer leichtsinnigen Welt, die seither geglaubet, man könne zugleich der Welt und dem Himmel dienen, sein Leben zwischen den Thorheiten der Eitelkeit, und den Pflichten der Tugend theilen. Ihr verherrlichet ihn, wie die Apostel in den Augen einer stolzen Welt, die seither die Tugend verachtet, und sie als ein Vorurtheil des blöden Haufes betrachtet, der die wahre Größe eines Christen in der Nachfolge und Gleichförmigkeit mit seinem unfehlbaren Vorbilde, mit seinem göttlichen Lehrmei-

ster setzet. Ja die Glorie, womit ihr euren Heiland verherrlichet, verbreitet sich, wie jene des Heilands selbst, bis in das Reich, wo der Fürst der Finsterniß herrschet, der sich durch eure Bekehrung sogar von jenen überwunden siehet, die er seither als seine Sklaven gehalten; und erkennet in den Soldaten die Stärke desjenigen, der ihm nicht nur den Schlüssel zum Abgrunde abgenöthiget, sondern auch die ganze Beute gefangener Gerechten entführet. Ihr fasset von euch selbst, wie reizend und angenehm diese Verherrlichung des Heilands in den Augen einer christlichen tugendsamen Welt, in den Augen eures Christenthums, und aller frommen Seelen seyn müsse, die euch wieder an der Seite des guten Hirtens, unter der Fahne eures Feldherrn, an dem Leibe eures Oberhauptes erblicken, nachdem sie euch lange Zeit als verlohrne Schafe, als meineidige Ueberläufer, als todte Glieder beweinet. Wenn auch euere Auferstehung keine andere Verherrlichung nach sich zöge, als diese auf Erden, so wäre sie schon reizend genug. Allein ihre Wirkungen dehnen sich noch weiter aus; sie verherrlichen sogar die Auferstehung eures Heilandes bis in den Himmel.

Zweyte Untereintheilung.

Verherrlichung des Heilandes im Himmel.

Das Christenthum unterrichtet uns, daß alle Wirkungen der Gnade auf Erden aus der Quelle der Erlösung entspringen, und daß der Heiland im Himmel alle übernatürliche Mittel des Heiles seinen Soldaten auf dem Kampfplatze dieses Lebens austheile. Der göttliche Lehrmeister selbst versichert uns in seinem Evangelium, das alle Lorber der streitenden in der siegenden Kirche verkündet, und alle Bekehrungen aus dem irdischen in dem himmlischen Jerusalem besungen, gefeyert, und ausgebreitet werden. Die geistliche Auferstehung gereichet also nothwendig zu der größten Ehre desjenigen, der der erste Urheber derselben ist: der Feldherr, der seine Soldaten wohl angeführet hat, nimmt billig den größten Antheil an der Ehre des Sieges, und ein Büßer ist die Glorie des Heilandes im Himmel. Könnet ihr noch zweifeln, meine Christen? Da wünschet der göttliche Vater dem göttlichen Ueberwinder seinem Sohne Glück zu der Macht seiner Gnaden, die jenen Sünder erleuchtet, gestärket eine alte Gewohnheit zu überwinden, eine böse Gelegenheit aufzuge-

zugeben, schwere Fessel zu zerreißen, und das Reich des Satans zu vermindern. Da erzählen die englischen Schutzgeister einander, wie ihre Pflegkinder in dieser Versuchung gestritten, in jenen Gefahren gefochten, überwunden, wie muthig sie alle Hindernisse der Bekehrung überstiegen, und die verlohrne Tugend wieder erobert. Da erfreuen sich heilige Freunde Gottes, daß ihre Namensträger auf Erde als behutsame Jungfrauen, als heilige Jünglinge, als christliche Eheleute, als eifrige Büßer in ihre Fußstapfen tretten, und unter ihren Namen wieder die Zahl der Auserwählten mehren. Auf einmal stimmt der ganze Himmel zusammen, und um den Thron des göttlichen, des siegreichen Lammes versammelt besingen frohlockende Millionen zugleich den Soldat auf Erden, und den Feldherrn im Himmel. Johannes hat sogar die Worte der himmlischen Siegeslieder gehöret. Es sind Ausdrücke der Ehre und der Dankbarkeit gegen das siegende Lamm: sie wünschen ihm Kraft, und Gottheit, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Ruhm, und Benedeyung. Aufsteigenden und im Himmel gehörten Seufzern der Büßer tönen Millionen Alleluja entgegen, und Engel nennen jenen ihren

ren Bruder, der kurz vorher noch ein Freund des Satans gewesen. Der Heiland hat uns dieses himmlische Fest am besten geschildert in der Parabel des verlohrnen Sohnes. Seine Rückkehr ist eine aufgehende Sonne für das ganze väterliche Haus: alles schwimmet in Freuden: der liebvolle Vater stürzt ihm entgegen, der wärmste Kuß, die prächtigsten Kleider, ein kostbarer Ring, ein niedliches Gastmahl, sanft klingende Freudentöne feyern die Ankunft desselben. Das Herz des Vaters ist wieder vollkommen vergnüget, die Ehre seines Hauses ist gerettet, seine Familie hat wieder ihre verlohrne Zierde, sein Name das vorige Ansehen. Die sittliche Auferstehung eines wie für todt gehaltenen Kindes ist die Freudenquelle, die Wonne des zärtlichsten Vaters. Hören wir ihn selber darüber sich ausdrücken: Mein Sohn, der gestorben war, ist wieder auferstanden: es geziemet sich, daß wir ein Gastmahl, ein Freudenfest halten: Mortuus erat, & revixit. Sehet Christen ein Sinnbild der Verherrlichung, die euere Bekehrung dem Heilande stiftet. Euere Seufzer sind die Lobsprüche seiner Einsprechungen, euere Thränen sind die Zierrath seiner Gnade: euere Auferstehung ist die Verherrlichung der seinigen.

Es

Es ist wahr, er hat das meiste dazu beygetragen: David hat zehntausend, ihr aber nur tausend erschlagen: dessen ungeachtet ist euer Sieg dennoch eine wichtige Verherrlichung des seinigen. Ohne eure Mitwirkung wäre das Blut der Erlösung für euch fruchtlos, und die Auferstehung Christi unnütz gewesen. Die Waffen lagen alle bereitet, aber ihr habt sie nach der Vorschrift des göttlichen Feldherrn gebrauchet; ein jeder Soldat in dem siegreichen Heere ist eine neue Zierde des allgemeinen Sieges, und eine jede bekehrte Seele ist ein Edelstein mehr in der Krone des Heilandes. Kurz, die Bekehrung des Sünders ist ein Wettstreit der Liebe, in welchem der Büßer und der Heiland gleichsam eifern, einander zu verherrlichen. Ihr habet wirklich gesehen, wie die Auferstehung des Sünders jene des Heilandes verherrliche. Lasset uns noch untersuchen, wie der auferstandene Heiland sich gegen den Büßer vertrage.

Zweyter Theil.

Verherrlichung für Verherrlichung! der Büßer pilgert durch diese in eine künftige Welt: in beyden hat seine Auferstehung den Heiland verherrlichet, in beyden verherrlichet die Auferstehnng des Heilandes die seinige. **Die herrlichsten Gnaden für diese, die süßesten Hoffnungen für die künftige Welt sind die wahre Verherrlichung des glücklichen Büßers.** Eine wie die andere gründet sich auf die Auferstehung Christi.

Erste Untereintheilung.

Gnaden für diese.

Eine der ersten Sorgen des erstandenen Heilandes war bekehrte Seelen zu verherrlichen. Die liebvolle Beständigkeit einer büßenden Magdalena wurde die erste Zeuginn der Auferstehung Christi, und das Sinnbild eines Gärtners, in dessen Gestalt er ihr erschienen, versicherte sie der vielfachesten Gnaden, die alle Arten der Tugenden in ihrem Herze, wie Blumen, hervorbringen sollten. Die bittern Thränen eines reumüthigen Petrus wurden bald durch die angeneh-

me

me Bothschaft versüßet, die ihm der Heiland vorzüglich von seiner Auferstehung machen ließ. Der ungetreue Apostel, der vor einer Magd gezittert, wird der unüberwindliche Felsen der Kirche, an welchem alle Wuth der Hölle, alle Weisheit der Welt anprellen, und ohnmächtig zurückstürzen sollten. Der unglaubige Thomas wird erleuchtet, und findet in den Wunden der erstandenen Menschheit den Gott, an dem er gezweifelt. Die schüchternen Jünger, die ihren gefangenen Meister verlassen, fühlen nun die ganze Stärke ihres Berufs: sie tretten der hartnäckigen Synagog, dem herrschenden Heydenthume, den witzelnden Gelehrten, und wüthenden Tyrannen muthig unter die Augen, und beweisen, daß sie die Auferstehung ihres Haupts in andere Menschen verwandelt. Zu dem Trost der Büßenden eingesetzte Sakramente, gemachte heilsame Verordnungen, ja die ganze gnadenreiche Sendung des heiligen Geistes ist eine Wirkung der Auferstehung Christi, um jene des Sünders zu erleichtern, und zu verherrlichen. Redet ihr selbst reumüthige Seelen, wenn ihr es vor Freudenthränen könnet, redet ihr selbst, empfindet ihr nicht die Wirkungen jenes geheimnißreichen Gärtners, der in euch alle Arten

ten der Tugenden einpflanzen will? Merket ihr nicht die mächtigsten Antriebe zur Demuth, zur Keuschheit, zur Geduld, zur Sanftmuth, zur Abtödtung, zum Gebethe in jenen Herzen, wo vorher das Unkraut aller Laster empor wuchs? Fühlet ihr nicht jenen christlichen Heldenmuth, der euch anspornet, alles Gespött, allen Witz, alle Reize einer leichtsinnigen, frechen, freyen, verführerischen Welt zu verachten, und Troz aller ihrer Kunstgriffe das Werk eurer Bekehrung fortzusetzen? Sind euere Sinne nicht verändert? Ist euere Denkungsart nicht erleichtert, aufgeklärt über Gegenstände, die ihr seither von einer falschen Seite betrachtet, und mit einer Art von Abgötterey verehret? Schwimmt euer Herz nicht in einem himmlischen Balsam der süßesten Tröstungen? Wo sind jene nächtliche Aengsten? Jene marternde Gewissensbisse, jene seltene Unruhen, jener traurige Eckel? Wo sind jene geharnischte Wächter, jener ungeheure Stein, jenes Insiegel der Hölle? jene Hindernisse, jene Feinde eurer Bekehrung? Wo ist das ganze Kriegsgetümmel der vormals herrschenden Leidenschaften, und zaumlosen Begierlichkeiten? Alles ist verschwunden! der Friede Christi hüpfet in euren Herzen empor, die Fein-

de sind geflohen: Engel in weißen Kleidern haben die Wache einer Seele übernommen, die seither die Engel der Finsterniß hüteten. Der auferstehende Heiland hat euch verherrlichet in der sichtbaren und unsichtbaren, in der Geister- und Körperwelt, in euren und in den Augen der andern. Die Lasterhaften förchten euch: die Tugendhaften lieben euch. Ihr seyd die Beschämung des Gottlosen, die Widerlegung des Trägen, die Anfrischung des Schwachen, die Freude des Tugendsamen: ein Wunderwerk in den Augen des Leichtsinns. Noch die Hölle mit allen ihren Listen, noch die Welt mit allen ihren Scheingütern, noch das Fleisch mit allen seinen schnöden Wohllüsten, hätte euch jemal so allgemein, so dauerhaft, so vollkommen beglücken, und verherrlichen können. Sünder, Sünderinnen! die ihr eure Bekehrung noch nicht angefangen, oder euch vielleicht gar nicht zu bekehren, entschlossen! ihr höret dieses alles gleichgültig an, die Herrlichkeit der sittlichen Auferstehung ist euch ein leeres Wortgepränge, die Süßigkeit der Traube, die Josue und Kaleb an einer Stange dahertragen, reizet euch nicht, das hönigfließende Land der Bekehrung scheinet euch ein Land fabelhafter Riese zu seyn,

und

und alle Salbungen der Buße kommen euch als ein glänzender Widerspruch vor. Ich verwundere mich gar nicht darüber, ihr könnet mich nicht verstehen, ich bedaure euch. Wer soll euch euren gefährlichen Irrthum benehmen? Ihr selbst. Bekehret euch wahrhaft, so wird euch euer eigenes Herz widerlegen. *Gustate & videte*, verkostet und sehet. Ich eile den Büßern eine noch größere Herrlichkeit zu schildern, die ihnen die Auferstehung Christi in der Zukunft verheißt. Die süßeste Hoffnung für eine künftige Welt.

Zweyte Untereintheilung.

Hoffnungen für die künftige Welt.

Die Hoffnung der Auferstehung, die Verherrlichung jenseits dem Grabe ist eine jener wichtigen Wahrheiten, welche die Apostel den neubekehrten Völkerschaften ohne Unterlaß predigten, und damit aufmunterten, wenn sie vor einem Evangelium voll Abtödtungen, vor einem büßenden Christenthume, und dem Glauben des Kreuzes zurück wankten. Sie belehrten dieselben, daß die Auferstehung Christi ein Unterpfand, ein Vorbild der unsrigen seye. Sie machten ihnen die prächtigsten Schilderungen von je-

ner Herrlichkeit, die unser Fleisch erwartet: sie sagten ihnen, dieser thierische Leib werde in einen geistigen umgestaltet, die plumpe Schwere eines zerstörbaren Erdkloßes verlieren, und wie jener des Heilandes hellleuchtend, unsterblich, geistartig, geschwind und durchdringlich werden. Sie bewafneten mit dieser Hoffnung die Standhaftigkeit der Martyrer, den Eifer der Beichtiger, die Enthaltung der Jungfrauen: sie baueten auf diesen Grundsatz die ganze Strengheit des Christenthums, und sahen die augenblicklichen Drangsalen dieses Lebens als einen Samen einer unaussprechlichen Glorie und Herrlichkeit an. Nicht anderst redeten die heiligen Väter, alle stimmen mit Gregor dem Großen zusammen, wenn er saget: Christus hat durch seine Auferstehung gezeiget, was er dermaleinst mit uns thun werde, seine Auferstehung ist uns; die Glorie des Hauptes den Gliedern versprochen: Er starb, daß wir den Tod nicht fürchten: Er ist erstanden, auf daß wir hofften, auch auferstehen zu können. Nur vergessen wir nicht, meine Christen! die wichtige Anmerkung des Völkerlehrers Paulus: Wir alle, sagt er, werden zwar auferstehen, aber nicht alle werden verändert werden. Nur alsdann,

setzet er an einem andern Orte hinzu, nur dann werden wir dem Heilande in der Auferstehung gleichen, wenn wir seinem Tode gleich geworden sind. Das Grab ist das Fruhbett der Ewigkeit: nur abgetödtete Samen werden in demselben verwandelt: nur auf jene wartet in der zwoten Auferstehung das Glück der glorreichen Veränderung, welche nach dem Ausdrucke des prophetischen Joannes in der ersten Auferstehung in das Buch des Lebens sind eingeschrieben, und in der andern herab gelesen worden. Freuet euch demnach büßende Seelen! die Bekehrung hat euch auf Erden verwandelt, die Buße hat euren Leib dem jungfräulichen, gedemüthigten, gegeiselten, gekrönten, gekreuzigten, getödteten Fleische des Heilandes gleichförmig gemacht, die Beständigkeit der Buße hat euch in das Grab geleget, ihr habet mit euren Bußthränen euere Namen in das Buch des Lebens geschrieben, ihr werdet ohne Zweifel in der zwoten Auferstehung verwandelt, verherrlichet werden. Der verachtete Demüthige wird als ein König der Glorie, die behutsame Jungfrau, als eine himmlische Braut, der abgetödtete Mäßige als ein hochzeitlicher Gast, der geduldige Sanftmüthige als ein gekröntes Lamm, der freygebige Rei-

che als eine wohlthätige Gottheit, der zufriedne Arme als ein göttlicher Erbe auferstehen. Mit welchen Gleichnissen soll ich euch dieses herrliche Glück faßlicher schildern? Aus dem Senftkörnchen der Buße wird der Baum der Glorie hervorwachsen, den hier weinenden Rebstock werden dort ewige Trauben schmücken, und der verächtliche Erdwurm wird unter dem Grabsteine der Abtöddtung als ein Engel empor fliegen. Büßende Seelen! tröstet einander mit diesen Worten, ruf ich euch wie der heilige Paulus den Christen von Thessalonika entgegen: Ein Tröpfchen dieser Hoffnung wird euch alle Bitterkeit, auch der strengsten Buße versüßen.

Beschluß.

Hierinn bestehet demnach die trostreiche Feyerlichkeit des heutigen Festes. Ostern ist eine wechselseitige Verherrlichung des auferstandenen Heilandes, und des mit ihm erstandenen Sünders. Dieser verherrlichet seinen Erlöser in der streitenden und siegenden Kirche, da derselbe die Sünder mit den herrlichsten Gnaden für diese, und mit den süßesten Hoffnungen für die andere Welt beglücket. Eine Auferstehung

stehung ist die Glorie der andern, eine ist so nothwendig mit der andern verbunden, daß Ostern ein trauriger Charfreytag für den Erlöser und Sünder verbleibet, wenn dieser mit jenem nicht auferstehet. Doch verdunkeln wir mit dieser traurigen Erinnerung die heutige Feyerlichkeit nicht: der Name unbekehrt, Sünder, ist ein spöttliches Wort für das Osterfest. Sammelt euch vielmehr selige Gerechte, glückliche Büßer! um den Thron des Osterlamms, wie die vier und zwanzig Alten im Himmel: leget die Kronen und Palmen eures Sieges zu seinen Füßen, und stimmet dem Gott Ueberwinder Danklieder an: schwöret ihm die ewige Treue, versiegelt eure Vorsätze mit seinem Blute: Himmel und Erde und Hölle sollen diesen wichtigen Osterbund hören: „Wir schwören dem göttlichen „Lamme Beständigkeit in der Auferstehung, „Beständigkeit in der Bekehrung nach Ostern. Der Himmel soll diesen Eid besingen, die Erde soll ihn halten, die Hölle soll ihn förchten. Und was sollen die Sünder machen? Ach die Unglückseligen fallen mir noch einmal ein! ihre Schutzengel erinnern uns glaublich an sie: vielleicht sind noch einige unter uns da zugegen, die entweder ihre österliche Bekehrung gar nicht

vorgenommen, oder nicht gültig vollendet. Beschämen wir sie mit unsern Beyspielen, beunruhigen wir sie mit unsern Ermahnungen, unterstützen wir sie mit unserm Gebethe, reizen wir sie mit unsern Hoffnungen, erzählen wir ihnen unsere Tröstungen: singen wir ihnen das österliche Alleluja entgegen, rufen wir mit der ganzen Heftigkeit der christlichen Liebe in die Gruft ihres tödtlichen Schlummers hinein: *Lazare veni foras!* Sünder komm heraus: der Heiland stehet vor der Grube dich zu verherrlichen, deine weinende Schwestern wünschen dich wieder lebendig zu sehen, deine Freunde wollen mit dir an der nämlichen Tafel das Osterlamm essen: die Apostel stehen da dich loszubinden, und die Engel wünschen sehnlich deine Auferstehung zu besingen. *Lazare veni foras!* es ist noch Ostern! Sünder bekehre dich. Amen.

Rede

Rede
auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Quid est hoc?
Was ist dieses?
Johann. 16. K. 17. V.

Dieß ist das Schicksal der streitenden Kirche auf Erde: unter beständigen Abwechslungen des Leids und der Freude pilgert sie ihrer siegenden Schwester dem himmlischen Jerusalem zu. Bald scheinet es, der Heiland habe sie den Drangsalen stürmischer Zeiten allein überlassen, und seine Braut auf Erden vergessen. Ueber ein Kleines findet sie ihn wieder, und fühlet die augenscheinliche Gegenwart eines Bräutigams, der bis an das Ende der Zeiten bey ihr zu verbleiben versprochen. Dergleichen Abänderungen, und sonderbar die Drangsalen der Kirche machen zerschiedene Eindrücke nicht nur auf das Herz der Apostel, sondern auch auf das christliche Volk zu allen Zeiten. Sie geben Anlaß zu plagenden Aengsten, und allerley Reden: man-

che wissen nicht, wie sie sich darinn zu verhalten haben, und fragen mit den Jüngern des Heilandes: *Quid est hoc?* Was ist dieß? Ach! die Lage unsers Zeitalters versetzet euch wirklich in diese Umstände. Außerordentliche Begebenheiten machen euer Christenthum unruhig, seltsame Neuigkeiten von Kirchensachen umtönen eure Ohren. Was sollt ihr glauben, förchten, oder reden? Als Kinder der Kirche sollet ihr helfen, die Uebel derselben zu mindern, und nichtsdestoweniger traget ihr vieles zur Vergrößerung derselbigen bey: ihr öffnet euren Mund nicht, wo ihr ihn öffnen, und schließet ihn nicht, wo ihr ihn schließen sollet. Quid est hoc? Was ist da zu thun? Man ist euch hierinn einen gründlichen Unterricht schuldig. Er soll der Gegenstand einiger meiner künftigen Reden seyn. Heute will ich euch

Das vernünftige Betragen eines Christen in den Drangsalen seiner Kirche erklären.

I. Er soll bethen, um die Uebel seiner Kirche zu vermindern.

II. Er soll schweigen, um die Uebel seiner Kirche nicht zu vermehren.

Erster

Erster Theil.

Alle Drangsalen, mit welchen der Himmel seine Kirche bisweilen heimzusuchen pfleget, sind entweder Prüfungen oder Züchtigungen der Rechtgläubigen: in beyden Umständen nimmt der Christ zu dem Gebethe die Zuflucht: er bethet **um Beständigkeit in den Prüfungen, er bethet um Abwendung in den Züchtigungen des Himmels.**

Erste Untereintheilung.

Gebeth um Beständigkeit in den Prüfungen.

Mit dem Christenthume haben auch die Prüfungen der Glaubigen angefangen. Die ersten Jahrhunderte desselben gleichen einem stürmischen Frühlinge, welcher, da er scheinet die jungen Pflanzen in ihrem Wachsthume zu hindern, ihre Wurzeln befestiget, und dauerhafter machet. Gleich auf das sichtbare Oberhaupt fiengen die heftigsten Stürme an zu wüthen: Petrus lieget in Banden, und anstatt seine Brüder zu bekräftigen, erwartet er in einem finstern Kerker, wie sein Mitapostel Jakobus, den Tod. Paulus der Lehrer der Heyden reiset mit Ban-

den beladen von Jerusalem nach Rom, und bringet einen ansehnlichen Theil seines apostolischen Lebens in Gefängnissen zu. Das von dem Heilande selbst geweihete Priesterthum, die ersten Bischöfe des Glaubens, die Apostel werfen unter beständigen Drangsalen den Samen des Evangeliums gegen Sturmwinde, die ihnen von allen Welttheilen entgegen bliesen. Ueber drey hundert Jahre stund das herrschende Heydenthum dem Christenthume auf dem Halse, die Kerker, die Richterstühle, die unterirdischen Grüfte waren beynahe die einzigen Wohnungen der Christen, und leiden die erste Folge der Taufe. Wie verhielten sich die Glaubigen in diesen Drangsalen? Haben sie gegen den Himmel gemurret? Haben sie einen gefangenen Petrus minder als das sichtbare Oberhaupt geschätzet? Haben sie den in Gefängnissen geschriebenen Briefen des Paulus weniger geglaubet? Hat das verfolgte Evangelium in ihren Augen seine Reize verlohren? Sind sie kleinmüthig, traurig, wankend geworden? Weit von ihnen ein gleiches Betragen. Sie nahmen ihre Zuflucht zu dem Gebeth: sie bathen nach Zeugniß der Apostelgeschichte ohne Unterlaß für ihr gefangenes Oberhaupt, und jemehr der Himmel schien ihnen

Petrus

Petrus rauben zu wollen, desto heftiger hielten sie um seine Loslassung an. Gebethe von Welttheilen begleiteten die Ketten des reisenden Paulus, Gebethe von Völkerschaften unterstützten einander in den prüfenden Verfolgungen. Karthago schrieb nach Rom, Smirna nach Lion, Ignatius nach Trallum, Cyprian dem Papste Kornelius, und munterten einander zum wechselseitigen Gebethe in den Drangsalen auf. Die Christen an den Küsten des schwarzen Meers hatten die nämliche Hochschätzung für den heiligen Papst Klemens, da er mit ihnen Metalle grub, als da er in Rom auf dem Stuhle Petrus gesessen. Sie bathen für den leidenden, wie für den befehlenden Papst. Sie bathen mehr um Beständigkeit als um die Aufhörung in den Drangsalen, die sie als reinigende Flammen, als heilsame Sturmwinde betrachteten, welche den schweren Waitzen von den leeren Spreuern, und das reine Gold von den unnützen Schlacken reinigen sollten: sie wünschten nicht so fast von den Verfolgungen befreyet, als in denselben für einen guten Waitzen, für ein geläutertes Gold erkennet zu werden. Wie weit sind unsre Zeiten von diesem Geiste der ersten Christen entfernet: wir wollen noch leiden, noch bethen,

wir sehen die Gährungen unserer Tage schlechterdings als Wirkungen der Kabinete, als Verordnungen irdischer Mächte an, und trösten uns, der Himmel stecke nicht mit darunter: wir suchen Ausflüchte, entweder zu murren, oder nicht bethen zu dörfen. Weit gefehlet meine Christen! alles dieß sind Prüfungen des Himmels, die unsre Zeiten unumgänglich nothwendig hatten: wir können mit dem heiligen Cyprian sagen: „Der Herr wollte seine Familie prüfen, „und weil die von dem Himmel erhaltene „Zucht ein langer Friede angestecket, so hat „den schwachen und gleichsam schlafenden Glauben eine himmlische Züchtigung aufgewecket, „und da unsere Sünden noch größere Strafen „verdient hätten, hat der gütigste Gott die Sachen so eingerichtet, daß alles, was seither „geschehen, mehr eine Prüfung, als eine Verfolgung zu nennen ist.“ So redete Cyprian von den heydnischen Kaisern: um wie viel minder müssen wir christlichen Vorgesetzten einen Verfolgungsgeist andichten, wenn sie die von dem Himmel erhaltene Macht bis an die Gränzsteine des Heiligthums ausdehnen? Wenn sie Verordnungen machen, die die Habsucht von dem Tabernakel, den Müßiggang aus den

Klö-

Klöstern, den Hochmuth von Jüngern des Heilandes, den Ueberfluß von Lehrern des Evangeliums verbannen? Sagen wir es rund heraus: wir haben goldene Kelche, und hölzerne Priester, viele Klöster, und wenige wahre Ordensleute, zahlreiche Lehrer, und schlecht unterrichtete Christen, viel Aberglauben, der den Unglauben unterstützet, und wenig gründliches Christenthum. Ist es ein Wunder, wenn der Himmel einen Josaphat, einen Joas erwecket, die die Fehltritte der Leviten ahnden, und für die Erhaltung des Tempels heilsame Verordnungen machen? Die dem christlichen Volke das Götzenbild des Aberglaubens aus den Händen reißen, und die Arche nicht wollen von wohllüstigen Ophni und Phinees bedienet sehen? Beklagen wir uns nicht über die Verordnung, sondern seufzen wir mit einem heiligen Hieronymus, daß wir eine solche Verordnung verdienet. Die Fügungen weltlicher Obrigkeiten sind heilsame Prüfungen des Himmels: bethen wir um christliche Geduld. Doch bethen wir noch, daß sie nicht zu weit gehen, denn ihre Fügungen können auch gefährliche Züchtigungen werden.

Zweyte Untereintheilung.

Gebeth um Abwendung der Züchtigungen.

Die Großen der Erde tragen zwar Kronen und Schwerter. Sie sind Richter der Nationen, sichtbare Gottheiten, die der König der Könige mit einer unabhängigen Gewalt über die irdischen Besitzungen bekleidet: sie sind das vollkommenste Ebenbild einer über alles herrschenden Allmacht, der Abdruck, der Spiegel von dem allgemeinen Vater der Welten: dessen ungeachtet sind sie dennoch die Schüler der lehrenden Kirche: sie stehen mit ihrem Schwerte die nächsten an der Kanzel des Christenthums: sie dürfen es gebrauchen, wenn Nachläßigkeit darauf einschlummern, oder Irrthum darauf steigen will. Aber selbst darauf steigen dürfen sie niemal. Wehe den Völkerschaften, wehe der Religion, wenn Jeroboam das Volk in dem Gottesdienste seiner Väter hindern, und den goldenen Kälbern Tempel gestatten, wenn die Söhne und Enkel des großen Konstantinus den Duldungsgeist zu weit ausdehnen, und die von der Kirche verdammten Sekten in ihren Irrthümern schützen. Wenn Heracliusse Glaubensformeln aufsetzen, wenn Leone von Isaurien, und

Kopro-

Kopronymusse die Verehrung der Bilder einschränken, wenn Heinriche aus Advokaten der Kirche Richter derselbigen zu werden sich anmaßen, wenn Republiken Glaubensartikel durch die Mehrheit der Stimme, wie Aemter Kandidaten annehmen oder verwerfen! denn werden die Irrlehren bald die reine Lehre, wie das Unkraut den vernachläßigten Waitzen überwachsen, denn werden Misbräuche mit den heiligsten Gebräuchen, gleichgültige Dinge mit wesentlichen Stücken aufgehoben werden, denn wird das Licht des Glaubens in den Verwirrungen auslöschen, das Vaterland einer einzigen Kirche in zerschiedene Kirchen sich trennen, und die Insel der Heiligen ein Schutzort des sich widersprechenden Schwärmgeistes werden. Die Großen der Erde sind heickle Schüler des Glaubens: gewöhnt zu befehlen, fällt es ihnen schwer zu gehorsamen. Eine kleine Beleidigung, ein von ihren Schmeichlern vergrößerter Fehltritt, eine anstößige Foderung, ein Argwohn hat schon öfters das Rauchfaß an den Zepter gestoßen, und die weltliche Macht mit der geistlichen entzweyet. Sie sind große Fische, die wenn sie aus dem Netze des Petrus brechen, ganzen Völkerschaften den Weg zu dem Abfalle bahnen. Wenn haben wir die

Züch-

Züchtigungen des Himmels zu förchten? Welches sind die Zeichen, die diesen fürchterlichen Strafen vorausgehen? Fraget ihr mich ängstlich. Allein erwartet keine fanatische Vorsagungen, keine lieblosen Anwendungen, und unkluge Ausdrücke, die zu nichts anders dienen, als das christliche Volk zn verwirren, und das geistliche Lehramt verächtlich zu machen. Christen! in euch lieget der Prophet, der euch dieses sagen kann. Alsdann läßt der Himmel die Großen im Glauben straucheln, wenn Nationen durch ihre Sünden diese erschröckliche Züchtigung verdienet. Euer Gewissen muß euch sagen, ob ihr nicht schon lange verschuldet, daß euch das Licht des Glaubens genommen, und einem Volke gegeben werde, welches bessere Früchte verspricht. Nur einen Blick auf unser Zeitalter, und ihr werdet finden, daß das wahre Christenthum schon bey vielen erloschen, daß ein falscher Witz, eine stolze Weisheit, ein unbändiger Privatgeist, eine widerevangelische Weichlichkeit sich über alle Stände und Alter verbreitet, daß die gefährlichen Zeiten, die der Apostel seinem Timotheus beschrieben, angekommen seyen, und daß die heimliche Reform, die manche schon in ihren Herzen gemacht,

nur

nur nothwendig habe allgemein zu werden. Luther und Kalvin wären manchen Katholiken noch zu strenge Apostel, und unsre Voraltern, wenn sie zurückkämen, würden glauben, wir seyen wieder Heyden geworden. *Tempora periculosa.* Sehet Christen! dieß sind die Ursachen, die euch sollen zittern machen, die euch zu dem Gebethe sollen antreiben, der Himmel wolle doch eure Sünden nicht mit einer so erschröcklichen Geisel züchtigen: er wolle den Fürsten der Erde den Geist der Zurückhaltung, den Geist der christlichen Gelernigkeit einflößen, er wolle ihnen den Gehorsam des Weltmeers ertheilen, daß sie, wie dasselbige das Ufer, so die Gränzen ihrer Macht küssen, und nicht die Herrschaft der Kirche mit unbändigen Wellen überschwemmen. Kurz, daß er die Sünden der Kleinen nicht mit den Fehltritten der Großen züchtigen wolle. Bethet! dieß ist die erste Pflicht eines Christen in den Anliegenheiten seiner Kirche. Schweiget! dieß ist die zwote.

Zweyter Theil.

Entscheidend von Kirchensachen reden, oder dieselben mit einer beruflosen Freyheit untersuchen, bevor die Kirche selbst gesprochen, ist allezeit gefährlich. Man verletzet entweder die christliche Klugheit, oder die christliche Liebe: man machet das Uebel schier allezeit ärger, und die Verwirrungen größer.

Erste Untereintheilung.

Man verletzet die christliche Klugheit.

Die Kirche allein hat von dem Himmel die Sicherheit erhalten in ihren Urtheilen nicht fehlen zu können. Sie schöpfet ihre Entscheidungen aus den reinsten Quellen der Wahrheit, und siehet in der Klarheit der göttlichen Erleuchtungen am besten die Gefahr ein, die sie bedrohen. So lange sich vernünftige Christen an diesen Grundpfeiler halten, werden sie nach den Worten des Apostels nicht wankende Kinder seyn, und von einem jeden Winde der Lehre umgetrieben werden: noch die Schlauheit der Hölle, noch die Bosheit der Menschen wird sie verführen. So lange die Kirche nicht spricht, sind alle übrige

Urtheile bodenlos, vergebens und unklug. Betrachten wir nur die Quellen, woraus sie entspringen. Bey vielen ist es eine neugierige, müßige Geschwätzigkeit, die in allen Gesellschaften ihren plauderhaften Richterstuhl aufschlägt, und eine ganze Welt anderst einrichtet, da unterdessen das eigene Hauswesen, die Amtsgeschäfte, die Kinderzucht in der größten Unordnung liegen. Bey andern ist es ein dreistiger Hochmuth, der mit Machtsprüchen herumwirft, der aus verdächtigen Büchern das ganze Glaubensgebäude beurtheilet, und mit der Unfehlbarkeit seiner Einbildung aus dem Katheder daher spricht. Dort ist es eine unaufgeklärte Leichtglaubigkeit, die alles aufklaubet, was ein hungriger Zeitungsschreiber niedergeschrieben, und betrachet meistens durch die gefärbten Gläser eines verdächtigen Wochenblats die Sonne der eigenen Kirche. Bey nicht wenigen ist es eine zaumlose Freydenkerey, die auf die Unordnungen ihren Unglauben bauet, und alles wünschet aus der Religion ausgemustert zu sehen, was seither ihren Ausschweifungen in dem Wege gestanden. Sogar die Unwissenheit scheuet sich nicht, ihren Mund zu eröffnen, und ein Geschlecht, dem Paulus in Kirchensachen zu reden verbothen, ist gewöhn-

 lich

lich am beredtsamsten in Dingen, die es am wenigsten verstehet. Dieses sind die Geister, die den meisten heutigen unheiligen Versammlungen vorstehen. Was kann anders daraus entspringen, als freventliche, falsche, ärgerliche, unkluge Urtheile? Der Geist der Geschwätzigkeit wird, wie vormals in Athen, alles untereinander werfen, man wird in allen Gesellschaften von der Religion des Paulus reden, und schier niemand wird sich bekehren. Der Geist des Hochmuths wird Spaltungen anzetteln, wie in Korinth: dieser wird es mit dem Paulus, jener mit dem Apollo, ein anderer mit dem Kephas, und der vierte endlich mit Christo halten. Der Geist der Leichtglaubigkeit wird sich schröcken lassen, wie die Christen von Thessalonich, von den lügenhaften Anmerkungen getrennter Stiefbrüder, die in ihren unredlichen Blättern der katholischen Religion den jüngsten Tag, das Ende verkünden. Der Geist des Unglaubens wird die Schwachen, wie Simon der Zauberer das Volk in Samarien zu verführen trachten. Der Geist der Unwissenheit wird seine Glaubensartikel, wie das blinde Jerusalem seine Prophezeihungen falsch auslegen, und scheinheilige Schwätzerinnen werden sich wider die Wahrheit,

wie

wie die Weiber in Antiochia wider die Paulus und Barnabas, empören. Saget mir her, was könnte wohl unklüger seyn, als nach dergleichen Geister urtheilen wollen? Christen folget vielmehr dem Beyspiele eurer Mutter der Kirche: sie siehet die Gährungen der itzigen Zeiten so gut als ihr, sie weiß die Absichten der Großen besser als ihr, sie kennet die Gefahren, die sie bedrohen, am besten, und dennoch schweiget sie noch. Warum wollet ihr, voreilige Schüler! dem Ausspruch der Wahrheit zuvorkommen? Der Schiffpatron läuft zwar in dem Schiffe herum: er betrachtet den Sturm von allein Seiten, er besichtiget alle Theile seines Schiffes: aber er hat euch noch nicht gesaget, daß ihr euch in die Wellen hinausstürzen, und den Winden Preis geben sollet. Tadelhafte Seefahrer! rudern sollet ihr, nicht über den Sturm unnütze Geschwätze halten, er wird ihm schon auszuweichen wissen. Der Heiland schläft noch, wecket ihn auf durch euer Gebeth, der Sturm wird sich legen, der geängstigte Petrus wird auf den gedämpften Wellen, wie auf marmornen Gewölben, einhergehen, und den reichsten Fischfang in eben jenen stürmischen Wasserwogen machen, die ihn kürzlich noch zu verschlin-

gen gedrohet. In dem Stillschweigen und in der Hoffnung wird eure Stärke seyn, sagte der Prophet Isaias zu den Juden, die sich in den assyrischen Drangsalen mit unnützen Muthmaßungen plagten, und der seufzende Jeremias sang ihnen zu: „Es ist gut mit Stillschweigen die Hülfe Gottes erwarten. *Bonum est praestolari cum silentio salutare Dei.* Dieß nämliche rathet euch mit der christlichen Klugheit die christliche Liebe.

Zweyte Untereintheilung.

Und die christliche Liebe.

Diese wird am meisten gekränket in dergleichen Gesprächen: die Leidenschaften tretten zusammen, die Religion einzurichten: der Witz fängt an seine Gelehrtheit auszukramen, die Einfalt verräth ihre kindische Unruhen, der Stolz ergreifet die Gelegenheit ihrer zu spotten, die Scheinheiligkeit geräth in Zorn, die Geschwätzigkeit machet Zusätze: die Bosheit hetzet die Parthey an, das Frauengeschlecht giebt unvernünftige Beyfälle: man erhitzet sich, alles will Recht haben, keiner will nachgeben: ihre Sprache wird verwirrt, einer spricht griechisch, der andere hebräisch, der dritte lateinisch. Noch ein

Glück,

Glück, wenn sie auseinander laufen, wie die Bauleute des babelischen Thurms, noch ein Glück, wenn sie den Steinhaufen ihrer widersprechenden Grundsätze stehen lassen, nicht die Steine der Lästerungen aufeinander zu werfen, und den Kirchenrath mit blutigen Köpfen beschließen: sonderbar wenn dergleichen Abhandlungen in den Schenken, zwischen zweyerley Religionsverwandten, bey dem Weingeiste vorgehen. Daher sind die meisten jener traurigen Religionskriege entstanden, in welchen Christen gegen Christen, Bürger gegen Bürger, Brüder gegen Brüder, Kinder gegen Aeltern zu Felde gezogen, und in einer Hand das Buch des Friedens, in der andern das Werkzeug der Rache haltend, eine Religion wollten einrichten, die die Liebe gestiftet, die die Liebe verbreitet, und die nur die Liebe zu erhalten im Stande ist. Daher jene bißige Stachelschriften, jene unehrliche Kinder eines nameloſen Witzes, die ganze Gesellschaften verächtlich und lächerlich machen: die alles vergrößern, alles verläumden, und abergläubisch heißen, die ihren Bruder, wie die neidigen Söhne Jakobs wegen einem andern Rocke hassen, und wegen gleichgültigen Nebendingen vergessen, daß wir alle Kinder des näm-

 lichen

lichen Vaters, Soldaten des nämlichen Königs, und Pilgrime nach dem nämlichen Vaterlande seyen. Daher jene freventlichen Urtheile, kraft deren man Unglücklichen die schwärzesten Laster, die schweresten Vergehungen andichtet, und ihnen nebst dem Glücke eines gottseligen Berufs auch den ehrlichen Namen noch raubet. Daher jene Schadenfreude, die über Thränen ihrer Mitmenschen lachet, die die entkleidete Töchter Jerusalems verhöhnet, über das seufzende Priesterthum scherzet, die mit Vergnügen zusehen würde, wenn christliche Fürsten als gebietherische Heliodore das Heiligthum plünderten, und die Güter der Religion zu den Schwelgereyen der Höfe verbrauchten. Daher endlich jenes fast allgemeine den ersten Christen unbekannte Betragen, welches uns überzeuget, daß man in unsern Zeiten bey wenigem Glaube noch weniger christliche Liebe besitze. Oder kann wohl die christliche Liebe die Mutter dieser lieblosen Wirkungen seyn? Sie, die geduldig ist, die nicht eifert, die nicht aufgeblasen ist, die nicht hitzig wird? Die alles leidet, alles glaubet, alles hoffet und duldet? Mit einem Worte, sie, die so lange schweiget, so lange Klugheit und Gewissen ihr nicht zu reden befehlen? Weit

anderst sind die Beyspiele euerer Mutter der Kirche: sie siehet lange zu, sie seufzet, sie bittet, sie weinet, sie ergreifet alle Mittel der Sanftmuth und Liebe, ehe sie redet: sie erschöpfet vorher alle Zärtlichkeiten ihres mütterlichen Herzens, sie erwartet die traurigen Beweise einer freywilligen Hartnäckigkeit, bis sie ihr verdammendes Urtheil über Irrende spricht. Sie weiß, daß ihr liebvoller göttlicher Stifter dem zu hitzigen Petrus das Schwert einzustecken befohlen, und das Gesetz der Liebe sein Lieblingsgeboth genennet. Dieses ist mein Geboth, daß ihr einander liebet: *Praeceptum meum.* Lernet von dieser liebvollen Mutter aus Liebe zu schweigen, bis sie euch durch ihre Erklärungen den Mund in Kirchensachen öffnet. So lange ihr einem andern Geiste nachredet, laufet ihr Gefahr, die christliche Liebe zu verletzen, bald den Glauben selbst, bald dessen Anhänger, bald dessen Beschützer zu ärgern, und dessen Feinde zu erfreuen. Der Geist der Kirche ist allein der sicherste für euch, denn er ist der Geist Christi, und dieser ist der Geist der Liebe.

Beschluß.

Ich will mit den Worten des Völkerlehrers Paulus beschließen, die er an die Thessalonicenser geschrieben, da einige unaufgeklärte Plauderer dieselben mit ungegründeten Vorsagungen beängstigten: „Ich bitte euch, Brüder, sagte er ihnen, ich bitte euch, werdet doch nicht in eurer Denkungsart verwirret, oder erschrecket weder durch Erscheinungen, weder durch Reden, weder durch Briefe. Das ist: laßt euch nicht bethören durch zweifelhafte gehörte oder geschriebne Neuigkeiten: Bethet und schweiget, dieß ist das vernünftigste Betragen eines Christen in den Anliegenheiten seiner Kirche. Bethet um Geduld in den Prüfungen, bethet um Milderungen in den Züchtigungen des Himmels: schweiget, und redet nicht, ehe die Kirche gesprochen, damit ihr noch die christliche Klugheit, noch die christliche Liebe verletzet. Glaubet nur nicht, meine Christen! daß wir euch ein eigennütziges, ein schlaues Stillschweigen abzunöthigen gedenken, um euch die Gefahren zu verhüllen. Ihr wisset es selbst, wie oft man euch die Gefahren verkündet, die in unserm Zeitalter Glauben und Sitten bedrohen. Man hat

hat euch nichts verheelet, man hat euch, wie Paulus die Epheser, gewarnet, daß es schlimme Tage seyen; behüte der Himmel, daß man ein allgemeines Stillschweigen von euch verlange. Oefnet den Mund, aber zu dem Gebethe: redet von dem Anliegen eurer Kirche, aber redet mit Gott, der helfen kann, und nicht mit neugierigen, fehlerhaften Sterblichen, mit denen ihr zu unklugen lieblosen Richtern würdet in Gegenständen, wo es allezeit heickel ist zu reden, wenn die Kirche noch nicht gesprochen. Bewaffnet euch künftighin mit diesem Schilde der christlichen Klugheit wider alle Unruhen unsers veränderlichen Zeitalters: so werdet ihr nach der Lehre des heiligen Apostel Petrus in der heutigen Sonntagsepistel, den Willen Gottes erfüllen, und der Unwissenheit unkluger Leute den Mund stopfen. Ihr werdet noch vieles hören: bethet! ihr werdet noch viels hören: schweiget! bethet und schweiget. Amen.

Rede
auf
den Sonntag unter der Oktav der Himmelfahrt Christi.

Haec locutus sum vobis, ut non scandalizemini.

Dieses habe ich euch gesaget, auf daß ihr euch nicht ärgert. Johann. 16, 1. V.

Was der Heiland seinen Jüngern in dem heutigen Evangelium vorsaget, dieß hat der Glaube zu allen Zeiten erfahren: eine witzige wohllüstige Welt, hat dessen Strenge und Einfalt noch allezeit verfolget, und anstatt ihre Sitten nach dem Glaube einzurichten gerade zum Widerspiel den Glauben nach ihren verdorbnen Sitten einzurichten getrachtet. Die Vorsagung Christi stärkte die Glaubigen: sie hielten sich in allen Veränderungen einer unbeständigen Welt an den alten Glauben, und nahmen niemals eine andere Neuerung als nach dessen unveränderlichen Grundsätzen vor. *Haec etc.*

etc. Welch ein nothwendiges Beyspiel für uns! unser wirkliches Jahrhundert leget sich die glänzenden Namen eines aufgeklärten, witzigen, philosophischen Weltalters bey, da wir es vielleicht mit besserm Fuge ein weichliches, freyes, verdorbenes Weltalter nennen könnten. Auf seine eingebildete Aufklärung stolz waget es sich an den Glauben, den uns ein gekreuzigter Stifter hinterlassen, und den uns Fischer geprediget. Zahlreiche Bücher wollen an diesem Glaube herumbessern, und schier alles spricht von nothwendigen Neuerungen in dem Glaubenssysteme. Es ist wahr: Neuerungen wären nothwendig; aber nicht jene, die die Weltkinder wollen. Sie wollen verbessern, was keiner Verbesserung bedarf, und vergessen dabey die nothwendigsten andern Erneuerungen, die sie vornehmen sollten. Laßt uns diesen Geist der Reform untersuchen, er hat seine gute und schlimme Seite. Erneuern wir durch die erste die andere. Predigtsatz und Austheilung heißen:

Nothwendige Neuerung in den Neuerungen der Christen.

I. Viele

I. Viele denken an Neuerungen, wo keine nothwendig oder möglich ist. Schädliche Reform!

II. Viele denken an keine Neuerungen, wo sie am nothwendigsten und am leichtesten wären. Heilsame Reform!

Erster Theil.

Nichts ist gefährlicher als Neuerungen in Glaubenssachen. Die Religion, diese Tochter der göttlichen Wahrheit ist so unveränderlich als die Quelle, aus der sie geflossen. Sie hört auf ein göttliches Kind zu seyn; sobald sie in wesentlichen Stücken Ausbesserungen nothwendig hat. Alle Neuerungen hierinn müssen für sie unnöthig, ja sogar unmöglich seyn. Wir wollen eines nach dem andern entwickeln.

Erste Untereintheilung.

Unnöthige Reform.

Alles, was Menschen gestiftet, ist der Veränderung unterworfen: bald müssen sie ihren Werken wesentliche Zusätze geben, an die sie anfänglich nicht dachten, bald müssen sie Dinge hin=

hinwegnehmen, die sie anfänglich als wesentliche Stücke betrachtet. Monarchien sind gesunken, Regierungsformeln sind umgeschmelzet worden, Stiftungen haben aufgehöret, Gesetze, denen ihre Stifter eine unveränderliche Dauer bis in die spätesten Zeiten versprochen, sind zerfallen. Alle unsere Aussichten sind ungewiß, saget die göttliche Weisheit, Menschenwerke müssen das Schicksal ihrer Stifter erfahren. Der Glaube hat niemal Veränderungen nöthig. Er bestehet aus Vorsagungen und Erfüllungen, aus Geheimnissen und Verordnungen, nichts darf hinzu; nichts darf hinweggenommen, nur entwickelt kann er werden, aber niemals verändert. Der Lauf der Zeiten ist für ihn ein einziger Tag, in diesem hat er seinen Aufgang, seinen Mittag, seinen Abend, seinen Untergang, und verbleibet immer die nämliche Sonne. Was Adam zu glauben angefangen, was Henoch und Noe zu glauben fortgefahren, was Abraham, Isaak und Jakob von ihren Vätern ererbet, was die Propheten verkündet, das glauben wir noch: sie glaubten an den kommenden, und wir an den gekommenen Heiland, ist der schöne Ausdruck des heiligen Augustins: sie erwarteten einen Erlöser, der die Sündenschul-

den

den tilgen, einen Lehrmeister, der ihnen Geheimnisse eröffnen, einen Stifter, der eine neue Kirche errichten, kurz, einen Meßias, der in der Völle der Zeiten die Welt beglücken würde: und wir glauben an die Erfüllung dieses Glückes: wir kennen den Zeitpunkt der geschehenen Erlösung, wir nennen die Geheimnisse, die uns der Meßias verkündet, wir zeigen die Kirche, die er gestiftet, die Verordnungen, die er uns vorgeschrieben, die Verheißungen, die er uns gemachet, und betrachten ihn als den Grundstein, auf welchem das Glaubensgebäude aller verfloßner und künftiger Jahrhunderte ruhet. Blöde Sterbliche! welche Veränderungen wollet ihr da machen, wo der Himmel gebauet hat? Ihr dörfet nicht mehr oder minder Geheimnisse, nicht mehr oder weniger Sakramente, nicht schärfere oder gelindere Verordnungen annehmen, als jene, welche die eingefleischte Wahrheit seiner Kirche gegeben, und für deren Erhaltung sie bis an das Ende der Zeiten Bürge geworden. Ein menschliches Düpfgen auf den Artikeln des Glaubens ist schon zu viel, und kein Strichgen kann, nach Zeugniß des Evangeliums, von dem wahren Glauben hinweg bleiben. Die Wahrheit des Herrn, oder wie Johannes

dieses Orakel des gekrönten Psalmistens erkläret, Christus bleibet ewiglich. Er ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende aller Buchstaben des Glaubens. Dieß ist die Ursache, warum die Väter aller Zeiten den Glauben als unveränderlich betrachtet: der Maaßstab des Glaubens ist unveränderlich, sagt Tertullian, und vergleichet die Glaubensneuerer ungeschickten Baumeistern, denen ihre Werke, woran sie immerdar flicken, niemal selbst gefallen, und Paulus spricht sogar einem Engel, der etwas an dem Glauben ändern würde, den Fluch. Eine Kirche, die auf einem Felsen gegründet ist, eine Braut, die einen Gottmenschen zum Bräutigam hat, und den Geist der ewigen Wahrheit zum Lehrmeister, kann niemals Veränderungen leiden, ohne die Ehre ihres göttlichen Stifters und Erhalters zu verletzen. Derowegen lasset euch nicht betrügen, meine Christen! wenn man euch vorgeben will, der Glaube seye schon öfters verändert worden, verschiedene Kirchenversammlungen hätten Zusätze gemachet, und die Anzahl der Glaubensartikel vermehret. Nichts minder als dieses. Die Kirche hat niemals was Neues erfunden, sondern nur das Alte erkläret, mit neuen Worten alte Wahrheiten wider die

Verdrehungen des Irrthums beschützet, und allezeit in den entstandenen Zweifeln mit dem alten Maaßstabe den Glauben gemessen. Schicket ein Kind zu dem heiligen Cyrillus nach Jerusalm in die christliche Lehre, gehet nach Hippon in Afrika zu dem heiligen Augustin, oder nach Antiochia und Konstantinopel zu dem heiligen Chrysostomus in die Predigt, ein Kind aus unsern Zeiten wird siebenzehn hundert jährige Katechismusfragen beantworten, und ihr werdet Predigten aus dem vierten und fünften Jahrhunderte verstehen: ihr werdet bis in den Saal, wo die Apostel den heiligen Geist empfangen, den nämlichen Glauben in allen Zeitaltern finden, er ist eine Denkmünze, die Gott geschlagen, sie kann von Menschen nicht umgepräget werden. Er hatte niemal Veränderungen nothwendig, ja sie sind sogar unmöglich in selbem.

Zweyte Untereintheilung.

Unmögliche Reform.

Aus den nämlichen Grundsätzen, aus welchen die Neuerungen in Glaubenssachen unnöthig, aus eben diesen sind sie unmöglich: Was der Geist Gottes einmal geoffenbaret, und seine

Kirche gelehret, das muß er immer bestättigen: die Einheit des Geistes, die Einheit des Oberhaupts und der Glieder ist dem Glauben so wesentlich, daß ein Widerspruch in dieser Einheit zween Glauben gestaltet, deren einer so nothwendig falsch ist, als gewiß ja und nein nicht einerley sind. Gleichwie es nur einen Gott giebt, und nur eine einzige Taufe, so giebt es auch nur einen einzigen Glauben. Ein Artikel hinzugesetzt, einen hinweggenommen, verändert den Glauben Christi in einen Glauben des Arius, des Nestorius, des Eutyches, des Pelagius, oder eines andern Schwärmers, welche, da sie das Ihrige in das Glaubensgebäude einschieben, den ganzen Zusammenhang desselbigen auflösen, oder der leichtglaubigen Einfalt das Traumbild jenes stolzen Königs vorstellen, an welchem das Gold und Silber, das Erzt und Eisen der geoffenbarten sichern Wahrheiten auf irdenen Fußsohlen menschlicher Zusätze stehet, und von dem kleinsten Steine kann umgestoßen werden. Es ist wahr, dergleichen Neuerer decken sich mit dem Mantel des alten Glaubens zu, sie umstellen sich mit Bibelsprüchen, sie haben das alte und neue Testament beständig im Munde: dessen ungeachtet sind sie dennoch Betrüger, die nach der

schönen Gleichniß des heiligen Vinzenz von Lerin ihren stinkenden Athem mit dem wohlriechenden Gewürze der heiligen Schrift umdüften, und die das Evangelium verkleidete Wölfe, falsche Apostel nennet, welche von dem Vater der Lügen erlernet haben ihre Neuerungen in Schriftstellen zu verhüllen, wenn sie die Glaubigen, wie der Satan den Heiland selbst, mit Texten zu blenden gedenken. Die Bücher des Paulus von Samosata, des Priscillians, Eunomius, Jovinians wimmeln von Bibelsprüchen, und dennoch hat die Kirche ihre Neuerungen entdecket, und ihre Irrthümer verdammet. Ja Stephanus der Papst wußte dem gelehrten, mit den scheinbaren Schriftbeweisen ausgerüsteten heiligen Cyprian, in dem Zwiste von der gültigen Ketzertaufe, keine bessere Waffen entgegen zu halten, als ein unveränderliches Alterthum des Glaubens, welcher ohne Irrthum niemal Neuerungen leidet. Paulus mahnete schon die römischen Christen gegen dergleichen Veränderungen auf guter Hut zu seyn, und sich von süßen Reden und Segensprüchen nicht verführen zu lassen: er nennet dergleichen neue Lehrer, in dem Briefe an den Titus, eitle Plauderer, und Verführer, in dem Gemüthe verdorbne Menschen,

schen, und in der zwoten Epistel zu den Korinthern heißet er sie falsche Apostel, arglistige Arbeiter, die sich in Apostel Christi vermummen. Er rufet sogar seinem geliebten Timotheus zu: O Timothee! bewahre, was Dir anvertrauet worden. Hüte Dich vor unheiligen Neuigkeiten in Worten, und von Einwürfen einer falschen Weisheit, deren Anhänger in dem Glauben gestrauchelt haben. Ergreifet diesen nämlichen Schild gegen alle Neuerungen unsers witzelnden Zeitalters. Eine von dem heiligen Paulus schon lange verworfene Philosophie, eine von dem Evangelium verdammte Klugheit des Fleisches trachtet den alten Glauben nach der heutigen Denkungsart zurecht zu schnitzeln, man waget es die ehrwürdigsten Geheimnisse nach puren menschlichen Begriffen zu erklären, oder zu läugnen, man wärmet mit gelindern Ausdrücken alte Irrthümer auf, man wickelt den Geist der Verführung in eine freundliche Masque ein, man dehnet eine übel verstandene Duldung zu weit aus, man wünschet Milderungen in den wesentlichen Strengheiten des Evangeliums. Ja man möchte den Alkoran mit dem Evangelium, Christus mit Mahomet paaren, und unter dem weichtschichtigsten Theismus Widersprüche vereini-

gen, die sich so wenig als Licht und Finsterniß mit einander betragen könnten. Fliehet Christen! fliehet diese neue Propheten, fliehet ihre gefährlichen Schriften, ihre ansteckenden Gesellschaften. Wer den Zaun umhauet, wird von der Schlange gebissen werden, saget der weise Prediger, und wer die Gränzen des Glaubens verändern will, laufet Gefahr, denselben zu verlieren. Ein neuer Wein ist alten Schläuchen gefährlich, und ein Rebstock, der nicht so alt als Christus ist, ist ein Zweig des Antichrists. Euer Glaube ist noch nie reformirt worden, eine trostreiche Probe seiner Wahrheit! Reform und Betrug, Neuerung und Falschheit ist in der Sprache des Glaubens allezeit Eines gewesen: zittert vor allen neuen Engeln zurück; es sind die alten Satane in neuen Gestalten: zittert vor dem Worte Reform, es ist in Glaubenssachen allezeit eine glänzende Lüge. Jedoch erschrecket nicht ab aller Reforme; es giebt auch eine heilsame.

Zweyter Theil.

Dieß ist die gewöhnliche Folge eitler Unternehmungen: man vergißt sich selbst, da man sich unnöthig mit andern Dingen beschäftiget. Viele wollen eine unnütze, ja unmögliche Glaubenserneuerung bewerkstelligen, und vergessen dabey eine heilsamere Reform, die sie eben darum mit sich selbst vornehmen sollten, weil sie die einzige nothwendige, und zugleich auch die leichteste ist. **Nothwendigkeit der eigenen Reform, Leichtigkeit der eigenen Reform** die heilsamste Unternehmung für Christen.

Erste Untereintheilung.

Nothwendigkeit sich selbst zu reformiren.

So heftig die heilige Schrift einerseits gegen die Neuerungen in Glaubenssachen donnert; so nachdrücklich empfiehlt sie andererseits die Reform seiner selbst. Die Bekehrung des Sünders, die Bekehrung des Büßers, der Fortgang des Gerechten sind eine Reform, die die Propheten in dem alten, und die Apostel in dem neuen Bunde in allen ihren Schriften ohne Unterlaß predigen: eine Reform, auf

die der Heiland das ganze Gebäude der christlichen Vollkommenheit, und alle Wirkungen seiner Gnade gegründet. Er schicket uns zu der klugen Schlange in die Schule, um nach der Anmerkung des heiligen Augustins von derselben zu lernen, die alte Haut abzustreifen, und ein neuer Mensch zu werden. Paulus dehnet diese Erneuerung in seiner Epistel zu den Ephesern und Kolossern noch weiter aus, da er sie unterrichtet, das Kleid des Christen müsse immerdar neu und hochzeitlich seyn, nach dem Ebenbilde des vom Tode erstandenen Heilandes. Ja, was er andern predigte, erfüllte er selbst, und hielt beständig den heutigen Paulus gegen den gestrigen, um zu sehen, wie weit er in der Vollkommenheit seines Berufes gekommen. David schon in dem alten Bunde hatte keine heiligere Beschäftigung, als jene, seinen Geist täglich zu reinigen, und wie er in seinen Psalmen sich ausdrücket, jede Nacht den Staub des verflossenen Tages von seiner Seele abzukehren. Und in Wahrheit, was ist nothwendiger, als diese Erneuerung in einer Welt voll Zerstreuungen, voll Versuchungen und Gefahren? Der Geist ist mit einem gebrechlichen Fleische verbunden, der untere Mensch stemmt sich beständig

dig wider den obern, und das Gesetz der Glieder ist dem Gesetze des Geistes feind. Wird das Gemälde der Gottheit, die Seele nicht täglich erneuert, gereiniget; so wird es nach und nach seine Herrlichkeit verlieren, und in den Augen ihres göttlichen Bräutigams häßlich werden, wie der heilige Papst Leo in seinen Fastenreden unvergleichlich sich ausdrücket. Diese Reform meine Christen ist heilsam, und unumgänglich nothwendig, ohne diese könnet ihr nicht einmal selig werden. Von zween Dingen, die einander gleichen sollen, und deren eines unveränderlich ist, muß nothwendig das veränderliche nach dem ersten gebildet werden. Vor allem fanget diese wichtige Veränderung bey euren Seelen an, räumet denselben die Herrschaft wieder ein, in der sie das gebietherische Fleisch, die lüsternen Begierlichkeiten schon so lange gekränket, erneuert euch in dem Geiste! setzet diese Veränderung bey allen heiligen Sakramenten und Glaubensartikeln fort, ihr werdet schier bey einem jeden die nothwendigsten Erneuerungen in Ansehung eurer finden: wachset in dem Glauben! haltet mit euren Söhnen und Töchtern, mit euren Untergebnen und Dienstbothen einen heilsamen Kirchenrath, schreibet ihnen neue Sit-

tenregeln vor, ahndet ihre Ausschweifungen, und wachet über ihre Seelen: wer dieses vernachlässiget, ist in den Augen des Apostels ärger dann ein Heyde. Christliche Jugend! welche Veränderungen hast du in deinen Augen und Ohren, in deinem Herzen und Munde, in deinen Kleidern und Bekanntschaften, in deinen Büchern und Bildern zu machen? Christliche Eheleute, wie manche von euch sollten jene Pflichten erneuern, die ihr einander bey dem Altare geschworen, die ihr schon so lange vergessen, entheiliget? Christliche Vorgesetzte, wie viele Veränderungen sollet ihr nicht in euren Amtspflichten vornehmen? Christliche Bürger! wie vieles fehlet euch noch, nützliche, erbauliche, arbeitsame Glieder des Staats zu seyn? Christen überhaupt! wie billig sollten die meisten aus euch den Maaßstab ihres Glaubens ergreifen, und nach der Lehre des Apostels untersuchen, was noch der Breite und Länge, der Höhe und Tiefe eures Christenthums fehle? Wehe euch! wenn euch Gott wie den sorgenlosen aßyrischen König, wägen muß: wehe euch! wenn ihr das Gewicht des Glaubens nicht habet, wenn er euch auf seiner untrüglichen Wagschaale zu leicht findet! wehe euch, seine Erneuerungen sind öf-

ters

ters erschröckliche Reformen! er läßt Völker in gefährliche Verblendung und Irrthümer fallen; er überläßt sie ihrem eigenen Sinne wie den unglücklichen Achab und Josaphat den Lügenpropheten, er nimmt von ihnen das Reich der Kinder Gottes, wie das Reich des verworfenen Baltasars, und giebt es dem Cyrus, er giebt den Zepter des Sauls dem David, und das Priesterthum des Heli dem würdigern Samuel. Fangen wir bey uns selbst an, dieses ist die nothwendigste, und zugleich auch die leichteste Reform.

Zweyte Untereintheilung.

Leichtigkeit sich selbst zu reformiren.

Die Eigenliebe wird sich zwar krümmen, das Fleisch wird murren, der Leichtsinn wird spötteln, die Welt wird stutzen, und die Hölle wird euch allerley scheinbare Ausflüchten eingeben. Allein ein einziger ernsthafter Blick auf euch selbst, ein fester Entschluß, so sind alle diese Hindernisse gehoben, ein einziges ernsthaftes Fiat, so stehet eine neue Welt auf den Trümmern der vorigen da. Die Gnade Gottes ist allezeit bereitet, ja wartet mit einer göttlichen Langmuth diese für sie so rühmliche Veränderung zu stiften. Es fehlet euch also gar

nicht an Kräften. Die Prediger und Gewissensräthe machen euch beständig, euch selbst verdächtig: sie verfolgen in euch den alten Menschen, wo sie nur können, sie halten euch den Spiegel ohne Unterlaß vor. Ihr könnet keine Unwissenheit vorschützen. Euer eigenes Gewissen lieget euch immer in den Ohren, und rufet einem jeden mit mächtiger Stimme. Jüngling steh auf! Tochter bekehr dich, Magdalena! Augustin! verändert euch. Ihr seyd nicht, was ihr seyn sollet: ihr lebet anderst, und glaubet anderst. Wo ist die Ruhe in dieser traurigen Lage? Die Vernunft tritt auf die Seite des Glaubens und des Gewissens: sie stellet euch vor, daß ihr dieses Wohlleben, diesen Kleiderpracht, diese Ausschweifungen, diese Ungerechtigkeiten unmöglich in die Länge fortsetzen könnet, daß ihr der schimpflichsten Armuth, dem bittersten Hohn, dem billigsten Elende mit Riesenschritten entgegen eilet, und nebst der Ewigkeit auch ein ruhiges glückliches Leben auf Erden verscherzet. Die tägliche Erfahrniß giebt euch dazu den nachdrücklichsten Beweis: es fehlen euch auch Beyspiele, die euch nicht erschrecken sollen. Wann ist jemals eine Unternehmung, eine Erneuerung leichter gewesen? Die Welt der Ewigkeit

ladet

ladet euch zu derselbigen ein, und nur eine Welt der Eitelkeit stehet euch im Wege, eine Welt, deren Urtheil, Gelächter und Hindernisse ihr schon so manchesmal verachtet, da es um eine Veränderung in zeitlichen veränderlichen Dingen zu thun gewesen. Ein Himmel voll Seligkeiten muthet euch dazu an, und ihr glaubet einer Hölle, die euch schwerere Dinge aufbürdet, euch zu verdammen, als der Himmel euch selig zu machen. Höret die Elenden selbst, die sich von ihr bethören ließen: Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit, und sind auf beschwerlichen Straßen gewandelt. Alles dieses ist wie ein Traum vergangen, wir Thoren! bekennen sie selbst, und ich getraue mir zu behaupten, ihr wäret große Heilige, wenn ihr so viel für den Himmel als für die Hölle gearbeitet hättet. Endlich ein Fleisch verhindert euch, dem ihr schon so oft die bittersten Getränke, die beißendsten Schmerzen, die schärfesten Abtödtungen habet verschreiben lassen, sobald eine Erneuerung in einem kränklichten Körper nothwendig war. Nur für eure Seelen wollet ihr von keiner Reform was hören, nur für die Ewigkeit wollt ihr keine Veränderungen machen. Christen! wo ist euer Glaube? Dieses Leben ist der Frühling des künfti

gen.

gen. Erneuert das Brachfeld, rufet euch der Prophet Jeremias entgegen, und säet nicht unter die Dörner. Einen Tag wird es Mühe kosten, die Dörner auszureißen, den Acker zu säubern. Aber eine reiche Aernte, eine glückliche Ewigkeit wird der Lohn dieses arbeitsamen Tages seyn. Ja Paulus machet die Mühe noch geringer, und vergleichet alle Beschwernisse des leidenden Christen einem Augenblicke, auf dem das Gewicht einer ganz ewigen Seligkeit ruhet. Das Brod der Ewigkeit kostet ein Bisgen Sauerteig, und der Sieg über das feindliche Syrien die geringe Mühe die Erde einige Male zu schlagen. Feige Christen! ich schäme mich euch länger von der so leichten Eroberung des gelobten Landes zu reden. Ergreifet die Waffen, fanget die Veränderung an, reformiret euch noch heute: die Riesen sind nur in eurer Einbildung, ändert eure furchtsame Gedanken, und widerleget euch selbst. Ein einziger muthiger Schritt! und Palästina ist euer!

Beschluß.

All dieses habe ich euch gesaget, auf daß ihr euch nicht ärgert, wenn ihr wieder in Gesellschaften kommt, oder Bücher erblicket, wo

man

man den Glauben einrichten will. Entfernet euch nach der Lehre des heiligen Paulus von dergleichen beruflosen Versammlungen, werfet diese Afterevangelien von euch hinweg, wo nichts als gefährliche Neuigkeiten abgedroschen werden. Etwas Kluges dürfet ihr in beyden niemals erwarten, denn überleget es nur selbst: wer sind meistens diese Glaubenszelanten, die dergleichen Schriften herausgeben? Entweder namenlose Christen, die sich hinter den Schimmer einer falschen Gelehrtheit verstecken, oder es sind schon bekannte Goliathen, die gewohnt sind Lästerungen wider den Gott Israels auszugeifern. Wer machet die gewöhnlichen Erneuerungsversammlungen aus? Junge Wohllüstlinge, alte Sündenknechte, leere Köpfe, Schwätzer und Schwätzerinnen, die gerne den Glauben nach ihren Romanen, und die göttlichen Gebothe nach ihren Ausschweifungen einrichteten, die dafür halten, man könne den Satan und die Hölle, wie ihre Gesichter, malen, und die Religion nach der Mode eines leichtsinnigen Weltalters kleiden. Die gerne die Beichtstühle in Putztische, das Lamm Gottes in ein goldenes Kalb, die Propheten in Dichter, die Prediger in Schauspieler, und den Himmel in einen Tanzboden verändert sähen.

sähen. Saget ihnen, oder wenn ihr der jungen Dummheit unchristlicher Söhne und Töchter nichts einreden dürfet, denket es doch zum wenigsten zu eurem Trost, in dem Glauben sind Neuerungen noch nothwendig noch möglich. Nur die Erneuerung seiner selbst ist die nothwendigste und am leichtesten auszuführen. Lasset die stolze Geschwätzigkeit an dem alten Glauben herumschnitzeln. Bessert euch selbst von Tage zu Tage, werdet nach der Lehre des heiligen Petrus wie heut gebohrne Kinder, rufet insbesondere bey diesen Tagen zu eurem göttlichen Glaubensstifter in Himmel, daß er euch den heiligen Geist sende, jenen Geist, der das Angesicht der Erde zu erneuern, und neue Christen nach den Grundsätzen des alten Glaubens zu ersetzen im Stande ist, jenen Geist, der mit feurigen Zungen über die ungelehrten Apostel herunter gestiegen, und den ganzen alten Menschen wie rostiges Eisen in ihnen durchgeglühet, jenen mächtigen Geist, der wie ein heftiger Sturmwind die leere Geschwätze blöder Sterblicher zerstreuen, und alle Aengsten von glaubigen Seelen verwehen kann. Rufet ihm entgegen in dieser Absicht: Komm heiliger Geist! Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register

der

merkwürdigen in diesem Werklein enthaltenen Materien.

A.

Abendmahl. Siehe: **Kommunion.**

Abläße nützen uns nichts, wenn wir uns nicht bestreben, an unserer Bekehrung ernstlich zu arbeiten. 99.

Absichten, sündhafte, mit welchen viele Christen dem heiligen Meßopfer beywohnen. 47=48.

Abtödtung seines eigenen Fleisches ist nothwendig, seine Seele in Sicherheit zu setzen. 15. Von dieser Tugend will man heut zu Tage gar nichts wissen. 16=17.

Aeltern. Große Verantwortung derselben, wenn sie ihre Kinder nach den verdorbenen Grundsätzen der Welt erziehen. 20.

Anhörung der Predigt, wie selbe müsse beschaffen seyn, den erwünschten Frucht hervorzubringen. 33. folg.

Anzahl der Glaubensartikel ist niemals vermehret worden. 193. folg.

Apostel haben zerschiedene Gebräuche in die Kirche eingeführet. 87. Mit der Hoffnung der Auferstehung munterten sie die neubekehrten Völkerschaften ohne Unterlaß auf. 161. folg.

Auferstehung jene des Heilandes. Ein jeder Christ muß das Seine beytragen, selbe zu verherrlichen. 149 = 150. Ohne unsere Mitwirkung wäre uns die Auferstehung Christi unnütz gewesen. 156. Die Auferstehung Christi verherrlichet jene des Sünders; denn er beglücket selben mit den herrlichsten Gnaden für diese, 157. folg. und mit den süßesten Hoffnungen für die andere Welt. 161. folg.

Auferstehung die des Sünders verherrlichet jene des Heilandes hier auf Erden, 149. folg., und dort in dem Himmel, 153. folg.

Aufführung, kaltsinnige, und ärgerliche vieler Christen in Anhörung der heiligen Messe. 53. folg.

B. Be=

B.

Bedeutung der Ceremonien. Siehe: **Ceremonien.**

Begierlichkeit des Fleisches. Wider diese muß der Christ Zeit seines Lebens streiten. 15. Ist nicht allezeit sündhaft. Ebend.

Beicht. Die Bosheit der Christen machet dieses heilige Sakrament eckelhaft dem Sünder, 105. folg. und dem geistlichen Arzt. 109. folg. In zerschiedenen Umständen kann die Beicht unentbehrlich nothwendig seyn, und eben darum fruchtlos werden, wenn man sie in denselben nicht brauchet. 114. Warum einige so selten beichten. 115. Es wird einigen Einwendungen begegnet. 116-117. Auch die öftern Beichten können fruchtlos werden. In welch Umständen dieses geschehen könne. 118. Nach einer jeden wahren und gültigen Beicht soll eine ernsthafte Lebensbesserung folgen. 120-121.

Beichtvater. Was das Amt eines Beichtvaters mit sich bringe. 109-110. Manche Sünder machen durch ihr Betragen dieses ohnehin schwere Amt dem Priesterthume noch schwerer. 111-112.

Beredtsamkeit. Die Haupteigenschaft der geistlichen Beredtsamkeit ist die Einfalt. 25. Dieser bedienten sich Christus der Herr, und die Apostel mit bestem Erfolge. 26. Unser gegenwärtiges Jahrhundert ist von dieser Art das heilige Evangelium zu predigen sehr weit abgewichen. 27.

Betragen, vernünftiges eines Christen in den Drangsalen seiner Kirche. Er soll bethen, um die Uebel seiner Kirche zu vermindern. 169. folg. Er soll schweigen, um die Uebel seiner Kirche nicht zu vermehren. 178. folg.

Bruderschaften müssen nicht als wesentliche, sondern nur als Nebendinge betrachtet werden. 99.

C.

Ceremonien machen einen wesentlichen Theil des äußerlichen Gottesdienstes aus. 82. **Ursprung der Ceremonien.** Sie entspringen aus dem Licht der Natur. 86. Sie gründen sich auf die Offenbarung des natürlichen, und des mosaischen Gesetzes. Ebend. In dem Gesetze der Gnaden hat uns Christus selbst Beyspiele davon gegeben.

ben. **Ebend.** Die Apostel folgten dem Beyspiele ihres Meisters, und setzten zerschiedene Gebräuche ein. 87. **Bedeutung der Ceremonien.** Wie schädlich die Unwissenheit der Bedeutung der Ceremonien auch den wesentlichen Theilen der Religion nach und nach werden könne. 89. Es werden zerschiedene Ceremonien erkläret. 90-91. **Vernachläßigung der Ceremonien.** Es machen dieselbe zwar die ganze Wesenheit des Gottesdienstes nicht aus, doch sind sie ein nothwendiger Theil desselben. 93-94. Jetzt werden ungescheut viele fromme Gebräuche der Kirche vernachläßiget. **Ebend.** Ein Christ muß hierinnfalls die Mittelstraße gehen. 97. **Misbräuche in den Ceremonien.** Es werden einige auf die Bahn gebracht. 98. folg.

Christ der beschämte bey dem Taufsteine. 4. folg. - Bey der Kanzel. 25. Bey dem Meßopfer. 43. Bey den Altären der Heiligen. 62. Bey den Kirchengebräuchen. 82. Bey den Beichtstühlen. 103. Bey dem Tische des Herrn. 123.

Christenthum. Wir dårfen nur einen Blick auf unser Zeitalter werfen, und wir werden finden, daß das wahre Christenthum schon bey vielen erloschen. 176. folg.

Christus. In der Parabel von dem Seemanne empfiehlt er uns auf das nachdrücklichste das fleißige Angedenken des angehörten göttlichen Worts. 35. Giebt uns ein Beyspiel, wie die äußerliche Anbethung eines Christen in Anhörung der heiligen Messe müsse bestellet seyn. 53 = 54. Erkläret sich als einen geschwornen Feind aller Scheinandacht. 98. In der Parabel von dem verlohrnen Sohne schildert er am lebhaftesten jenes Freudenfest, welches im Himmel gehalten wird, wenn sich ein Sünder bekehret. 155 = 156. Eine der ersten Sorgen des erstandenen Heilandes war die bekehrte Seelen zu verherrlichen. 157 = 158.

Chrysostomus der heilige Kirchenvater will, die Prediger sollen sich nicht um den Beyfall ihrer Zuhörer bekümmern. 39. Merkwürdige Ahndung, da er etwelche Personen unter dem heiligen Meßopfer schwäzen bemerkte. 59.

Cyprianus der heilige Blutzeug hält die Verfolgungen der heidnischen Kaiser für nothwendig, um den erloschenen Eifer der Christen wieder auf ein neues zu beleben. 172.

D.

David. Ihm war nichts heiligers, als die beständige Betrachtung der göttlichen Gebothe. 34. Versichert uns, daß die Buß nicht nur nichts Bitteres in sich enthalte, sondern alles Vergnügen verschaffe. 109.

E.

Eigenschaften alle des neutestamentischen Opfers fodern von uns den Geist der Versammlung, wann wir bey selben erscheinen. 49. folg.

Eitelkeit der Welt. Wie sehr die heutige Christen derselben ergeben sind wider ihr feyerliches Versprechen in der heiligen Taufe. 18=19.

Erinnerung, beständige an das Gesetz, ist eine der wichtigsten Wahrheiten, welche die heilige Schrift unaufhörlich einpräget. 33=34=35.

Ermahnung, kräftige, die noch unbekehrte Sünder zur Buße zu vermögen. 165=166.

Evangelium. Warum man bey dem Evangelium in der heiligen Messe aufstehe. 90.

F.

Fastenzeit. Zu dieser pflegen die Prediger alle Vortheile der christlichen Beredtsamkeit anzuwenden, Seelen zu bekehren. 2. Ob die sonst gewöhnliche Fastenexempel dieses Ziel zu erreichen zuträglich seyn. Ebend.

Feinde. Wider die einheimische und auswärtige Feinde unsers Heiles müssen wir beständig streiten. 13=17.

Foderungen ungerechte der Christen an die Prediger. Sie fodern verkünstelte Wahrheiten. 25. folg. Sie fodern ungegründete Wahrheiten. 29. folg.

Fügungen weltlicher Obrigkeiten, welche sie in Kirchensachen machen, sind manchsmal heilsame Prüfungen. 172=173. Können aber auch gefährliche Züchtigungen werden, wenn sie die Schranken ihrer Gewalt überschreiten. 174. folg.

G.

Gebeth vor und nach dem Tische, wie schändlich selbes oftmals vernachläßiget werde. 95. Ein Gleiches geschiehet mit dem Morgen- und Abendgebeth. **Ebend.** Wir müssen unsre Zuflucht zum Gebethe nehmen, um Beständigkeit in den Prüfungen. 169. folg. Um Abwendung der Züchtigungen. 174. folg.

Geister die den meisten heutigen unheiligen Versammlungen vorstehen. 180. folg.

Glaube hat niemals eine Veränderung nöthig. 191. Er kann nur entwickelt, nicht aber verändert werden. **Ebend.** Die Kirche hat niemal was neues erfunden, sondern nur das alte mit neuen Worten erkläret. 193. folg. Alle Neuerungen in Glaubenssachen sind nicht nur nicht nöthig, sondern auch unmöglich. 194. folg.

Gleichgültigkeit gegen die Kirchengebräuche soll man ablegen, und ihnen mit dem größten Geiste der Andacht beywohnen. 102.

Gnaden, unverdiente, welche wir bey der heiligen Taufe empfangen. 6-7-8. Selten oder gar nicht erinnern sich die Christen dieser Gnaden. 9. Unsere große Nachläßig-

läßigkeit in Bewahrung dieser Gnaden. 11 : 12. Welch herrliche Gnaden auf dieser Welt der göttliche Erlöser den wahrhaften Büßern mittheile. 157. folg.

Gott. Wie schwer er oftmals seine Auserwählten prüfe. 69. folg.

Große der Erde, ungeachtet ihrer Würde verbleiben dennoch Schüler der lehrenden Kirche. 174.

Gruß, der gewöhnliche, welchen die Christen einander geben, ist nun durch frostige Komplimente fast gänzlich vertrieben. 69.

H.

Heilige. Wir dürfen sie verehren, und worinn diese Verehrung bestehe. 62 : 63. Wir sollen ihnen nachfolgen; 63. folg. und auf ihre Fürbitte vertrauen. 72. folg. Die alttestamentische hatten nur einen äußerlichen Umgang mit Gott, oder seinen Engeln, und wurden ganz verändert, wir empfangen Gott selbst in der heiligen Kommunion, und verbleiben ganz ungeändert. 138, folg.

Heiligkeit. An einer heldenmüthigen Entschliessung hängt der Anfang der Heiligkeit. 67.

67. Diese Entschließung soll nicht immer weiter hinausgeschoben werden. 68. Feste Beständigkeit ist der Fortgang der Heiligkeit. 69. Welch widrigen Begriff man sich mache von Erlangung wahrer Heikeit. 70=71.

Hoffnungen, die süßesten eines wahren Büßers für die künftige Welt. 161. folg.

J.

Jahrhundert, unser wirkliches, ob es mit Recht den Namen eines aufgeklärten Weltalters verdiene? 189.

Jeroboam giebt uns Zeugniß, daß man Kleinigkeiten nicht verachten soll, wenn man nicht immer tiefer fallen will. 69=97.

Isaias des Propheten Strafrede, welche er an die Israeliten gehalten, kann auch billig auf die Christen angewendet werden. 1.

K.

Kanzel. Da soll der Christ die Auslegung seines ganzen Christenthumes anhören. 23. Ist der Lehrstuhl reiner Wahrheit. 25.

Kirche. Wie man sich in selber betragen soll, vornämlich zur Zeit der heiligen Messe. 60=61.

60:61. Die streitende hat beständige Abwechslungen des Leids, und der Freude. 167. In den Drangsalen seiner Kirche soll ein Christ bethen, um die Uebel seiner Kirche zu vermindern. 168. folg. Er soll schweigen, um die Uebel seiner Kirche nicht zu vermehren. 178. folg. Hat von dem Himmel die Sicherheit erhalten, in ihren Urtheilen nicht fehlen zu können. Ebend.

Kirchengebräuche. Siehe: Ceremonien.

Kirchengesänge, warum selbe bey dem Gottesdienste üblich. 91.

Kirchenmusik, die heutige ist zuviel nach dem Weltgeschmack. 48.

Kirchensachen. Entscheidend von Kirchensachen reden, oder selbe untersuchen, bevor die Kirche selbst gesprochen, ist allezeit gefährlich. Denn man verletzet entweder die Klugheit, 178. folg. oder die christliche Liebe. 182. folg.

Kleidung, priesterliche, was solche bedeute. 90.

Kleinigkeiten sind nicht zu verachten, denn wer diese verachtet, wird nach und nach tiefer fallen. 69. folg.

Kommunion, österliche. Viele Christen machen meistens eine übereilte, oder gezwungene Ostern. 125. folg. Welch eine sorgfältige Zubereitung man selber vorausschicken soll. 126. Es werden einige Entschuldigungen entkräftet. 127. Nichts konnte die ersten Christen abhalten, daß sie nicht täglich dem Tische des Herrn sich näherten. 129. Die Versagung der Kommunion war die schärfeste Strafe der züchtigenden Kirche. 130. Wie weit die dermalige Christen von dem Eifer ihrer Vorältern abgewichen. Ebend. Viele gehen nur einmal, und dieses nur gezwungener Weise zu dem heiligen Abendmahle, daß sie wenigstens noch den äußerlichen Schein des Christenthumes beybehalten. Ebend. Viele setzen bey der österlichen Zeit zu ihren vorigen Sünden noch ein neues Sakrilegium hinzu. 131. **Kommunionen, willkührliche.** Zu diesen gehet man meistens ohne Glaube hinzu, 134. folg. und kömmt ohne Liebe zurück. 138. folg. Ob man sich bey Empfangung der heiligen Kommunion gewisser Gebethformeln bedienen soll. 137. Es wird einigen Einwen-

wen-

wendungen begegnet. Ebend. Gleich nach der Kommunion kehrt man wieder zurücke zu seinen vorigen Zerstreuungen, zu seinen vorigen Sünden. 139. Es wird eine Entschuldigung beantwortet. 140.

Kreuz, das heilige, womit wir die Stirne bezeichnen, was solches bedeute. 91.

L.

Leib. Wie derselbe bey den Gerechten nach der allgemeinen Auferstehung werde verherrlichet werden. 161=162.

Liebe, die christliche. Diese wird am meisten gekränket in dergleichen Gesprächen, welche man von Kirchensachen anstellet. 182. folg.

M.

Meßopfer. Wir müssen bey selbem erscheinen mit innerlicher Andacht, welche bestehet in vorhergehender Zubereitung, 45. folg. und Geistesversammlung. 49. Wir müssen bey selben erscheinen auch mit äußerlicher Andacht. Diese gründet sich auf die Anwesenheit eines für seine Ehre eifernden Gottes, 53. folg. und auf die Anwesenheit bethender Mitchristen. 56. folg.

Misbrauch, tadelhafter der angehörten Predigten. Siehe: **Prediger, Predigten.**

Misbräuche, die anstatt der vernachläßigten frommen Gebräuche sind angenommen worden. 94=95=96.

Moses verbindet alle Glückseligkeit mit der fleißigen Betrachtung des göttlichen Gesetzes. 34. Ließ sich höchstens angelegen seyn, den Israeliten die Erlernung, und Bedeutung ihrer Ceremonien auf das nachdrücklichste anzubefehlen. 89.

N.

Nachläßigkeit der Aeltern in Erziehung ihrer Kinder ist Schuld, daß manche Unschuld so frühzeitig verführet worden. 11. folg.

Neuerung. Nothwendige Neuerungen in den Neuerungen der Christen. Viele denken an Neuerung, wo keine nothwendig, noch möglich ist. 190. folg. Viele denken an keine Neuerung, wo sie am nothwendigsten und am leichtesten wäre. 199. folg.

O.

Opfer der heiligen Messe. Siehe: Meß=opfer.

P.

Parabel, die des verlohrnen Sohnes schildert uns am besten das Freudenfest, welches im Himmel vorgehet, wenn ein Sünder sich bekehret. 155.

Paulus des heiligen Apostels Unterricht an die Prediger. 26. Ahndet auf das schär=feste einige eingeschlichene Misbräuche. 97=98. Gründet auf die sittliche Aufer=stehung die ganze Vollkommenheit des Christenthumes. 150. Er behauptet, wir werden zwar auferstehen, aber nicht alle werden verändert werden; wie dieses zu verstehen. 162=163. Ermahnet die Rö=mer wider alle Veränderungen in Glau=benssachen auf guter Hut zu seyn. 169. folg.

Prediger des göttlichen Wortes müssen die Wahrheit ungekünstelt, 25. folg. und unverstaltet vortragen. 29. Die Sprache der Prediger muß die Sprache des Wider=spruches seyn, wenn sie nicht die Sprache

der Betrüger werden soll. 30 ; 31 ; 32. Sollen keine Laster entschuldigen. Ebend. Fodern mit Recht von ihren Zuhörern Aufmerksamkeit, und Anwendung des Gehörten auf sich selbst. 33. folg. Es muß einem Prediger gleichgültig seyn, ob er gelobet, oder getadelt werde. 38 ; 39.

Predigten. Warum so viele Predigten so wenig Nutzen verschaffen. 27 ; 28. Tadelhafter Misbrauch, welchen man heut zu Tage von den Predigten machet. 37. Man leget solche gemeiniglich auf andere aus. 38. Was man nach jeder angehörten Predigt zu thun habe. 41 ; 42.

Priester. Was die zerschiedene Stellung und Wendung des Priesters bey dem Altare bedeute. 90. Warum er einige Gebether still verrichtet. 91. Lauigkeit der Priester ist keine gerechte Entschuldigung für die Layen. 140 ; 141.

Propheten schrieben mit Recht alle Unglücke, welche die Juden betroffen, der schändlichen Vergessenheit des göttlichen Wortes zu. 34.

Prüfungen der Gläubigen haben mit dem Christenthume angefangen. 169. folg. In diesen haben sie ihre Zuflucht einzig zum Gebethe genommen. 170:171.

Q.

Quellen, unsaubere, woraus so viele unrichtige Urtheile mancher Witzlinge entsprungen. 179. folg.

R.

Rauchwerke. Warum man selbe in der Kirche gebrauche. 91.

Reform, die eigene ist nothwendig, 199. folg. Ist auch leicht in das Werk zu setzen. 203. folg.

Religion, unsere heilige beklaget sich billig über die große Nachläßigkeit der Menschen, ihre Taufunschuld zu erhalten. 12:13.

S.

Salomon. Seine Ausdrücke, womit er das beständige Angedenken an das Gesetz anrühmt. 34.

Seele muß täglich erneuert und gereiniget werden. 200:201.

Sorge, geringe, welche wir für unsere Seele tragen. 74:75.

Sünder. Seine sittliche Auferstehung verherrlichet den Erlöser in den Augen der Welt, 150:151. und in dem Himmel. 153. folg. Süße Tröstungen, und innerliche Ruhe, welche ein wahrhaft Büßender empfindet. 159.

T.

Taufe hat uns nach der Lehre des Christenthumes nicht gänzlich geheilet. Gott gab uns in derselben nur das, was er uns genommen, die verlohrne Gnade, und ließ uns, was wir geerbet, eine verdorbne geschwächte Natur. 23:24.

Taufstein beschämet manchen Christen wegen den Gnaden, die er da empfangen, 6. folg. wegen den Versprechen, die er da gemacht. 13. folg.

V. U.

Väter, die der ersten Jahrhunderte bauten ihre ganze Beredtsamkeit auf die edle Einfalt des Christenthumes. 26. Eiferten sehr wider die in der Kirche eingeschlichene Misbräuche. 98.

Verehrung der Heiligen, wie man selbe sich nützlich machen soll. 79:80:81.

Vergessenheit, schimpfliche angehörter Predigten. Siehe: Predigten. Siehe Wort Gottes.

Verherrlichung, wechselseitige des auferstandenen Heilandes, und des auferstandenen Sünders. Siehe: Auferstehung des Heilandes. Siehe: Auferstehung des Sünders.

Vernachläßigung der Ceremonien. Siehe: Ceremonien.

Versammlung des Geistes. Auf diese muß ein Christ bedacht seyn, der gesinnt ist mit wahrer Andacht die heilige Messe anzuhören. 49:50. folg.

Versprechen, die wir in der heiligen Taufe gemacht, bestehen in einem zweyfachen Bund, den wir mit Gott errichtet. 13. Kraft dessen sind wir schuldig, sowohl wider die einheimischen, als wider die auswärtigen Feinde zu streiten. 13. folg. 17. folg.

Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen. Viele Christen entehren die Heilige, da sie Dinge von ihnen begehren, welche wider ihre wahrhafte Ehre, 72=73. folg. und wider ihren eigenen Nutzen sind. 76. folg.

Unschuld. Geringe Anzahl jener, welche die Taufunschuld unversehrt erhalten. 11. Kann niemal mehr ersetzet werden. 21. Was nach verlohrner Unschuld zu thun. 21=22.

Ursprung der Ceremonien. Siehe: **Ceremonien.**

W.

Welt hält hartnäckig auf ihre Gebräuche, wenn sie auch in Misbräuche ausarten. 84=85.

Weltmenschen, wie sie ihre Ausschweifungen und Laster zu beschönen, und zu entschuldigen suchen. 30 : 31.

Weihwasser. Warum wir uns desselben gebrauchen. 91. Dessen Gebrauch stammt von den ersten Zeiten der Kirche ab. 95. Misbräuche bey dem Weihwasser. 98.

Wort Gottes. Fleißiger Gebrauch desselben hat in den ersten Jahrhunderten ein Volk der Heiligen gebildet. 35. Warum dieses bey gegenwärtigen Zeiten nicht mehr, oder nur selten geschehe. 36. folg.

Z.

Zeit, die österliche, ist die lehrreicheste des ganzen Kirchenjahres. 101 : 102.

Zeitalter. Wenn wir einen Blick auf unser gegenwärtiges werfen, werden wir finden, daß das wahre Christenthum schon bey vielen erloschen. 176. folg.

Zerstreuungen unter der heiligen Messe. Siehe: Meßopfer. Siehe: Versammlung des Geistes.

Zube-

Zubereitung, welche Gott selbst dem heiligen Meßopfer vorausgeschicket 45 : 46. Wie unbereitet manche Christen sich zu diesem Opfer begeben. 47 : 48.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braunstein, Joachim,

Der von seinem Glaube beschämte Christ in sieben Fastenreden ; Nebst drey besonderen Reden

Augsburg 1784

Hom. 2076 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464292-1
VD18 13599305